Gall. g.
148 1/x

Gall. J.
748 L
Chateaubriand

Digitized by Google

Ueber

den

Tod des Königs

Ludwigs XVIII.

Von Vicomte

v. Chateaubriand.

Uebersetzt

von

Professor Franz Weißgerber.

Freiburg im Breisgau.

Druck und Verlag von Friedrich Wagner.

1828.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Der König ist todt: Es lebe der König!

Der König ist todt!... Tag des Entsetzens, an dem man diesen Schrei vor dreißig Jahren, und zwar zum letzten Male, in Paris vernahm! Der König ist todt! Soll die Monarchie in Trümmer sich lösen? Hat von Neuem der Zorn des Himmels über Frankreich sich entlastet? Wohin fliehen? Wo sich verbergen vor der Schreckensherrschaft und der Tyranney? Weinet, Franzosen! ihr habt den König verloren, der euch gerettet, den König, der euch den Frieden wiedergegeben, den König, der euch befreiet hat: allein zittert nicht ob eueres Schicksals; der König ist zwar todt, aber der König ist noch am Leben. Der König ist todt: es lebe der König! dieß ist der Ruf der alten Monarchie; er ist auch der der neuen wieder.

Digitized by Google

Ein zweifaches politisches Prinzip ist in diesen Ausruf des Schmerzes und der Freude eingeschlossen: die Erbfolgeordnung der souveränen Familie und die ewige Dauer des Staates. Dem Salischen Gesetze verdanken wir als Nation eine Existenz, deren Dauer in den Annalen der Welt nicht ihres Gleichen hat. Unsre Väter waren von der Vortrefflichkeit dieses Gesetzes so sehr überzeugt, daß sie, aus Furcht, es zu verletzen, nicht gleich unmittelbar Philipp von Valois als Nachfolger Karls des Schönen anerkannten. Bei dem Tode dieses letztern blieb die Monarchie ohne Monarchen. Die Königin war gesegneten Leibes: es konnte seyn, daß sie in ihrem Schooße den König trug, oder nicht trug: unterdessen blieb man einer unbekannten Legitimität unterworfen; und in Abwesenheit des Menschen (der es darstellen soll) herrschte einsweilen das Prinzip selbst.

In der That kann man einen Staat, der das Blut eines und desselben Geschlechtes von Robert dem Starken bis auf Karl X. übergehen sah, unsterblich nennen. «Welch' ein Königreich,» sagt ein alter Schriftsteller* (der unter Heinrich III.

*) Von dem Adel, dem Alter ꝛc. des dritten französischen Königshauses. Paris 1587.

Digitized by Google

die Rechte Heinrichs IV. gegen die Ansprüche der Guises in Schutz nahm), «welch' ein Königreich, «welche Monarchie oder Republik besteht heute, «oder hat je auf Erden bestanden, die besser ge«ordnet, *) befestigt und durch die trefflichsten «Einrichtungen, Gesetze und Verordnungen mehr «gekräftigt wäre, als die französische? Wo hat «sonst irgend ein Volk für die Nachfolge in der «Königsherrschaft ein Salisches Gesetz? Welche «Könige erlebten es anderswo, daß man ihnen «innige Liebe, Gehorsam und Ehrfurcht zugleich «bewies? Nichts desto weniger haben sie ihre «Macht durch die Gesetze und Ordonannzen, die «sie selbst gegeben, regeln und beschränken lassen; «sie haben der nämlichen Vernunft, wie ihr Volk, «sich unterworfen, und haben ihre Unterthanen «aus alter Einrichtung (Observanz) unter die ge«ordnete Herrschaft des Gesetzes gebracht. Weß«halb auch das ganze Volk, bei einer sanften «Furcht, **) gezwungen war, sie zu lieben. «Wo sind denn aber auf der ganzen Welt Kö«nige gewesen, die durch Gerechtigkeit mehr Ruhm

---

*) Mieux orné, affermi et fortifié de plus belles polices, lois et ordonnances etc. im Original.
D. U.

**) Avec une douce crainte im Original.
D. U.

Digitized by Google

«sich erworben haben, als die unsrigen? Sie «haben aber ihrem Königreiche nicht minder die «Ehre und den Vorrang in schönen Künsten und «freien Wissenschaften, als den der Waffen er«worben. Eine große Zahl durch Wissen und «Kenntnisse ausgezeichneter Männer sind aus die«ser Schule der Wissenschaften hervorgegangen, «und Frankreich hat sehr viele treffliche Feldherrn «(die aus königlichem Blute nicht mitgerechnet) «hervorgebracht, durch die Lehre und Manns«zucht, welche unsre Könige eingeführt hatten, «jene Könige, welche sogar die fremden Nationen «mit heldenmäßigen Männern bevölkert haben.

«Noch ist übrig, daß die andern Gnaden, «Segnungen und besonders glücklichen Verhält«nisse, womit es der göttlichen Vorsehung gefiel, «die Familie des Hugo Capet vor allen andern «zu schmücken, hier dargestellt werden. Eine die«ser Gnaden ist, daß die Vorsehung dieselbe das «edelste und älteste aller jetzt auf der Erde exi«stirenden Königsgeschlechter werden ließ; denn «von Robert dem Sachsen an, welchen wir ge«schichtlich als den Urheber derselben annehmen, «hat sie nahe an achthundert Jahre bestanden, «indem sie in der Person unseres allerchristlich«sten Königs Heinrich III. bis zur dreiundzwan«zigsten Generation, von Vater auf Sohn, gekom«men war, wenn wir auch hier nicht weiter hin-

Digitized by Google

«auf, als bis zum besagten Robert zählen; *)
«zu diesem ersten Punkte des Glückes dieser Fa-
«milie kommt der nicht minder bemerkenswerthe
«hinzu, daß dieselbe viele andere königliche Häu-
«ser und Familien hervorgebracht, und verschie-
«denen Königreichen und Ländern eine große Zahl
«Könige, Kaiser, Herzoge und Fürsten gegeben
«hat.

«Alle diese guten und schönen Merkmale, die
«wir bis jetzt von unsern Königen aufgezählt ha-
«ben, scheinen ihnen im Allgemeinen eigen gewe-
«sen zu seyn; allein nebst diesen haben sie ein-
«zeln (wenigstens zum größten Theile) sich durch
«gewisse löbliche Eigenschaften des Herzens und
«des Geistes so bemerkenswerth gemacht, daß sie
«jene ehrenhaften Beinamen erlangt haben, welche
«noch heutzutage ihr Andenken rühmlich erhalten.»

---

*) Man weiß, daß mehrere Genealogen der Capetinger über Robert den Starken hinausgehen; die Einen lassen dieses Geschlecht bis auf Widekind den Sachsen hinauf steigen; die Andern bis zu den Karolingern, und durch sie bis zu den Merovingern; die Andern bis zu den Lombardischen Königen: doch daran liegt wenig. Robert war ein mächtiger Fürst und ein tapferer Soldat, der Frankreich gegen die Einfälle der Fremdlinge vertheidigte, und dabei vor etwa 1000 Jahren umkam: halten wir uns also daran!

Digitized by Google

Es wird das Verzeichniß dieser erlauchten Monarchen noch Zuwachs gewinnen durch Ludwig den Ersehnten, väterlichen und friedlichen Andenkens, welchen der Dank, die Thränen und das schmerzliche Bedauern Frankreichs und Europens zur Gruft geleiten. Man kann von dem königlichen Stammbaume, der auf Frankreichs Boden entsprossen ist, das sagen, was der Dichter von der Eiche sagt:

Traun sie steht unerschüttert, und Viele der Enkel besiegt sie
An Lebzeit; denn an ihr geht manch Jahrhundert vorüber.

Wie jener alte Schriftsteller, dessen treues Gemüth Heinrich IV. darstellte, so hatte auch der Verfasser gegenwärtiger Schrift im Jahr 1814 das Glück, bei der zweiten Thronbesteigung der Bourbons Ludwig XVIII. zu verkünden. Damals war Frankreich von Fremdlingen besetzt; wir waren von Unglück gebeugt, von Besorgnissen und Gefahren umringt. Nichts war entschieden; man schlug sich an verschiedenen Punkten des Königreichs; man verhandelte zu Paris: Buonaparte bewohnte noch das Schloß zu Fontainebleau, als er die Geschichte dieses legitimen Königs las,*)

*) Ueber Buonaparte und die Bourbons.

Digitized by Google

der keine Armee bei der Allianz der Fürsten hatte, der aber für ihn furchtbarer war, als diese Monarchen. Und in der That, die Macht der Legitimität war es, welche den Usurpator stürzte.

Der erste Dienst, den der Erbe der Lilien seinem Vaterlande that, war der, daß er es von der europäischen Besatzung befreiete. Unter dem legitimen Herrschergeschlechte war die Hauptstadt Frankreichs nie eingenommen worden. Buonaparte hatte mit seinem Degen die Fremdlinge nach Paris geführt; Ludwig XVIII. entfernte sie daraus mit seinem Scepter.

Ein ganz aufgeregtes, ganz vom Waffenruhme trunkenes Volk sah mit Erstaunen, daß ein alter Franzose aus der Verbannung zurückkam, und natürlicher Weise sich an dessen Spitze stellte, einem Hausvater gleich, der nach langer Abwesenheit in den Schooß seiner Familie zurückkehrt, ohne daran zu denken, daß man sein Recht ihm streitig machen könne. Ludwig XVIII. war durch die neuen Größen, durch die neuen Wunder Frankreichs nicht überrascht; er brachte als Ersatz tausend Jahre unsrer alten Größe, unsrer alten Wunder mit; er fürchtete sich nicht davor, mit dem Jahrhundert und mit der Nation abzurechnen, da er reich genug war, um seinen Thron zu bezahlen. Man gab ihm, es ist wahr, den Louvre verschönert zurück; allein es war doch

Digitized by Google

sein Haus. Jean Goujon und Perrault hatten es auf Befehl Heinrichs II. und Ludwigs XIV. eingerichtet; Philipp August hatte dazu den Platz gekauft und den ersten Stein gelegt. Ludwig XVIII. konnte die Eigenthums-Urkunde *) vorweisen. **)

Dieser Fürst verstand sein Jahrhundert, und war ein Mensch seiner Zeit:

---

*) Pouvoit représenter le contrat d'acquisition im Original.

D. U.

**) Philipp, durch Gottes Gnade König der Franken ꝛc.; ihr sollet wissen, daß wir für das Stück Land (pro excambio terrae) welches die Mönche des heiligen Dionysius vom Kerker (St. Dionysii de Carcere, d. h. St. Denis de la Chartre oder de la Prison, bei dem Geschichtschreiber von St. Denis aber, de Carcere Glaucini, heut zu Tage Glatigny genannt) besaßen, worauf unser Thurm, der Louvre, steht, ebendenselben Mönchen dreißig Solidos jährlicher Einkünfte anweisen ꝛc. Geschehen zu Paris im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1214, im Monat August.

Diese Rente wurde durch den Kammer-Einnehmer noch im Anfange der Revolution ausbezahlt: Welch ein schöner Eigenthumstitel! Dieser Titel war in dem Priorat von St. Denis-de-la-Chartre aufbewahrt.

Digitized by Google

bei manchfaltigen Kenntnissen, einer seltenen wissenschaftlichen Bildung, besonders im Felde der Geschichte, mit einem für kleine, wie für große Geschäfte geeigneten Geiste, einer fließenden und würdevollen Rede, paßte er für den Augenblick, in dem er erschien, und für die Dinge, die er vollführet hat.

Wenn es etwas Außerordentliches ist, daß Buonaparte die Menschen der Republik unter sein Joch schmiegen konnte, so ist es eine nicht weniger auffallende Erscheinung, daß Ludwig XVIII. die Menschen des Kaiserreiches seinem Gesetze so sehr zu unterwerfen wußte, daß sogar der Ruhm, die Interessen, die Leidenschaften, selbst die Eitelkeit und Glanzsucht alle zugleich vor ihm verstummten. Man empfand in seiner Gegenwart ein Mischgefühl von Ehrfurcht und Vertrauen: seine Herzensgüte und sein Wohlwollen gaben in seinen Worten sich kund, die Größe seines Stammes aber in seinem Blicke. Nachsichtig und großmüthig beruhigte er die, welche sich Unrecht vorzuwerfen hatten; von ihm, der immer ruhig und seiner Ueberlegung mächtig war, konnte man sagen: er besaß die Kunst, Alles zu durchschauen und zu verstehen. Für politische Vergehen schien ihm Verzeihung ein minder sicheres Mittel zu seyn, als Vergessenheit; denn dieß ist eine Art von Verzeihung, die vom Stolze losgetrennt ist,

Digitized by Google

und Wunden heilt, ohne andere zu schlagen. Die zwei vorherrschenden Züge in seinem Charakter waren Mäßigung und Erhabenheit der Seele: mittelst der einen begriff er, daß das neue Frankreich neuer Einrichtungen bedürfe; mittelst der andern blieb er auch im Unglück König; Zeuge davon ist jene schöne Antwort auf Buonaparte's Vorschlag.

Der werkthätige Theil der Regierung Ludwigs XVIII. ist nur kurz gewesen; dennoch wird er einen großen Platz in der Geschichte einnehmen. Man kann das Urtheil über diese Regierung durch eine Bemerkung ausdrücken: sie verliert sich nicht in dem Glanze, welchen Napoleon auf seinen Tritten zurück ließ. Man frägt, was denn Karl II. nach Cromwell sey, Karl II., dessen Wiedereinsetzung nichts Anderes, als die Wiederherstellung der Mißbräuche war, welche seine Familie zu Grunde gerichtet hatten. Man wird dagegen niemals fragen, was wohl der Weise sey, der Frankreich von fremden Waffen befreiete, als Nachfolger des Ehrgeitzigen, der sie in das Herz des Königreiches gelockt hatte; man wird nie fragen, was der Urheber der Charte, der Stifter und Begründer der konstitutionellen Monarchie sey; was der Souverän sey, der die Freiheit auf den Trümmern der Revolution errichtet hat, und zwar nach je-

Digitized by Google

nem Soldaten, der den Despotism auf die nämlichen Trümmer gebaut hatte; man wird nie fragen, was der König auch sey, der die Schulden des Staates bezahlt und nach dem republikanischen und dem kaiserlichen Bankerotte das Credit-System gegründet hat; man wird nie fragen, was der Monarch sey, der ein aufgeriebenes Heer fand, und ein neues schuf; der Monarch, der nach glorreichen, aber langwierigen und unheilvollen Kriegen, in wenig Monaten durch einen tapfern Prinzen die wundervolle (prodigieuse) Expedition in Spanien beendigte, und so zwei Revolutionen mit einem Schlage tödtete, zwei Könige wieder auf ihren Thronen feststellte, Frankreich in seinen militärischen Rang in Europa wieder einsetzte, und sein Werk dadurch krönte, daß er uns Unabhängigkeit nach Außen zusicherte, nachdem er uns im Innern die Freiheit gegeben hatte.

Seine Regierung wird immer großartiger erscheinen, im Maaße sie von uns sich entfernen wird: die Nachwelt wird dieselbe als eine neue Zeitrechnung der Monarchie, als eine Epoche ansehen, in der die Aufgabe der Revolution gelöst, in der das Verschmelzen der Grundsätze, der Menschen und der Jahrhunderte bewerkstelligt, in der alles in der Vergangenheit Mögliche mit allem in der Gegenwart Möglichen vermischt und vereint worden ist. Aus der Erwäg-

Digitized by Google

ung der zahllosen Schwierigkeiten, die Ludwig XVIII. bei Ausführung seiner Plane finden mußte, wird in Zukunft eine ruhige und wohlbedachte Bewunderung hervorgehen. Und wenn man einmal das in's Auge fassen wird, daß dieser Monarch, der so viel geduldet hatte, weder Wiedervergeltung, noch Rache geübt hat; daß dieser Monarch, dem man doch Alles genommen hatte, die Confiskation abgeschafft hat, daß er, während es bei ihm stand, bei seiner Rückkehr nach Frankreich Nichts zu bewilligen, uns Freiheiten für Trübsale gegeben hat, so ist es außer Zweifel, daß sein Andenken bei den Völkern an Achtung und Ehrwürdigkeit nur gewinnen werde.

So eben haben wir diesen geduldigen und gerechten König verloren. Während eines nordischen Winters war er nämlich genöthigt worden, mit dem Sohne und der Tochter unserer Könige von Exil zu Exil sich zu flüchten; dadurch waren seine Füße von der strengen Kälte jenes Klimas beschädigt worden: seine Kränklichkeit war wenigstens zum Theile unser Werk, und doch hat er in Mitte seiner langwierigen Schmerzen niemals derjenigen gedacht, welche sie verursacht hatten. Selbst im Augenblicke des Verscheidens hat man ihn den Uebeln, welche jede andere Seele niedergebeugt hätten, eine Ruhe entgegensetzen gesehen, die selbst dem Tode Achtung zu gebieten schien. Seit

Digitized by Google

langer Zeit ist es dem tapfersten Volke gewähret, an seiner Spitze solche Fürsten zu haben, die am beßten zu sterben wissen, und durch geschichtliche Beispiele dürfte man ermächtigt seyn, sprichwörtlich zu sagen: Sterben wie ein Bourbon, um damit alles Großartige auszudrücken, was ein Mensch in seiner letzten Stunde zu bewähren vermag.

Ludwig XVIII. hat jene Unerschütterlichkeit seiner Familie durchaus nicht verläugnet. Nachdem er in Mitte seines Hofes die heilige Wegzehrung erhalten hatte, so segnete er, der erstgeborene Sohn der Kirche, *) mit kraftloser Hand, aber mit heiterer Stirne, den zum zweiten Male an ein Sterbelager gerufenen Bruder; jenen Neffen, welchen er den Sohn seiner Wahl nannte; jene zwiefach verwaiste Nichte und jene Wittwe, die zweimal Mutter war.

---

*) Dieß bezieht sich darauf, daß Klodwig, nach seiner Taufe, vom Papste dem Namen des allerchristlichsten Königs und des erstgebornen Sohnes der Kirche erhielt, darum nämlich, weil er unter den (bedeutendern) christlichen Herrschern jener Zeit der einzige war, der nicht dem arrianischen Bekenntnisse huldigte.

D. U.

Digitized by Google

Indessen gab das Volk unzweideutige Beweise seines Schmerzes. Im Hauptwesen monarchisch und christlich gesinnt, wenn es sich selbst überlassen ist, umgab es den Palast und füllte die Kirchen; es nahm auch die unbedeutendsten Nachrichten mit einer wahren Gier auf, las und erklärte die Bulletins, indem es darin einige Strahlen von Hoffnung suchte. Nichts war so rührend, als diese stillschweigende Menge, welche rings um das Schloß der Tuilerien ganz leise sprach, aus Besorgniß, den erhabenen Kranken zu stören. Der sterbende König war so zu sagen bewacht und geschützt von seinem Volke.

Die Religion, oft vergessen im Glücke, aber stets angerufen im Unglück, vermehrte noch die allgemeine Achtung und Liebe durch ihre theilnehmende Sorgfalt und ihre Gebete; sie ließ vor dem Bildnisse des lebendigen Gottes jenen Lobgesang des Ezechias ertönen, welchen der französische Genius aus der Inspiration der göttlichen Schriften entnommen hat: jenes: Domine salvum fac regem *) (Herr, erhalte den König!), das durch unsre Liebe zu unsern Königen so volks-

*) Der König bewunderte ganz besonders diesen Gesang, und hat oft mir die erhabene Ode Rousseau's auswendig hergesagt.

Digitized by Google

thümlich geworden ist. Thränen rannen aus Aller Augen, als man die verschiedenen obrigkeitlichen Körperschaften zu Fuße nach der Nôtre-Dame sich begeben sah, um den Himmel für den anzuflehen, von dem alle Gerechtigkeit in Frankreich ausströmt.

Man bemerkte vornehmlich an der Spitze des ersten Gerichtshofes des Königreichs den erlauchten Greis, der, nachdem er das Leben Ludwigs XVI. vor dem Richterstuhle der Menschen vertheidigt hatte, jetzt um das Ludwigs XVIII. einen Richter zu bitten im Begriff war, der noch niemals die Unschuld verdammt hat.

Dieser oberste Richter, der beschlossen hatte, unsern leidenden König, der des Lebens satt und müde war, an den Ort der Ruhe abzurufen, schickte gerade damals sich an, über denselben ein Urtheil der Befreiung, nicht der Verdammung auszusprechen.

Eine Ohnmacht, die am 14ten September den König befiel, ließ fürchten, daß es um ihn geschehen sey. Als er wieder zum Bewußtseyn kam, schien er erbaut zu seyn durch die Gebete der im Todeskampfe Liegenden, welche man am

Digitized by Google

Fuße seines Lagers hersagte. Man führte ihm die zwei Kinder des unglücklichen Herzogs von Berry zu; er konnte sie nicht mehr sehen, nicht einmal mehr seine Vaterhand über sie ausstrecken: allein an den Bewegungen seiner Lippen erkannte man, daß der greise Monarch unter den Schutz und Schirm des Himmels eine Wiege stellte, die er selbst nicht mehr zu schirmen vermochte.

Endlich schied er aus diesem Leben mitten unter seinen in Thränen zerfließenden Familienangehörigen, am 16ten September (1824), Morgens 4 Uhr; er hatte es vorhergesagt, daß er an diesem Tage sterben werde: er hatte den Grad seiner Kräfte abgemessen mit so wenig Achtung für das Leben, mit einer solchen Gewissensfreiheit und mit jener unwandelbaren Kaltblütigkeit, welche keine Täuschung in dem Punkte mehr möglich lassen. Bald wird er hinabsteigen in jene Gruft, deren öde Hallen seine Frömmigkeit wieder zu bevölkern anfieng. Als er nach Frankreich zurückkam, fand er die Grabstätte der Könige verödet, und deren Thron leer: als Wiederhersteller aller Legitimitäten hat er, in brüderlicher Theilung, jene Ludwig dem Sechzehnten wiedergegeben, diesen Karl dem Zehnten überlassen.

Digitized by Google

Franzosen! der Nämliche, der euch Ludwig den Ersehnten ankündete, der in den Tagen des Sturmes seine Stimme hören ließ, spricht heute unter sehr verschiedenen Umständen von Karl X. zu euch: er hat nicht mehr nöthig, euch zu sagen, was für ein König der euch bestimmte sey, was für Unglück er schon getragen, welche Tugenden, welche Rechte auf den Thron und eure Liebe er habe; er hat nicht mehr nöthig, Alles, sogar das Alter dieses Königs, euch zu erklären, seine Person euch zu schildern, und euch anzudeuten, wie viel Glieder seiner Familie noch vorhanden sind. Wenn die Conscription eure Kinder nicht mehr verschlingt; wenn man euch nicht mehr berauben, noch willkührlich einkerkern kann; wenn ihr dazu berufen seyd, die Steuern, die der Staat euch auflegt, selbst zu bewilligen, wenn ihr durch die Charte eines der freiesten Völker des Erdbodens seyd, so wisset ihr, wem ihr alle diese Wohlthaten verdankt: erstattet dafür Ludwig XVIII. und Karl X. euern Dank. Ihr habt seit zehn Jahren diesen treuen Unterthanen, diesen hochachtungsvollen Bruder, diesen zärtlichen, rücksichtlich Eines seiner Söhne so sehr betrübten, durch den andern so sehr getrösteten Vater gesehen! Ihr kennet ihn, diesen Bourbon, der zuerst nach unserm Unglücke als würdiger Herold des alten Frankreichs kam, um,

Digitized by Google

mit dem Lilienzweig in der Hand, zwischen euch und Europa sich zu werfen! Eure Blicke verweilen mit Liebe und mit Freude auf diesem Fürsten, der auch im reifen Alter den Reiz und die würdevolle Eleganz seiner Jugendtage bewahret hat, und der, jetzt mit dem Diademe geschmückt, ebenfalls nur ein Franzose mehr in eurer Mitte ist! *) Ihr wiederholt nicht ohne inniges Vergnügen so manches glückliche Wort, das diesem neuen Monarchen entschlüpfte, der in der Biederkeit seines Herzens die Grazie der Wohlredenheit schöpft! Wer unter uns würde wohl ihm nicht Leben, Glücksgüter und Ehre anvertrauen? Diesen Mann, den wir alle gerne zum Freunde haben möchten, werden wir von nun an als König besitzen! Ach, lasset uns ja uns bestreben, die Opfer, die er in seinem Leben schon gebracht, ihn vergessen zu machen! Die Krone möge leicht auf dem gebleichten Haupte dieses christlichen Ritters ruhen! Er, der fromm, wie der heilige Ludwig, leutselig, mitfühlend und gerechtigkeitliebend, wie Ludwig XII., höflich und gewandt, wie Franz I., und freimüthig, wie Hein-

*) Dieß sagte bekanntlich Ludwig XVIII. bei seiner Wiederkehr nach Frankreich von sich.

D. U.

Digitized by Google

rich IV. ist, möge all' das Glück genießen, daß seit so vielen Jahren ihm gefehlt hat! Möge der Thron, worauf so viele Monarchen Stürme trafen, für ihn nur eine Stätte der Ruhe seyn! Wir fühlen, wie viele Mühe es in diesem Augenblick ihm machen muß, die Stufen dieses Thrones hinanzusteigen, um allda die Stelle eines Bruders einzunehmen! Allein er möge treuen Unterthanen, die seinen königlichen Schmerz ehren, es gestatten, desohngeachtet bei ihm Trost und ihre theuersten Hoffnungen zu suchen! Laßt uns auch den Dauphin und die Dauphine begrüßen; Namen, welche die Vergangenheit mit der Zukunft verbinden, indem sie edle und rührende Erinnerungen in's Gedächtniß rufen, indem sie den eigenen Sohn und den Nachfolger des Monarchen bezeichnen; Namen, unter denen wir den Befreier Spaniens und die Tochter Ludwigs XVI. wieder finden! Das Kind Europa's, der neue Heinrich, hat ebenfalls einen Schritt gegen den Thron seines Großvaters gethan, und seine jugendliche Mutter geleitet ihn hin zu diesem Throne, worauf sie selbst einmal hätte steigen können! Wir, als treuergebene Unterthanen, wollen uns zu den Füßen unseres vielgeliebten Souveräns hindrängen, wir wollen in ihm das Muster der Ehre, das lebendige Prinzip unserer Gesetze, die Seele unseres monarchischen Staatsvereins aner-

Digitized by Google

kennen; wir wollen das uns schützende Erbfolgerecht segnen, und wünschen, daß die Legitimität ohne Schmerzen ihren neuen König gebähre!

Unsere Soldaten mögen auf ihre Fahnen den Vater des Herzogs von Angoulême aufnehmen; ganz Europa, das jetzt auf uns aufmerksam ist, die Parteien, wenn es anders noch solche giebt, mögen in dem Einklange aller Franzosen, in der Vereinigung des Volkes und des Heeres, das Unterpfand unserer Macht und des Weltfriedens finden! In der Geschichte der französischen Könige, ihrer Kronen und ihres Hauses finden die Feste zu Reims neben dem Festgepränge zu Saint-Denis ihren Platz.

So haben bei dem Leichenbegängnisse Karls des Siegreichen, *) während zwei treue Diener

---

*) Einige Personen haben geglaubt, daß ich hier Karl VII. für Karl VIII. nehme: sie sind aber im Irrthume. Bei alten Schriftstellern wird Karl VIII. der Siegreiche und Karl VII. der Eroberer genannt, in der Folge wurden diese fast gleichen Beinamen entweder vergessen oder verwechselt. Karl VIII. heißt noch überdieß der Leutselige und der Höfliche (l'Affable et le Courtois). Ich hätte vielleicht besser gethan, wenn ich, zu Vermeidung jeder Zweideutigkeit, diesen Beinamen gebraucht hätte.

Digitized by Google

plötzlich vor Schmerz in dem Augenblicke, wo der Großmeister des Palastes seinen Staab zerbrach, starben, andere, der Monarchie nicht minder zugethane Diener bereits in der Schatzkammer des nämlichen Saint-Denis die goldenen Spornen, die Handschuhe, den Waffenrock, Helm und Schild und die mit Lilien geschmückte Tunik zurecht gelegt, welche zur Krönung Ludwigs, des Vaters seines Volkes, gebraucht werden sollten: dies sind übrigens ernste Fingerzeige für unsere Monarchen, welche auf einem Sarge die Zeichen ihrer Macht übernehmen.

Laßt uns unterthänig Karl X. bitten, daß er seine Vorfahren nachahmen möge: zweiunddreißig Herrscher aus dem dritten Königsstamme, d. h. alle Souveräne aus diesem Geschlechte, außer Johann I., der vier Jahre nach seiner Geburt schon starb, Ludwig XVII. und Ludwig XVIII., welche von der Königswürde hart, und zwar der eine in dem Thurme des Tempels, der andere in fremdem Lande heimgesucht wurden, haben die Salbung zu Königen erhalten. Alle diese Monarchen sind zu Reims geweiht worden, Heinrich IV. allein zu Chartres, wo man noch in den Stadtrechnungen eine Ausgabe von neun Franken findet, für ein Stück Zeug, das man an das Wamms des Königs setzte: es kam vielleicht an

Digitized by Google

die Stelle des Degenstoßes, den der Bearner in der Schlacht bei Aumale erhalten hatte. *)

Ehedem war es Sitte, daß der König nach Reims ritt, und zwar an der Spitze seines Hauses und seiner Garden. Der Erzbischof von Reims, als erster geistlicher Pair des Reiches, mußte die Kosten der Weihe bestreiten. Er

*) Ich lasse diese Stelle, wie sie ist; allein ich muß hier bemerken, daß Ludwig der Dicke zu Orleans ist geweihet worden. Heinrich IV. und Ludwig der Dicke wurden nicht zu Reims geweiht, der Eine, weil Reims damals noch in den Händen der Bündner (des ligueurs, Anhänger der Ligue) war; der Andere, weil zwei Erzbischöfe von Reims um diesen Metropolitanstuhl sich stritten. Auch muß man bemerken, daß Ludwig der Dicke durch seinen Vater Philipp I., der zu Reims die Weihe erhalten hatte, als Mitregent ist angenommen worden (associé au trône), so daß Ludwig der Dicke so zu sagen zweimal gekrönt worden ist. Die Syndici der Diözöse Reims und Orleans protestirten gegen dessen Weihe, indem sie behaupteten, daß seit Klodwig der Erzbischof von Reims allein im Besitz des Rechtes, unsre Könige zu krönen, gewesen sey. Es ist demnach gewiß, daß alle Könige aus dem Capetingischen Stamme zu Reims sind geweihet worden, mit Ausnahme einiger wenigen, die sehr großer Hindernisse wegen dort nicht geweiht werden konnten.

Digitized by Google

stellte, laut der Sage, einen der vier Zeugen von mütterlicher Seite (du côte maternel) vor; der achtundfünfzigste Titel des Salischen Gesetzes verlangte nämlich, daß bei den Franken bei jedem Civil- und Kriminal-Akte zwölf Zeugen zugegen seyn sollten.

Die Worte Aldabéron's, Erzbischofs von Reims, bei Gelegenheit der Weihe Hugo Capet's, sind heute noch wahr: «Die Krönung eines «französischen Königs, sagte er, ist eine öffentliche, «und nicht eine Privatangelegenheit.» *)

Möge doch Karl X. diese Worte erwägen, die dem Stifter seines Geschlechtes gelten; obwohl einen Bruder beweinend, möge er dennoch daran denken, daß er König ist. Die Kammern oder die Abgeordneten derselben, die er zu seinem Gefolge nach Reims berufen kann, die Obrigkeiten, die seinen Zug vergrößern, die Soldaten, die seine Person umgeben, werden durch eine ehrfurchtgebietende Feierlichkeit ihren religiösen und monarchischen Glauben bestärkt fühlen. Karl VII. schlug Ritter bei seiner Weihe; der erste christliche König der Franzosen empfieng bei der seinigen die Taufe mit viertausend seiner Waffengefährten. Karl X. wird bei seiner Krönung wohl ebenfalls mehr als einen Ritter zu Vertheidigung der legitimen Sache ernennen, und mehr als ein

*) Flodoard.

Franzose wird dabei die neue Taufe der Treue empfangen.

Zu Reims also wird der König, der Gegenstand so vieler Liebe, die Wünsche seiner Völker erhören; möge der Prälat, indem er ihm die Krone Karls des Großen, das Schwert des Staates, den Herrscherstab, den Ring und die Hand der Gerechtigkeit darbietet, jenes für diese Ceremonie vorbehaltene wunderbare Gebet zum Himmel richten: «Gott, der du durch deine «Tugenden deine Völker beratheſt, gieb doch die«sem da, deinem Diener, den Geiſt deiner Weis«heit! In ſeinen Tagen möge Allen Gerechtigkeit «zu Theil werden: ſeine Freunde mögen Hilfe, «ſeine Feinde Widerſtand, die Betrübten Troſt, «die Uebermüthigen Zurechtweiſung, die Reichen «gute Lehre (wie ſie ihren Reichthum gebrauchen «ſollen?), die Dürftigen Mitleid, die Pilger «Gaſtfreundlichkeit, die armen Unterthanen Friede «und Sicherheit im Vaterlande finden! Er (der «König) möge ſich ſelbſt beherrſchen, und ge«mäßigt über einen Jeden, mit Rückſicht auf «deſſen Stand, regieren lernen, auf daß, o Herr! «er ſeinem ganzen Volke das Muſter eines dir «wohlgefälligen Lebens ſeyn könne.» *)

*) Du Tillet.

Digitized by Google

Nach diesem Gebete wird der Eid des Königs folgen, der auf das Evangelienbuch geschworen wird; in den ersten Zeiten wurde er von unsern Königen in französischer, späterhin aber in lateinischer Sprache abgelegt. Durch diesen Eid verpflichteten sie sich zu drei Dingen: *) den Kirchenfrieden zu handhaben, jeglichem Raube zu wehren und bei allen richterlichen Sprüchen Billigkeit und Barmherzigkeit zu empfehlen. **)

Im dreizehnten Jahrhundert schob man eine, aus einer Satzung des Latranensischen Concils gezogene Klausel ein, die weder mit unseren Sitten und Gebräuchen sich verträgt, noch mit den bei uns geltenden Gesetzen im Einklang ist. Unsre letzten Könige legten auch, die Orden vom heiligen Geiste und vom heiligen Ludwig betreffend, eigene Eide ab, und seit Ludwig XIV. machten sie sich auch verbindlich, den Zweikampf zu verfolgen, und den Duellanten niemals Gnade schenken zu wollen.

---

*) Dieser Eid ist bei Du Tillet aufbewahrt.

**) So muß wohl hier das commander verstanden werden.

D. U.

Digitized by Google

Als Erinnerung an die ersten Nationalversammlungen fragte man die Großen und das Volk, welche Zeugen von der Krönung des Souveräns waren, ob irgend eine Seele sich verfinde, die Einsprache thun möchte. *) Alsdann ließ man in der Kirche eingesperrte Vögel fliegen, nachdem man vorher sämmtliche Thüren geöffnet hatte: ein naives Bild der Freiheit der Franzosen.

Unsre jetzige Konstitution ist nichts Anderes, als der verjüngte Codex unsrer alten Freiheiten. Die Aufrechthaltung dieser Konstitution nun werden fortan die Nachfolger Ludwigs XVIII. bei ihrer feierlichen Weihe beschwören müssen, **) indem sie diesen Eid der neuen Monarchie zu jenem der alten hinzufügen. Und so wird nun Karl X., nachdem er das seiner Macht noch Abgehende ***) aus den Händen der Religion wird

---

*) S'il y avoit âme qui voulût contredire. (Manuscrits de Duchesne.)

**) Laut Artikel 74 der konstitutionellen Charte.

***) Le complément de sa puissance, im Original; diese Worte müssen so leise als möglich gedeutet und übertragen werden; denn sonst dürfte dadurch diesem kirchlichen Ceremoniel zu viel zu-

Digitized by Google

erhalten haben, noch erlauchter, als vorher, erscheinen, *) wenn er mit dem heiligen Oehle gesalbt, von dem Taufsteine (des fontaines), worauf Klodwig wiedergeboren wurde, zurücktreten wird.

Ein in Mitte seiner Unterthanen sterbender und sein Erbe seinem Nachfolger übermachender Monarch ist heut zu Tage für unser Vaterland eine Sache von unermeßlichen Folgen.

Das letzte Ereigniß der Art begab sich vor fünfzig Jahren; denn Ludwigs XVI. Hinopferung **) kann man nicht dazu zählen. Das Brandopfer (l'holocauste) dieses königlichen Märtyrers erhielt weder Leichenbegängniß, noch Weihe; ein neues Reich fieng dann, aber nicht an den Stufen des Altars, an; und es zeigte sich in Frankreich einigermaßen jene Finsterniß, die nach dem Tode des Gerechten über Jerusalem hereinbrach.

---

gestanden seyn; der König von Frankreich ist wohl auch ohne diese Weihe König von Frankreich in seiner ganzen Machtvollkommenheit, nach den in Frankreich jetzt geltenden Prinzipien und Gesetzen. D. U.

*) Paroitra plus auguste encore im Original. D. U.

**) Immolation im Orig. D. U.

Digitized by Google

Möge Gott Ludwig dem Achtzehnten die ewige Krone des heiligen Ludwigs verleihen! möge er auf dem Haupte Karls X. die irdische Krone des heiligen Ludwigs segnen!

Der König ist todt:
Es lebe der König!

Digitized by Google

Ueber

die

Verdienste der Vendee

um die Monarchie,

über deren

Duldungen für diese letztere,

und über

die ihr von Seiten der französischen Minister gewordene Anerkennung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die Vendée.

September 1819.

Die alte Konstitution Frankreichs ward durch die Tyranney Ludwigs XI. angegriffen, durch den Geschmack an Künsten und die verderbten Sitten der Valois geschwächt, unter den ersten Bourbons durch religiöse Reformen und Bürgerkriege herabgedrückt, durch Richelieu's Genie zu Boden geworfen, durch Ludwig XIV. in Fesseln geschlagen, und endlich durch die Verdorbenheit der Regentschaft und durch die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts gänzlich zernichtet.

Die Revolution war gleich bei ihrem Ausbruche schon vollendet: und man irrt, wenn man glaubt, daß durch sie die Monarchie gestürzt worden sey; jene hat nur die

Digitized by Google

Trümmer dieser letztern zerstreut; als Beweis der Wahrheit dieses Satzes mag der wenige Widerstand gelten, den die Revolution gefunden hat. Man mordete, wen man nur wollte; die gewaltigsten Verbrechen vollbrachte man ohne große Anstrengungen, weil es in der That nichts eigentlich Existirendes mehr gab, und man mit einer abgestorbenen Gesellschaft es zu thun hatte. Das alte Frankreich hat einzig und allein in der Condé'schen Armee und in den Westprovinzen als lebend sich bewähret. Eine Handvoll Edelleute, von dem Abkömmlinge des Siegers von Rocroy befehligt, hat auf eine würdige Weise die Geschichte des französischen Adels geschlossen, und die Bauern der Vendée haben Europa gezeigt, was die alten Gemeinden in Frankreich einst waren. Wir wollen nun das in's Gedächtniß rufen, was die Vendée für die Monarchie gethan, was sie für dieselbe geduldet hat; alldann wollen wir auch sagen, was die Minister des legitimen Souveräns ihrerseits für die Vendée gethan haben. Es ist gut, daß ein solches Gemälde vor das Auge der Menschen gebracht werde: es wird Völker und Könige belehren.

Digitized by Google

Was die Vendée für die Monarchie gethan hat.

Die Vendée war dem Christenthum und dem Katholicism treu geblieben; folglich lebte der monarchische Geist in diesem Winkel Frankreichs noch fort. Gott schien dieses Musterstückchen der Gesellschaft erhalten zu haben, um uns zu zeigen, um wie viel das Volk, dem die Religion Gesetze gegeben hat, kräftiger konstituirt ist, als ein anderes, das sich zu seinem eigenen Gesetzgeber gemacht hat.

Von den ersten Tagen der Revolution an, zeigten die Vendéer einen großen Widerwillen gegen die Prinzipien jener Revolution. Nach dem Vorfall am 10ten Augnst 1792 brach zu Bressuire ein Aufstand aus, und das erste Treffen wurde am 24sten August desselben Jahres geliefert. Die von dem Convente angeordnete Aushebung von 300,000 Mann hatte einen neuen Aufstand zur Folge. Ein Perrückenmacher, Namens Gaston, stellt sich an die Spitze der Insurgenten: er wird auf dem Marsche gegen den Feind getödet.

Digitized by Google

Der König stirbt, und Rächer erstehen aus seinem Blute. Jacques Cathelineau, ein bloßer Fuhrmann aus der Gemeinde Pin-en-Mauges, geht am 14ten März 1793 aus seiner Hütte hervor: es findet sich, daß der Fuhrmann ein großer Anführer ist. An der Spitze von zweihundert Bauern greift er einen republikanischen Posten an, hebt ihn auf, und bemächtigt sich eines unter dem Namen des Missionärs bekannten Sechspfünders. Dies nun war die erste Kanone der Vendée.

Cathelineau bewaffnet seine Truppen mit den erbeuteten Gewehren, marschirt nach Chemillé, das durch fünfhundert Patrioten und zwei Feldschlangen vertheidigt war: der Muth und der Erfolg waren dieselben. Der Sieg macht Soldaten. Stofflet, Wildmeister *) des Herrn von Colbert, stößt mit zweitausend Mann zu Cathelineau: Laforêt, ein junger Bauer aus dem Flecken Chanceau, führt ihm siebenhundert andere Vendéer zu. Die drei Häuptlinge ziehen vor Chollet, erstürmen die Stadt, jagen die Besatzung in die Flucht, bemächtigen sich mehrerer

*) Garde-de-Chasse im Original.

Fäßchen Pulver, sechshundert Flinten und vier Stück Kanonen, worunter ein Zwölfpfünder sich befand, welchen Ludwig XIII. dem Kardinal Richelieu gegeben hatte. Dies ist jenes, unter dem Namen Marie-Jeanne, so berühmt gewordene Stück: die Vendéer Bauern schienen daran ihr Schicksal zu knüpfen. In ihrer Einfalt gewahrten sie es nicht, daß ihr wahrhaftes Palladium ihr Muth war.

Die Einnahme von Chollet war das Signal des allgemeinen Aufstandes der Vendée. Machecoul fällt, Poric wird überumpelt. Bald erscheinen, so wie Gefahr und Ruhm wuchsen, Charette, von Elbée, Bonchamp, La Rochejaquelein, von Marigny, von Lescure und tausend andere französische Helden, ähnlich jenen letzten Römern, welche für den Gott des Capitols und die Freiheit des Vaterlandes starben.

Cathelineau geht auf Villiers los; andere Häuptlinge, die Herren von La Roche-Saint-André, von Lyrot, Savin, Royrand, de la Cathelinière, Couetüs, Pajot, von Abbayes, Vrignaux bedrohen Nantes, Niort und Sables.

Charette wird Obergeneral der untern Vendée; von Elbée, der an der Spitze der Trup-

Digitized by Google

pen der obern Vendée stand, wird durch Bonchamp, Soyer, von Fleuriot, Scépeaux unterstützt: Namen, welche an die ersten Zeiten der Ritterschaft uns erinnern. Die Bauern aus dem Distrikte Bocage *) erheben sich; der junge Heinrich von La Rochejaquelein führt sie an. Sein erster Versuch ist ein Sieg; er schlägt Quétineau bei Aubiers und beeilt sich, mit Cathelineau, von Elbée, Stoflet und Bonchamp sich zu vereinen. Der republikanische General Ligonier rückt mit fünftausend Mann vor; er wird bei Vihiers völlig geschlagen. Vier Tage nachher fiel eine neue Schlacht zu Beaupréau vor. Ligonier, zur Flucht genöthigt, läßt sein schweres Geschütz, nach einem Verluste von dreitausend Mann, im Stiche. Argenton wird genommen, Bressuire geräumt. Die Vendéer befreiten in dieser Stadt die Herren Desessarts, Forestier, Beauvolliers, von Lescure, von Donnissan, jene berühmten Geiseln, welche von den Stufen des Schaffots weg, an die Spitze eines Heeres sich begaben. Sie nahmen nur einen Theil dieser Wohlthat der Vorsehung an; das Vaterland hatte ihr

*) Ein kleiner Landstrich der Normandie, dessen Hauptort Vire ist.

D. U.

Digitized by Google

Blut verlangt, sie vergoßen es für dasselbe. Von Bressuire gehen die Vendéer auf Thouars los. Eine gothische Mauer und ein tiefer Fluß umzogen die Stadt. Man muß den Zugang durch ein blutiges Treffen sich öffnen. Der Sturm wird versucht: La Rochejaquelein steigt auf die Schultern Texier's, er erklettert die Mauern, und befindet sich bald ganz allein, wie einst Renaud auf den Wällen von Jerusalem, allen Streichen der Feinde ausgesetzt. Thouars wird genommen; zehntausend Republikaner, ein zahlreiches Geschütz, Vorräthe aller Art bleiben in den Händen der Sieger; Thouars lieferte späterhin den Royalisten Offiziere, die sich Ruhm erwarben. Man muß diese Braven nennen, deren Namen heute das einzige Erbe ihrer Familie sind: sie heißen Dupérat, von Herbaud, Maignan, Renou, Beauvolliers, der Aeltere, Marsonnière, Sanglier, Mondion, Laugerie, Orre-Digueur, von Beaugé und von Laville-Regny, nebst seinem zwölfjährigen Sohne, den man an seiner Seite fechten sah.

Darauf bildete man Distrikte des Landstriches, woraus man den Feind vertrieben hatte, und vertraute die Schirmung derselben einer gleichen Zahl Vendéer Truppen an. Der Schreck hatte der Patrioten sich bemächtigt; Nantes schrie: **Brüder und Freunde, zu Hilfe, das Departement steht in Flammen:** Ein ge-

Digitized by Google

meines Kauderwälsch, das sich in der Vendée mit der Sprache der Ritterzeit vermischte. Indeß wird eine vendée'sche Armee bei Fontenay geschlagen: von Elbée wird verwundet, das schwere Geschütz, darunter die vielgenannte Marie-Jeanne genommen. Fünfzehntausend verzweifelte Bauern zeigen sich nochmals vor den Mauern von Fontenaye, welches durch zwölftausend Mann Fußvolk und siebenunddreißig Kanonen geschützt war. Jeder Vendéer hatte nur Vorrath für sechs Schüsse: Bauern aus der Bretagne, aus dem Distrikte Loraur, die nur mit eisenbeschlagenen Stäben bewaffnet waren, werfen sich auf die Batterien der Kanonen, machen die Kanoniere nieder, und bemächtigen sich des Geschützes.

Die Vendéer, die zuerst auf die Kniee gefallen waren, erheben sich wieder und stürzen sich auf die Republikaner los, deren Feuer sie zum Schweigen bringen. Die feindliche Armee wird geworfen, Fontenaye genommen, Marie-Jeanne wieder erobert. Vierzig Kanonen, viertausend Gefangene, siebenhundert Gewehre bleiben als Zeugen dieses Sieges zurück; und nun gedenkt der in Schrecken gesetzte Konvent zu Bekämpfung der vendée'schen Tugenden Alles, selbst die Grenadiere, welche seine Gräuelthaten und seine Blutgerüste schirmten, abmarschiren zu lassen.

Digitized by Google

Eine von Fontenaye aus durch Herrn Deſſarts erlaſſene Proklamation verkündete Europa das Glück treuer Menſchen, ſo wie ihren feſten Entſchluß, die Monarchie wiederherzuſtellen. Sie luden zur Vereinigung mit der weißen Fahne ein; allein der Schreck im Innern, und der bereits erworbene Ruhm an den Grenzen hielten alle Franzoſen gefeſſelt: der König hatte damals Nichts mehr, als die Gerechtigkeit ſeiner Sache und die Vendée für ſich.

Als die Militär-Diſtrikte der obern Vendée vereint waren, machten ſie ein Heer von vierzigtauſend Fußgängern und zwölftauſend Mann Reiterei aus. Vierundzwanzig Kanonen, nebſt den dazu gehörigen Munitionswagen, folgten jenen Corps, welche den Namen der großen Armee annahmen und behielten. Gab es wohl jemals etwas Wundervolleres in der Geſchichte, als dieſe Armee, die kein einziges Gewehr hatte, das nicht erbeutet, keine Kanone, die nicht mit einer Heugabel oder einem Stocke genommen war? «Thi-«rion ſchreibt uns,» ſagte Barrère im Konvente, «daß, ſo oft die Rebellen keine Munition «hatten, immer die Unſrigen in Verwirrung ge-«bracht wurden.» So wurden denn die Vendéer von denen, welche Ludwig XVI. zum Schaffote verurtheilt hatten, Rebellen genannt!

Indeſſen hatte der Konvent zu Saumur ein Heer von vierzigtauſend Mann Fußvolk und acht-

Digitized by Google

tausend Mann Reiterei versammelt; achtzig Stücke groben Geschützes und zwei Cürassier-Regimenter machten diese Armee furchtbar.

Die große vendée'sche Armee geht furchtlos diesen neuen Feinden entgegen; sie wirft sie zu Doué, zu Montreuil, und treibt sie in Saumur in die Enge. Die zu Orleans gebildeten und sechszehn von Paris gekommene Bataillone nebst zwei Regimentern Cürassiere machten die Garnison dieser Stadt aus. Dreißig Kanonen schützten das Schloß und die neu aufgeworfenen Redouten, die von den Wellen des Thoué und der Loire bespült wurden.

Nichts hält die Vendéer auf; Alle rufen: Vorwärts! vorwärts! Die Bretagner nehmen die Kanonen weg; die Republikaner rücken bis zur Brücke Fouchard: Herr von Lescure folgt ihnen mit dem Degen in der Faust; er wird verwundet; die Cürassiere werfen sich auf die Vendéer, welche durch diese Art von unverwundbarer Reiterey etwas betroffen gemacht werden.

Ein tapferer Soldat, Namens Dommaingué, ruft den Bauern zu, wie einst Cäsar in der Pharsalischen Schlacht seinen Legionen zurief: Trefft sie in das Gesicht! Er stürzt einen Cürassier mit einem Karabiner-Schlag nieder, wird aber selbst durch eine Kanonenkugel niedergeschmettert. Die

Digitized by Google

Cüraſſiere ſammeln ſich wieder, und kommen nochmals, um die Brücke Fouchard zu vertheidigen, welche durch die vendée'ſche Artillerie unter dem Befehle des Herrn von Marigny beſchoſſen wurde. Der Kampf dauert auf dieſer Seite fort; allein Cathelineau und La Rochejaquelein hatten ſchon die Schanzen im Rücken, und giengen auf die Stadt los, indem ſie die feſten Werke und Vorpoſten hinter ſich ließen. Die zum Schutze der Vorſtädte dahin gelegten Truppen fliehen vor Rochejaquelein, welcher, nur von Herrn v. Beaugé begleitet, in Saumur eintritt. Er langt im ſtarken Galop auf einem Platze an, worauf achthundert Republikaner in Schlachtordnung aufgeſtellt waren. Zum Zurückziehen war es zu ſpät: der Heldenmuth kommt der Unvorſichtigkeit zu Hilfe. Ergebt euch, rief La Rochejaquelein den Feinden zu, oder ihr feyd des Todes! Dieſe glauben, die Stadt ſey genommen, und legen die Waffen nieder. Einige Augenblicke verſtreichen: es erſcheint Niemand. Da erholen ſich die Republikaner von ihrem Schrecken, ergreifen ihre Waffen wieder, und ſchießen nach den beiden Vendéern. Beaugé wird verwundet; La Rochejaquelein hält ihn auf ſeinem Pferde, und ſtreckt mit einem Piſtolenſchuß einen Soldaten nieder, der gerade nach ihm zielte. In dieſem Augenblick eilt Deſeſſarts mit fünfzehnhundert Reitern

Digitized by Google

herbei: die Stadt ist genommen. Die Redouten fallen; das Schloß kapitulirt. Von allen Seiten führt man Schaaren republikanischer Gefangenen herbei; man schickt sie zurück, nachdem man ihnen einen Eid abgenommen, daß sie die Waffen nicht mehr gegen den König tragen würden; man schnitt ihnen die Haare ab, damit man sie wieder erkennete, im Fall sie ihr gegebenes Wort brächen. Die Haare wuchsen wieder und mit ihnen die Untreue: die Vendéer, denen man keine Gnade schenkte, wurden bald darauf von denjenigen niedergemetzelt, die ihnen Freiheit und Leben verdankten.

Der Ruf der Vendéer verbreitete sich durch ganz Europa hin. Sie fanden zu Saumur vierundachtzig Kanonen, zwanzigtausend Gewehre, fünfzigtausend Pfund Pulver, Lebensmittel in Ueberfluß und Magazine aller Art.

Sie schritten zur Ernennung eines Obergenerals. Die Wahl der Herren von Lescure, von Donnissan, La Rochejaquelein und anderer Edelleute fiel auf den Fuhrmann Cathelineau, dessen Ruhm statt des Namens und der Titel galt. Die darüber entzückten Bauern schlossen sich nun noch fester an einen eben so tapfern, als edelsinnigen Adel an. Im Rathe schlug man vor, erstens, auf Tours loszugehen; zweitens, Sables und La Rochelle in seine Gewalt zu bekommen;

Digitized by Google

drittens, Angers anzugreifen und über die Brücke Cé in die Vendée zurückzugehen. Der erste Vorschlag war der des La Rochejaquelein, und dieß war vielleicht seiner Kühnheit wegen der beßte. Der zweite war der Lescure's, und der war der weiseste; der dritte war der Cathelineau's, und dieser nun überwog die andern.

Herr von Elbée, obwohl kaum seiner Wunde genesen, kam nach Samur, um wieder zu den Vendéern zu stoßen. Auch sah man die Herren Karl von Autichamp, von Piron, von Boispréau, Duchénier, Maignan, de la Bigotière eintreffen. Die Sieger brachen auf, um den Plan des Obergenerals zu befolgen. Angers öffnet seine Thore. Der Fürst von Talmont erscheint: er wird auf der Stelle zum General der royalistischen Reiterei ernannt. Charette hatte so eben Machecoul in der untern Vendée wiedergenommen: Cathelineau schlägt ihm vor, der Stadt Nantes sich zu bemächtigen, und die Bretagner zum Aufstande zu bewegen. Der Angriff auf Nantes sollte von zwei Seiten zugleich durch die beiden vendée'schen Armeen geschehen; allein entweder kam Charette zu frühe, oder Cathelineau erschien zu spät. Zehn Stunden lang bestand Charette allein den Kampf: er zog sich zurück, als das Kanonenfeuer der großen Armee hörbar wurde. Das Treffen beginnt wieder von allen Seiten; man

Digitized by Google

dringt in die Stadt, man schlägt sich von Straße zu Straße, von Haus zu Haus. Der Platz will kapituliren; da wird Cathelineau vom Todesstreiche getroffen: die Bauern machen Halt. Nur noch einer kleinen Anstrengung bedurfte es; allein das Wenige, was noch zu thun übrig war, wurde nicht gethan, und so blieb Nantes in der Gewalt der Republikaner.

Fünf Millionen Franzosen sollten zu Grunde gehen, Europa in seinen Grundfesten erschüttert werden, bis der Sohn des heiligen Ludwigs wieder den Thron seiner Väter bestiege. Alles hatte die menschliche Weisheit bei ihren Vorrichtungen zur Einnahme von Nantes vorgesehen, nur nicht die Rathschlüsse des Herrn.

Obwohl dieses große Unternehmen fehlschlug, so waren die Vendéer doch nicht entmuthigt; sie vereinigen sich wieder, schlagen die Republikaner bei Chatillon, und tragen bei Coron einen neuen Triumph davon. Von Elbée wird an Cathelineau's Stelle zum Obergeneral ernannt; allein Charette weigert sich, ihn anzuerkennen: ein verderbendrohender Zwiespalt brach von nun an unter den Häuptern aus. Von Elbée trug zu Chantonnay einen glänzenden Sieg davon.

Dieser Sieg zog der Vendée eine neue Masse Feinde zu, die nach dem Berichte des Wohlfahrtsausschusses aus viermalhunderttausend Mann be-

Digitized by Google

stand. Dazu that man noch die Besatzung von Mainz. Die Kräfte der Vendée nehmen nach Maaßgabe der Gefahren zu. Lescure verjagt mit fünftausend achthundert Mann zu Thouars zweiunddreißigtausend Mann Requisitionnaires. Der Konvent befiehlt die gänzliche Zerstörung der Vendée; zu der Zeit begann das System des Mordbrennens, das durch Heersäulen, die man mit Recht die höllischen *) nannte, bewerkstelligt wurde. Städte wurden in Brand gesteckt, Hütten, Ernten und Wälder eingeäschert. Die Armee der obern Vendée eilt dem tapfern Charette zu Hilfe, der, fünfmal geschlagen, sich stets wieder aufstellte. Herr von Elbée vereint sich mit dem geschickten General. «Wo ist der Feind?» rief er ihm zu: «Er folgt mir auf dem Fuße nach,» antwortete Charette; «seht nur diese Rauchwolken da!» Die patriotische und die vendée'sche Armee stießen bei Torfou auf einander.

Jene bestand zum Theil aus Mainzern, die zum ersten Male die Bauern der Ober-Vendée sahen. Diese dagegen hatten fast noch nie gegen so schöne und so wohldisciplinirte Truppen gefochten. Von beiden Seiten gab man einen Augen-

*) Les colonnes infernales, im Original.
D. U.

Digitized by Google

blick dem Erstaunen und der Bewunderung Raum. Das Zeichen wird gegeben; der Kampf beginnt. Die beiden Armeen befanden sich in Mitte der ringsum lodernden Feuersbrunst gleichsam in einem Flammenkreise, der den Horizont röthete; dieser Kampf war einer Schlacht in der Hölle zu vergleichen. Der Ungestüm der royalistischen Bauern trug über die geregelte Tapferkeit der Mainzer den Sieg davon: diese, zur Räumung des Platzes genöthigt, ziehen sich in guter Ordnung zurück. Sie werden von Neuem zu Montreuil, und zwar gänzlich, geschlagen. Man hätte den Sieg verfolgt, wenn nicht Charette der durch die Mordbrenner-Schaaren verwüsteten Nieder-Vendée hätte zu Hilfe kommen wollen. Er zog Elbée mit sich fort.

Nachdem die beiden Armeen das republikanische Heer bei St. Fulgent besiegt hatten, kamen sie zurück, um nochmals die Mainzer anzugreifen, die unter die Mauern von Nantes sich zurückzogen.

Der dadurch bestürzte Konvent will nun, um sein grauenvolles Daseyn zu fristen, alles französische Blut vergießen: sechs Armeen greifen die Ober-Vendée an. Der größte Theil der royalistischen Anführer war verwundet, und konnte kaum zu Pferde sich halten. Man trifft von Neuem zu Chatillon zusammen, die Republikaner werden

Digitized by Google

abermals völlig geschlagen. Der Konvent schleudert Vertilgungs-Beschlüsse. Eine furchtbare Schlacht wird bei Tremblaye geschlagen; sie sollte aber den Ruhm der treuen Royalisten nur noch vergrößern, als Lescure tödtlich verwundet wird. Man zieht sich zurück: die Republikaner rücken in Chollet ein.

Der Wohlfahrtsausschuß meldet dem Konvente, daß der Krieg beendet sey; und in dem nämlichen Augenblicke schwuren die Bauern der Vendée, unter den Trümmern ihres Vaterlandes sich begraben lassen zu wollen.

Die Häuptlinge billigen und theilen selbst diesen großartigen Entschluß: wenn man den Ruhm liebt, so ist es in der That der beßte Theil, den man wählen kann, sich an das Unglück anzuschließen. Man hielt Rath zu Beaupréau: Die Einen wollen auf Chollet losgehen und die Sieger in Mitte ihres Triumphes erdrücken; die Andern behaupten, man müsse plötzlich auf die Unter-Vendée sich werfen, und an Charette's Armee sich anlehnen; wieder Andere verlangen den Uebergang über die Loire und Veränderung des Kriegsschauplatzes: der heldenmäßigste Vorschlag, der des La Rochejaquelein nämlich, gewinnt die Oberhand, und man beschließt, geradezu auf den Feind loszugehen.

Frankreich und Europa sahen mit dem höch-

Digitized by Google

sten Erstaunen diese edelsinnigen Bauern, die man für zernichtet gehalten hatte, plötzlich sich wieder erheben, um eine regelmäßige, durch glücklichen Fortgang ihrer Waffen befeuerte, und auf ihre Tapferkeit mit Recht stolze Armee anzugreifen. Der Kampf dauerte zehn Stunden. Man focht mit dem Bajonnete. Die Vorstädte von Chollet wurden genommen, verlassen, wieder genommen: bald wich die weiße Fahne vor der dreifarbigen, bald diese vor jener zurück. Damals waren jene furchtbaren Franzosen an einander, deren Bataillons später alle europäische Heere vor sich fliehen sahen. Endlich werden die Bauern zurückgeworfen und von der republikanischen Reiterei verfolgt. Da stellen sich die vendée'schen Offiziere in Escadronen auf: Elbée, Bonchamp, La Rochejaquelein, Allard, Dupérat, Desessarts, Beaugé, Beaurépaire von Royrand, Duchaffaut, Renou, Fôret, Legeai, Loiseau und hundertundfünfzig Tapfere dienen den heldenmäßigen Bauern als Bedeckung, und halten die feindliche Armee auf. Kleber wirft sich, an der Spitze von zehn Bataillons regelmäßiger Truppen, auf die royalistischen Escadronen. Elbée und Bonchamp fallen, von Stichen durchbohrt; dreißig ihrer Gefährten werden an ihrer Seite niedergemacht. La Rochejaquelein, dessen Kleidungsstücke von Kugeln und Säbelhieben durchlöchert waren, muß nun, selbst verwundet, auf einem Pferde, welches Blut aus den

Digitized by Google

Naslöchern ausströmte, reitend, ganz allein den Rückzug besorgen. In diesem Augenblick führt ihm von Piron zweitausend Mann zu: der Kampf wird erneuert, dehnt sich bis in die Nacht hinein, und läßt den Vendéern Zeit, ihre Verwundeten fortzubringen und nach Beaupréau sich zurückzuziehen.

Der unbeugsame La Rochejaquelein wollte auch jetzt noch den Kampf wiederbeginnen und nach Chollet zurückgehen: man gab aber diesem Rathe des Heldenmuthes oder der Verzweiflung keine Folge. Man gieng auf St. Fulgent los, wo Bonchamp den letzten Seufzer ausstieß. Elbée und Lescure lebten noch; allein sie waren tödlich verwundet: jener ward auf die Insel Noirmoutiers gebracht; der andere blieb bei der Armee.

Indessen sah sich diese einst so glanzvolle, jetzt so unglückliche Armee der Ober-Vendée zwischen die Loire und sechs republikanische Armeen, die sie verfolgten, eingeschlossen. Zum ersten Male bemächtigte sich eine Art von Schreck dieser Landleute: sie gewahrten die Flammen, die aus ihren Hütten aufloderten, und die allmählig immer näher und näher kamen. Sie vernahmen das Angstgeschrei der Frauen, Greise und Kinder; nur im Uebergang über den Fluß konnten sie ihr Heil noch suchen. Umsonst wollten die Offiziere sie zurückhalten; umsonst vergoß La Rochejaquelein Thränen

Digitized by Google

der Wuth; er mußte einem stürmischen Andrange nachgeben, den Nichts aufzuhalten vermochte. Zwanzig schlechte Fahrzeuge dienten dazu, das Schicksal der Monarchie an das andere Gestade der Loire überzusetzen.

Zu jener Zeit nahm man eine Zählung des Heeres vor: es war auf dreißigtausend Soldaten zusammengeschmolzen; noch waren 24 Kanonen vorhanden, allein man hatte Anfangs Mangel an Munition und Patronen.

La Rochejaquelein wurde zum Obergeneral ernannt; er war kaum 21 Jahre alt: es giebt in der Geschichte Augenblicke, wo die Gewalt dem Genius zu Gebote steht. Als der Plan des Feldzugs im Rathe festgestellt war, und man beschlossen hatte, auf Rennes sich zu werfen, da schlug die Armee ihre Zelte ab. Die Vorhut bestand aus zwölftausend Mann Fußvolk, geschützt von zwölf Kanonen; die beßten Soldaten und fast die sämmtliche Reiterei machte die Nachhut aus: zwischen diesen beiden Truppenabtheilungen giengen Weiber, Kinder und Greise, mehr als fünfzigtausend an der Zahl, einher. Der vormalige Obergeneral, der ehrwürdige Lescure, wurde sterbend einhergetragen in Mitte dieser in Thränen zerfließenden Schaar, der er durch weisen Rath noch Lehre und durch seine fromme Ergebung Trost ertheilte.

La Rochejaquelein, der weniger Jahre und mehr Schlachten, als Alexander, zählte, erschien an der Spitze der Armee, auf einem Pferde reitend, das

Digitized by Google

die Bauern, seiner Schnelligkeit wegen, den Damhirsch nannten.

Eine zerfetzte weiße Fahne leitete die Zünfte des heiligen Ludwigs, so wie einstens die heilige Arche das getreue Volk in der Wüste führte. Und so rückten nun diese edelmüthigen Franzosen, während hinter ihnen die Vendée in Flammen stand, mit ihren Familiengliedern und ihren Altären vaterlandslos in Mitte ihres Vaterlandes weiter vor: sie riefen den Namen ihres Königs, und wurden von Niemand, als von Gott gehört.

Hatte La Rochejaquelein in der Vendée durch seine Eigenschaften als Krieger geglänzt, so hat er auf dem andern Ufer der Loire die Talente eines Anführers bewährt: große Charaktere, die im Glück oft kaum bemerkt werden, lassen im Unglück ihre Tugend und Seelenstärke in all' ihrem Glanze hervortreten; und dadurch unterscheiden sie sich von jener falschen Größe, die im Glücke außerordentlich erscheint, und zur Zeit des Mißgeschickes zur Gemeinheit herunterſinkt. Die Soldaten der königlichen und katholischen Armee umfaßten ihr Unglück, ohne dadurch bestürzt zu werden, in seinem ganzen Umfange, und wollten an ihren Trübsalen nicht zum Verräther werden. Niemals zeigte sich die Vendée in solchem Glanze, als zur Zeit, wo sie, vaterlandslos und flüchtig umherirrend, auf dem Punkte war, im Herzen der

Digitized by Google

bretagne'schen Wälder zu ersterben. Sie strafte Lügen jene Prophezeihungen Barrère's, der einmal zum Konvente gesagt hatte: «Die Vendéer «seyen jenem fabelhaften Giganten ähnlich, der «nur dann unüberwindlich war, wenn er die Erde «berührte. Man müsse sie in Bewegung setzen, «und aus ihrem Heimathlande verjagen, um sie zu «bezwingen.» Allein der Wohlfahrtsausschuß täuschte sich: die Vendéer entnahmen ihre Kraft aus ihrem Bewußtseyn und ihrer Ehre; und dieses Vaterland nahmen sie mit sich. Der Sieg öffnete ihnen eine neue Bahn: Ingrande, Candé, Chateau-Gonthier fielen vor ihnen; fünfzehntausend Nationalgarden konnten sie nicht hindern, in Laval einzurücken, wo siebentausend Bauern aus Maine und aus der Bretagne zu ihnen stießen.

Kaum hatten sie zwei Tage in dieser Stadt ausgeruht, als man die Annäherung des Feindes kund machte. Die Mainzer nämlich, welche stolz darauf waren, die Vendéer zur Verlassung ihres heimathlichen Herdes gezwungen zu haben, glaubten fernerhin nicht auf sie warten zu dürfen. Sie greifen ungestüm die muthvollen Flüchtlinge an, werden aber zurückgeworfen und genöthigt, nach einem Verluste von sechzehnhundert Mann an Todten oder Verwundeten nach Chateau-Gonthier sich zu wenden.

Digitized by Google

Bald aber sind alle Streitkräfte des Convents vereint: sie kommen wieder nach Laval, und bieten dem La Rochejaquelein eine Schlacht an, die er auch annimmt. Herr von Lescure redet sterbend noch zum Heere; Alles ist erschüttert: man schlägt sich mit gräßlicher Erbitterung. Die Kanonen werden, wie gewöhnlich, in schnellem Lauf genommen. Darauf kam es zur blanken Waffe, und endlich zu Pistolenschüssen; man nahm sich bei den Haaren, und kämpfte Leib gegen Leib. Der republikanische General Beaupuy, der durch eine Kugel verwundet war, ließ sein blutiges Hemd durch die Glieder hintragen, um die Soldaten zu befeuern. Die gerechte Sache ist noch einmal siegreich: die Mainzer werden vertilgt durch eben diese Bauern, welche sie aus ihren Hütten zu vertreiben beschlossen hatten.

Die Schlacht von Laval erneuerte die Angst der Conventionellen; sie glaubten die Vendéer schon in Paris einrücken zu sehen. Um sich gegen einen Ueberfall der Royalisten zu sichern, gräbt man die Straßen ab, sprengt die Brücken, und zerstört die Magazine. Dreißigtausend Mann von den beßten Truppen werden von der Nordarmee herbeigeholt. Ein zweites Heer wird zu Cherbourg aus Nationalgarden und den Besatzungen der Häfen geschaffen. Man sieht alle durch Verbrechen ganz entkräftete Revolutions-Männer mit

Digitized by Google

ihrer Guillotine herbeieilen, um Münze zu schlagen und Soldaten zu machen. Man macht Halt, man plündert, man mordet Alles, was für verdächtig gehalten wird: die bedrängte Unschuld muß die Schrecknisse des schuldbelasteten Gewissens bezahlen.

Etwas Wahres war an der Besorgniß der Revolutionäre. Der Fürst von Talmont hatte nach dem letzten Siege in der That den Vorschlag gemacht, auf Paris loszugehen, die Höhle des Convents zu reinigen, oder, wenn dies unmöglich wäre, den republikanischen Armeen in Flandern in den Rücken zu fallen und mit den Oesterreichern sich zu vereinigen. Allein, anstatt diesen des vendée'schen Charakters würdigen Plan gut zu heißen, faßte der Rath, durch fremde Einflüsterungen verleitet, den Entschluß, mit der Armee auf Granville loszugehen, in der Hoffnung, so eine Communication zwischen England und den Royalisten zu bewerkstelligen: ein Plan, der gänzliches Verderben zur Folge hatte.

Demnach schlug man den Weg nach Granville über Mayenne, Ernée, Fougères, Antrain, Dol, Pontorson und Avranches ein: nur in den Vorstädten von Ernée und Fougères fand man Widerstand. Herr von Lescure endete sein Leben, noch ehe man in diese Stadt kam. Die erhabene Wittwe des vendée'schen Generals nahm die sterbliche Hülle ihres Gemahls in einem Sarge mit sich

Digitized by Google

Fort. Sie fürchtete nämlich, Lescure's Grab möchte entweihet werden. Einige Zeit nachher wurde dieser Mann, der einen unsterblichen Namen hinterließ, an einer Heerstraße in einem unbekannten Winkel begraben.

Sobald die Vendéer vor Granville angekommen waren, giengen sie auf die Stadt los. Die Vorstädte werden erstürmt, in die Wälle eine Breschе geschossen. Schon stehen die Soldaten auf den Mauern; allein, da die Engländer sich nicht im Angesichte des Hafens erzeigten, so fuhr die Besatzung fort, sich zu vertheidigen. Schlaffheit bemächtigt sich der Bauern, und nach sechsunddreißig Stunden lassen sie vom Sturme gegen die Stadt ab, die schon halb genommen war. Ein Aufruhr bricht im Heere aus; die Bauern rufen laut, daß sie in ihr Land zurückkehren wollen: Sie reißen ihren Anführer mit sich fort; man schlägt wieder den Weg ein, auf dem man hergekommen war.

Kaum war man wieder in Dol eingerückt, als drei republikanische Armeen auf das royalistische Heer losstürzen. Hier entspann sich eine der gräßlichsten Schlachten, die je zwischen Franzosen geliefert worden sind: sie währte zwei Tage; sie begann in den Vorstädten von Dol, und nahm erst in den Mauern von Antrain ein Ende. Zwölftausend Republikaner blieben todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde.

Digitized by Google

Dies war der größte, aber auch der letzte Sieg jener Royalisten, welche von Cathelineau, von Elbée, Lescure und La Rochejaquelein befehligt worden waren.

Die Vendée kehrte einer Löwin gleich in ihre Höhle zurück: die Republikaner wagten es nicht, ihr den Weg zu versperren; sie begnügten sich, hinter den Wällen sie zu erwarten. Angelangt vor den Mauern von Angers, werden die Royalisten ebenso, wie zu Granville, zurückgeworfen, und können nicht über die Loire setzen: die Armee marschirt nun in Eile gegen Beaugé, nimmt La Flèche weg, und zieht sich nach Le Mans zurück, wo sie ihr Grab finden soll.

Werbtruppen, angeführt von den Repräsentanten des Volkes, rücken an, um auch die letzten Augenblicke derselben zu stören: sie erhebt sich, verjagt sie, und ruht wieder. Endlich nahet ein aus den Trümmern aller von den Vendéern besiegten Armeen gebildetes, regelmäßiges Heer. Das Treffen beginnt: der vendée'sche Riese mühet vergebens unter der Last des revolutionären Frankreichs sich ab; er erschüttert zwar noch mit seinen Armen das gräuelvolle Denkmal des Atheism und des Königsmordes; allein der Sieg entgieng den Machabäern, und der Augenblick, wo das Opfer fallen sollte, war gekommen. Man hatte sich des Tages über in der Umgegend der Stadt geschla-

Digitized by Google

gen; der Kampf dauerte, trotz der einbrechenden Nacht, in den Straßen bei dem Scheine des Zündpulvers und des Kanonenfeuers fort. «Es war «neun Uhr des Abends, sagt der von den republikanischen Generälen erstattete Bericht, als ein «furchtbares Gewehrfeuer von beiden Seiten begann. Man machte sich jeden Fuß Landes streitig. Der Kampf währte bis Morgens zwei «Uhr. Von beiden Seiten blieb man in beobachtender Stellung; da benützten die Aufrührer die «Dunkelheit der Nacht, um die Stadt zu räumen. . . . Die Straßen, die Häuser, die öffentlichen Plätze sind mit Leichen überdeckt, und seit «fünfzehn Stunden dauert dieses Gemetzel fort. . . . «Doch zuletzt ward uns der schönste Sieg, den «wir seit unserm Kampfe mit diesen Empörern «davongetragen. . . .»

Die Ueberbleibsel der vendée'schen Armee näherten sich der Loire, um den Uebergang zu versuchen. Nicht mehr Soldaten waren es, sondern Märtyrer: Priester trugen Kranke auf den Schultern; junge Mädchen, Frauen, Kinder hauchten in Gräben und auf den Straßen ihr Leben aus. Man schätzte sich glücklich, als man nach Ancenis kam, und wahrnahm, daß die heimathlichen Gefilde auf der andern Seite der Loire winkten. Allein es waren nur zwei Fahrzeuge an dem bretagne'schen Gestade. Vier große mit Heu beladene Barken

Digitized by Google

befanden sich am andern Ufer. La Rochejaquelein, Stoflet und Beaugé, begleitet von zwanzig Soldaten, steigen in die zwei Fahrzeuge, um der Barken sich zu bemächtigen, und der Armee sie zuzustellen. Kaum hatten sie den Fuß an's Land gesetzt, als sie von einer großen Abtheilung Republikaner angegriffen wurden; die royalistische Geleitschaft wurde zerstreut. Zum Rückzug in die Tiefe eines Gehölzes genöthigt, befand sich La Rochejaquelein allein in dieser Vendée, mitten auf den verödeten Schlachtfeldern, worauf er Nichts mehr, als seinen Ruhm gewahrte.

Die vendée'schen Corps, verfolgt auf dem rechten Ufer der Loire, wollten den Flecken Niort erreichen. Sie waren noch von den Herren von Donnissan, von Marigny, Fleuriot, von Lyrot, Desessarts, von Langrenière, von Jsigny, von Piron und dem Fürsten von Talmont befehligt. Man ereilte sie in Savenay; da thaten diese braven Anführer Wunder der Tapferkeit, welche den sterbenden Krieger trösten und oftmals durch rühmliche Erinnerungen auf das Schicksal der Völker Einfluß haben. Die Armee ward zernichtet; die Soldaten zerstreuten sich in den Wald bei Gavres, und von da verbreiteten sie sich in die andern Gehölze der Bretagne, als fruchtbare Saamenkörner des Heldenmuths und der Treue.

Digitized by Google

Wenn man so viele Treffen auch nur erzählt hat, fühlt man das Bedürfniß, auszuruhen; allein die unermüdliche Vendée läßt dem Geschichtschreiber keine Zeit, Athem zu schöpfen. In dem Augenblick, wo er seine Aufgabe gelöst glaubt, siehe da erscheinen La Rochejaquelein, Stoflet und Marigny wieder. Charette liefert neue Treffen, die mit einem rühmlichen Friedensschluß enden, und aus den Trümmern der großen vendée'schen Armee geht der Krieg der Chouans hervor.

Dieser letzte Krieg unterschied sich von dem so eben erzählten dadurch, daß er von einem Volke geführt wurde, dessen Sitten von denen der Vendéer in mehrfacher Hinsicht abweichen. Die Bretagner, die eine veränderliche Laune und einen eigensinnigen Charakter haben, zeichnen sich durch Muth, Freimüthigkeit, Treue, durch ihren Geist der Unabhängigkeit, durch Anhänglichkeit an die Religion und durch Liebe ihres Heimathlandes aus. Stolz und empfindlich, ohne Ehrgeitz und nicht für Höfe geeignet, sind sie weder nach Stellen, noch nach Geld, noch nach Glanz und Ehre lüstern. Sie lieben den Ruhm, aber vorausgesetzt, daß er die Einfachheit ihrer Lebensgewohnheiten durchaus nicht beeinträchtige; sie suchen ihn nur in sofern, als er sich dazu versteht, an ihrem väterlichen Herde zu leben, gleich einem unbedeutenden und gefälligen Gaste, der den Ge-

Digitized by Google

schmack der Familie theilt. So zeigten sich Duguesclin, Moreau, Cadoudal. Der Krieg der Chouans brachte eine Menge kleiner Treffen und großer Thaten hervor. Quiberon sah sein Opfer fallen: das empörte Frankreich hat, indem es Suffren's Gefährten hinwürgte, der Herrschaft über die Meere sich begeben. Die Wirksamkeit der Chouans, die in den Westprovinzen organisirt war, erstreckte sich bis zu den Thoren von Versailles. Georg Cadoudal hatte den Oberbefehl über Morbihan; von Bourmont über Maine; von Chatillon über das rechte Ufer der Loire; von Prévalaye über die obere Bretagne; die Normandie erkannte die Befehle des Herrn v. Frotté an.

Le Mans wurde durch Herrn von Bourmont, St. Brieuc durch Cadoudal genommen; selbst Nantes, das Cathelineau und Charette widerstanden hatte, kam einige Augenblicke lang in die Gewalt des Herrn von Chatillon. Fünfzehntausend Vendéer zeigten sich noch bewaffnet an dem linken Ufer der Loire: dies waren die Ueberreste der neuen, durch La Rochejaquelein, Stoflet, Marigny und Charette geschaffenen Armeen. Charette, der immerfort in der Nieder-Vendée sich behauptet hatte, zwang selbst den Republikanern Bewunderung ab durch seine Rückzüge sowohl, als durch seine Angriffe, durch sein Mißgeschick,

Digitized by Google

wie durch seine glücklichen Treffen. Nach tausend Kämpfen und nachdem Ströme Blutes vergossen waren, hatte endlich der General Türreau Befehl gegeben, die Vendée zu räumen. Und so blieb denn Sieg und Unabhängigkeit den Royalisten; der Konvent sollte endlich den Lohn seiner Verbrechen ernten! Der neunte Thermidor machte der Schreckensherrschaft ein Ende. Von nun an befolgte man gegen die Vendée einen menschlichern und großmüthigern Kriegsplan; die beiden Theile, die gleich erschöpft waren, sehnten sich Anfangs nach Frieden: Charette ließ sich in Unterhandlungen ein.

Die royalistischen Abgeordneten verlangten die unverzügliche Wiederherstellung der katholischen Religion und der legitimen Monarchie, die Uebergabe Ludwigs XVII. und der jungen Prinzessin, seiner Schwester, in ihre Hände, ferner die Zurückrufung der Emigranten und in Erwartung der Vollziehung dieser Vertragspunkte, die unbedingte Unabhängigkeit des Landes der Chouans und der Vendée. Die Republikaner machten Miene, als ob sie diese Bedingungen annehmen wollten; allein sie verlangten, daß sie nicht in dem zur Offenkunde gelangenden Friedensschlusse, wenn dieser anders Statt hätte, erscheinen sollten. Sie wollten, daß die Monarchie erst am 1sten July 1795 proklamirt, daß die Kinder Lud-

Digitized by Google

wigs XVI. den Vendéern erst am 13ten Juny desselben Jahres übergeben würden, und daß endlich die Emigranten nicht eher, als zu eben dieser Zeit, nach Frankreich zurückkehren sollten. Charette's Lage nöthigt ihn, diesen Verzug zu genehmigen und die republikanische Regierung bis zu dem für Wiederherstellung des Thrones festgesetzten Zeitpunkte zu ertragen. Darauf wurde ein öffentlicher Friedensschluß zu La Jaunaye am 27sten Februar 1795 unterzeichnet.

Dieser gestand den Vendéern freie Ausübung der katholischen Religion; den ungestörten Besitz ihres Landes; ein, auf Kosten der Republik unterhaltenes, von Charette befehligtes, Truppencorps; gänzliche Befreiung von Kriegssteuer und von der Konscription; Wiedereinlösung der von den royalistischen Generälen ausgestellten königlichen Bons von 1,500,000 Livres; eine starke Entschädigung in Geld, Mobilien und Ackergeräthschaften; die Ausstreichung (aus der Liste) der vendée'schen Emigranten; die Zurückgabe der bereits eingezogenen Güter, so wie die Aufhebung des Sequesters zu. Die Royalisten behielten Alles, sogar den Ertrag der Güter der ausgewanderten Patrioten, den sie während des Aufstandes bezogen hatten: die Republik nahm es über sich, die Eigenthümer zu entschädigen.

Digitized by Google

In der That, wenn die Menschen jemals die Herrschaft der Tugend anerkannt haben, so ist dieß durch diesen Tractat von La Jaunay geschehen. Mit wem kapitulirte auch der Konvent? Er war siegreich in ganz Europa, die meisten Könige waren ihm zu Füßen gefallen: die Vendée selbst existirte gewissermaßen nicht mehr; ihren Trümmern, der Asche der La Rochejaquelein, Bonchamp, Marigny, Talmont, Lescure, Elbée versprach man die Wiederherstellung des legitimen Königthums; so sehr flößte blos der Name der Vendéer Furcht, Hochachtung und Bewunderung ein! Herr Dupérat, der von Charette zu Abschließung jenes Tractats mit den Repräsentanten des Volks abgeschickt worden war, weigerte sich, die Republik, wenn auch nur provisorisch, anzuerkennen: «Was! rief Einer der Re«präsentanten ihm zu, Ihr wollt eine Republik «nicht anerkennen, die doch von allen Königen «Europa's anerkannt ist?» — «Herr, antwor«tete stolz der vendée'sche Abgeordnete, diese Für«sten sind ja keine Franzosen.»

Frankreich schien bei der Nachricht von diesem Friedensschlusse trunken von Freude zu seyn; der Konvent selbst, endlich seiner Angst ledig, ließ Triumphlieder ertönen; er rief laut: «Endlich «hat die Vendée in den Schooß der Republik «sich begeben!»

Digitized by Google

Allein der Konvent hatte Charette nur zu täuschen gesucht, um ihn zu entwaffnen; er hielt durchaus die Bedingungen des Tractats nicht. Charette, der darüber nur zu spät Licht erhielt, fieng die Feindseligkeiten wieder an. Niemals noch hatte er mehr Feldherrntalent in Auffindung der gehörigen Hilfsmittel bewähret, als gerade jetzt; mit einigen entmuthigten Bauern kämpfte er gegen ein Heer von hundertvierzigtausend disciplinirten Soldaten, und trug Siege davon. Zuletzt aber wurde er, da er, am Kopf und an der Hand verwundet, ganz allein in den Wäldern umherirrte, von seinen Feinden gefangen. Indem der Konvent diesen großen Mann hinschlachtete, glaubte er, die Monarchie und die Vendée zugleich zu zernichten. Stofflet war kurz vor Charette umgekommen.

Wenn ein außerordentlicher Mann verschwindet, so erzeigt sich in der Welt eine Art Stille, wie wenn derjenige, der die Welt mit dem Schreck seines Namens erfüllte, jegliches Geräusch mit sich fortgenommen hätte. Auf Charette's Tod folgten vier Jahre des Friedens. Eine Truppenaushebung, wobei man auch die Chouans und Vendéer nicht verschonte, war die Ursache, daß man im Jahr 1799 die Waffen wieder ergriff. Das gezwungene Anlehen und das Gesetz, die Geiseln

Digitized by Google

betreffend, vermehrten die Unruhen. *) Alle Westprovinzen erhoben sich, und damals erlangten die Chouans jenen Vortheil, von dem ich weiter oben gesprochen habe. Gewalt und Treulosigkeit machten diesem neuen Kriege ein Ende. Buonaparte hatte den Thron Ludwigs des Heiligen bestiegen.

Während der Regierung des Usurpators war die Vendée nur damit beschäftigt, ihre Wunden zu pflegen, und in ihren Adern das Blut wieder zu sammeln, das durch ihre ersten Kämpfe erschöpft worden war. Sie war außer sich vor Freude bei der ersten Restauration. Seit dem Verrathe am 20. März verläugneten die Vendéer und Bretagner ihre biedere Denkart nicht; man sah einige jener alten, unter der Republik so wohl bekannten, unter der Monarchie aber so sehr vergessenen Namen wieder zum Vorschein kommen.

Diese vendée'sche Erde ward nicht müde, auf ihrem Boden, als ihm eigenthümliche Pflanzen, Männer wie La Rochejaquelein, Charette, Cathelineau hervorzubringen: so hatte Rom in jenen unsterblichen Familien große Bürger sich einander nachfolgen gesehen.

---

*) La loi des otages, im Orig. kann auch Pfandgesetz seyn. D. U.

Digitized by Google

Ludwig von La Rochejaquelein, Heinrichs Bruder, kämpft und stirbt, wie sein ruhmumstralter Bruder; er selbst läßt einen muthvollen Bruder, eine heroische Schwester zurück, um die Gegenwart zu retten, und nebst diesen einen Sohn, um die Zukunft zu vertheidigen. Herr von Beauregard, der würdig war, mit dieser Familie verbunden zu sein, haucht sein Leben auf dem Schlachtfeld aus. Der junge Charette fällt auf dieselbe Weise, wie sein Oheim, der große Feldherr; der junge Cathelineau kämpft wie sein Vater. Herr von Suzannet verliert das Leben an der Stätte, die Zeuge seiner beharrlichen Treue war. Vergessen wir aber den unglücklichen von Guignes nicht, der, kaum sechszehn Jahre alt, am Kopfe von einer Kugel getroffen und am Leibe von sechs Bajonnetstichen durchbohrt, unter den Todten gefunden wurde. Die Herren von Autichamp, Sapinaud, Dupérat, Duchaffaut, Robert, Tranquille, Renou scheinen, so zu sagen, aus dem Grabe zu erstehen. Der letzte, zugenannt der eiserne Arm, der alle Feldzüge der Vendée mitgemacht hatte, wollte auch bei dem letzten nicht fehlen.

In dem Augenblick, wo man diese Anführer wiederfindet, glaubt man Menschen der Vorzeit, deren Geschichte man in der Chronik Froissard's oder in der von St. Denis schon gelesen habe,

Digitized by Google

wieder aufleben zu sehen. Die Kraft des vendée'schen Bodens macht in den edeln Herzen die Keime der Treue hervorsprossen, und der General Canuel wird zu Lyon die Monarchie retten, die er in dem Treffen von Mathes vertheidigt hat.

Von einer andern Seite verfechten die bretagne'schen Bauern und die aus Maine die königliche Sache: die Herren von La Prévalaye, von Coislin, von Grizolles, von La Boissière, von Courson führen sie in's Feuer. Ein Friedensschluß, der durch einen Theil gutgeheißen, durch den andern aber schwer getadelt ward, kam zu Stande, und machte diesem hunderttägigen Krieg' ein Ende. Dieser Tractat, welcher Art er auch sey, ist ebenfalls für die vendée'sche Tapferkeit ein Denkmal der Ehre. Kraft dieses Tractats steht es den vendée'schen Generälen frei, in Frankreich zu bleiben, oder nach England zu gehen, ihr Eigenthum zu verkaufen und mit sich zu nehmen; im Fall sie sich entschließen, in Frankreich zu bleiben, können sie ihren Wohnsitz nehmen, wo es ihnen beliebt: «Bei einer Unterhandlung (heißt es im vierten Artikel) mit Franzosen, die selbst bei ihren Verirrungen eine beharrliche Biederkeit des Charakters bewiesen haben, wäre jedes Mißtrauen ungerecht.» Alle Franzosen werden in Freiheit gesetzt werden, keine Truppenaushebung kann im Verlaufe des Jah-

Digitized by Google

res 1815 in dem insurgirten Lande Statt haben. Buonaparte macht sich verbindlich, von den Kammern eine Steuerfreiheit *) für die Westprovinzen zu verlangen und zu erhalten. Die talentvollen Individuen werden unter den nämlichen Bedingungen, wie die andern Bürger, zu Stellen zugelassen werden.

Man wird denen, welche zur Herstellung des allgemeinen Friedens beigetragen haben, Belohnungen und Ruhegehalte bewilligen. Buonaparte verläßt sich auf die Redlichkeit der in dem Friedensschlusse Unterzeichneten, was die Auslieferung der Waffen und der an unsern Küsten niedergelegten Munition betrifft.

Und der vormalige Herr der Welt ist es, der seine Conscription und seine Steuerauflagen verschiebt, der so rücksichtsvoll mit Leuten verhandelt, die gegen seine Macht die Waffen trugen!

Der erste Krieg der Vendée war der legitimen Monarchie nützlich, indem er die Ehre dieser Monarchie aufrecht hielt, und die Kräfte der wahrhaftigen Vertheidiger dieser Monarchie beurkundete. Er endigt mit einem Tractat, der zwar in der Wirklichkeit nicht gehalten wurde, dessen geheime Punkte (clauses secrètes) aber die

*) Dégrèvement pour les impositions des provinces de l'Ouest, im Original. D. U.

Digitized by Google

Wiederherstellung der legitimen Gewalt feststellte. Demnach hat Charette mit zehntausend Bauern zu Nantes das erreicht, was zwanzig Jahre später Europa nur mit dreihunderttausend Mann zu Paris ins Werk zu setzen im Stande war.

Will das monarchische Frankreich, wollen die Könige Europens wissen, wie viel ihnen die Vendée genützt, wie sehr sie ihre Niederlage verzögert und ihr Mißgeschick hinausgeschoben habe, so mögen sie Barrère hören, der im Namen des Wohlfahrtsausschusses zu dem Konvente also spricht:

« Die Vendée ist es, mit der die Aristokraten, die Föderalisten *) die Departementaires, die Sectionaires korrespondiren; die Vendée ist es, in der die verbrecherischen Wünsche Marseille's, die schmähliche Käuflichkeit Toulon's, die Bewegungen der Ardèche, die Unruhen der Lozère, die Meutereien des Eure und Calvados, die Hoffnungen der Sarthe und der Mayenne, der schlechte Geist in der Stadt Angers und endlich die stummen Zuckungen einiger Departemente der ehemaligen Bretagne ihren Vereinigungspunkt finden. **)

---

*) Les fédéralistes im Original.

D. U.

**) Se reportent im Original.

D. U.

Digitized by Google

«Vernichtet die Vendée, und Valenciennes und Condé werden nicht mehr in der Gewalt des Oesterreichers seyn.

«Vernichtet die Vendée, und der Engländer wird nicht mehr Dünkirchen besetzt halten.

«Vernichtet die Vendée, und der Rhein wird von den Preußen befreit seyn.

«Vernichtet die Vendée, und Spanien wird sich angegriffen und durch die Südbewohner *) (Frankreichs), in Verbindung mit den sieggekrönten Kriegern von Mortagne und Chollet, erobert sehen.

«Vernichtet die Vendée, und Lyon wird aufhören, Widerstand zu leisten; Toulon wird gegen die Spanier und Engländer aufstehen, und der Geist Marseille's zum Höhepunkt der republikanischen Revolution sich emporheben.

«Jeder Streich endlich, den ihr der Vendée versetzen werdet, wird in den rebellischen Städten, in den föderalistischen Departementen und an den von Feinden angefallenen Grenzen wiedertönen.»

Der Wohlfahrtsausschuß redete nur zu wahr, und die vernichtete oder zum Frieden genöthigte Vendée gab die Welt der Macht der Franzosen Preis.

---

*) Par les meridionaux. D. U.

Digitized by Google

Der zweite Krieg der Vendée ist der legitimen Herrschaft sehr förderlich gewesen. Hat denn nicht während der zu Paris mit den verbündeten Mächten gepflogenen Verhandlungen das Ministerium die königlichen Armeen des Innern als Kontingent des Königs gestellt? Hat man, den Unterhalt dieser Heere betreffend, nicht die Frankreich aufgebürdeten Lasten erleichtert? Die Alliirten selbst sind diesem zweiten Kriege der Vendée nicht weniger Dank schuldig. «Die vom General Lamarque befehligte vendée'sche «Armee, sagt der General Gourgaud, zählte acht «Regimenter Linien-Infanterie, zwei Regimenter «junge Garde, zwei Cavallerie-Regimenter, und zehn «Escadronen Gensd'armes, theils zu Fuß, theils «zu Pferd, die, beide Theile zusammen, über drei«tausend ausmachten. . . .

«Der am 15ten Mai begonnene Krieg der «Vendée, fügt er noch hinzu, hatte die Nordarmee «um fünfzehntausend Mann vermindert, worunter «drei Regimenter Dragoner, zwei Regimenter junge «Garde und eine große Anzahl Detachements und «dritter Bataillone sich befand.»

Nun denn! setzen wir den Fall, daß diese fünfzehntausend Mann, mit Buonaparte vereint, hätten fechten können, so fragen wir, welches wohl das Ergebniß der Schlacht von Waterloo gewesen wäre? Woran hieng auch der glückliche Ausgang dieser

Digitized by Google

Schlacht? Welch' ein leichtes Gewicht konnte nicht die Schaale ſinken machen!

Und was wäre, im Falle dieſes Unglück ſich ereignet hätte, aus Europa und der Legitimität geworden? Darauf möge der nämliche General Gourgaud antworten. «Man that den Vorſchlag, «ſagt er, am 15ten ſo viele Truppen, als möglich, «zu vereinen, und man rechnete darauf, an der «Nordgrenze hundertdreißigtauſend bis hundertvier- «zigtauſend Mann zuſammenbringen, die Engländer «alsbald angreifen und zerſtreuen, und die Preußen «über den Rhein jagen zu können. Erreichte man «dieſes, ſo war Alles beendet; zu London hätte «eine Revolution im Miniſterium Statt: Bel- «gien würde in Maſſe aufſtehen, und alle bel- «giſchen Truppen unter ihre alte Fahne ſich reihen: «alle Truppen auf dem linken Rheinufer, die ſächſi- «ſchen, baieriſchen, würtembergiſchen ꝛc. würden, «des preußiſchen und öſterreichiſchen Joches über- «drüſſig, auf Frankreich's Seite ſich ſchlagen «u. ſ. w.»

Es iſt möglich, daß die Ereigniſſe dieſe Berechnungen nicht beſtättigt hätten; allein ſo viel iſt doch gewiß, daß das Blut des zweiten La Rochejaquelein und des zweiten Charette, daß ferner das Blut Suzannet's und mehrerer andern royaliſtiſchen Franzoſen nicht vergebens für Europens

Digitized by Google

Könige vergossen worden ist. Allein, wann die Hinschlachtung des fleckenlosen Opfers den Zorn des Himmels entwaffnet hat, denkt man da an das Schicksal dieses Opfers?

Immerhin bleibt es ausgemacht, daß in keinem Lande, zu keiner Zeit jemals Unterthanen ihrem Könige, so, wie die Vendéer, gedient haben. Wir werden bald auch sehen, was sie für die Sache, die sie vertheidigten, geduldet haben. Allein man würde einen Theil, der ihren Großthaten schuldigen Bewunderung verlieren, wenn man nicht einen Augenblick bei der genauern Zeichnung ihrer Sitten und ihres Charakters verweilte. Die geringen Mittel, womit sie einen riesenhaften Kampf begonnen haben, machen die Ergebnisse desselben nur um so wunderbarer.

Die Vendéer hatten als erste Waffen einige schlechte Jagdflinten, im Feuer gehärtete Stöcke, Sensen, Spieße und Heugabeln. Ihre Cavallerie war mit Ackerpferden beritten.

Sie bedienten sich der Lastsättel in Ermanglung anderer, und der Stricke anstatt der Steigbügel.

Man sah auf dem Schlachtfelde, republikanischen Truppen gegenüber, Bauern in Holzschuhen und mit braunen oder blauen Reiseröcken angethan, welche durch Nastücher, statt Gürtel, zusammengehalten wurden. Ihr Kopf war mit einer Mütze

Digitized by Google

oder einem runden Hute mit breitem Stulpe bedeckt. Diese Mützen und diese Hüte waren mit Rosenkränzen, *) weißen Federbüschen oder Kokarden von weißem Papiere geschmückt. Wenn die Vendéer einen Säbel hatten, so befestigten sie ihn mit Schnüren an ihre Seite: ebenso hängten sie ihre Gewehre wie Jagdflinten auf ihre Schultern. Fast alle trugen ein Bildniß des Kreuzes oder des Herzens Jesu, das auf ihrer Brust angebracht war.

Wenn die der Ehre und der Pflicht gebrachten Opfer; wenn die äußerste Dürftigkeit und der größte Muth je lächerlich seyn könnten, so wären die Vendéer bisweilen es gewesen.

Sie vertauschten ihre ärmlichen, durch den Regen verwitterten, von Kugeln durchlöcherten Kleidungsstücke mit Allem, was der Zufall ihrem heroischen Elende darbot: man sah einen ihrer Offiziere, in das Amtskleid eines Richters gehüllt, fechten; einen andern, nur mit einem Stücke Wollenzeug seine Blöße deckend, in das Feuer der Schlacht stürzen und darin sterben. Ein patriotischer (d. h. republikanischer) Adjutant war zum Herrn von La Rochejaquelein, dem damali-

*) Ornés de chapelets.

Digitized by Google

gen Obergenerale, geführt worden: er fand ihn in einer von Zweigen gemachten Hütte, mit einem Bauernrock bekleidet, den Arm in der Schlinge und eine wollene Mütze auf dem Kopfe tragend.

Die Tapferkeit der Vendéer wurde selbst von ihren unversöhnlichsten Feinden anerkannt. Das Alterthum hat uns keine schönere Aeußerung überliefert, als die so bekannte des La Rochejaquelein:

«Wenn ich vorwärts gehe, so folget «mir; wenn ich zurückweiche, so tödtet «mich; wenn ich falle, so rächet mich.»

In dem ersten Treffen von Laval befand sich der junge Krieger, den Feind verfolgend, ganz allein einem Grenadiere gegenüber, der sein Gewehr lud. La Rochejaquelein war zu Pferd, aber verwundet und den rechten Arm in der Schlinge tragend: er reitet auf den Grenadier los und faßt ihn mit der einen noch freien Hand bei'm Kragen. Der Grenadier sucht sich loszuwinden und mit seinem Bajonnete Pferd und Reiter zu durchbohren. Da kommen Bauern ihrem Generale zu Hilfe, und wollen den Grenadier tödten. La Rochejaquelein rettet ihn, und spricht zu ihm: «Gehe wieder hin zu deinen Anführern, und «melde ihnen, daß du mit dem Obergeneral der «königlichen Armee gekämpft hast, daß er keine «Waffen trägt, daß er nur eine Hand frei hat,

Digitized by Google

«und daß du dennoch ihn nicht hast verwunden «können.»

Da sehen wir ganz den französischen Soldaten.

Der General Turreau hat La Rochejaquelein in einer einzigen Zeile geschildert:

«Ich habe dem General Cordelier Befehl ge«geben, schreibt er, La Rochejaquelein wieder «ausgraben zu lassen, und sich zu bemühen, Be«weise von dessen Tode aufzufinden.»

Welcher Art mußte wohl auch dieser seltsame junge Mann seyn, dessen Leichnam man wieder ausgraben muß, um eine Republik zu beruhigen, die in ihren Lagern eine Million siegreicher Soldaten zählte? Welcher Art mußte wohl dieser einundzwanzigjährige Held seyn, der den Feinden der Könige den nämlichen Schreck, wie einst den Römern der greise, vaterlandslose Hannibal, einflößte?

Bonchamp rief alle Tugenden Bajard's uns zurück; er zeigte dieselbe Uneigennützigkeit, dieselbe Menschenfreundlichkeit, denselben Muth. Er war Einer der Franzosen, wie unsere alten Sitten sie bildeten, und wie man keinen mehr sehen wird. Eine Menge republikanischer Gefangener verdankten ihm das Leben; er verpfändete das Erbe seiner Väter, um seine Waffengenossen zu unter-

Digitized by Google

stützen. Ein Volks-Repräsentant schrieb an den Konvent:

«Der Fall Bonchamp's gilt uns so viel als ein «Sieg; denn er ist unter allen Häuptlingen der «Vendéer derjenige, auf den sie am meisten ver- «trauten, den sie am meisten liebten, und dem sie «am bereitwilligsten folgten.» Geschichtschreiber behaupten, daß die Republikaner seinen Leichnam verstümmelt und seinen Kopf dem Konvent zugeschickt haben.

In dem jungen Lescure schien ganz besonders die Religion vorzuherrschen; er kommunizirte alle acht Tage; er hatte lange Zeit ein härenes Gewand getragen, das in seinem Fleische Spuren zurückgelassen hatte. Diese Rüstung war zwar nicht probehaltig gegen Kugeln, wohl aber gegen das Laster; sie schirmte Lescure's Herz nicht gegen Degenstöße, stellte es aber gegen Leidenschaften sicher. Mehr als zwanzigtausend gefangene Patrioten, die durch die Menschenfreundlichkeit des vendée'schen Generals am Leben erhalten wurden, begriffen Zweifelsohne, daß ein Bußkleid in Schlachten so gut sey, als eine rothe Mütze.

Stofflet, brav als Soldat, einsichtsvoll als Anführer, starb mit dem Rufe, es lebe der König! Er hatte Herz und jene eigensinnige Tugend, die niemals dem Schicksale weicht, aber auch niemals es bezwingt.

Digitized by Google

Charette kommandirte selbst das Pelotonfeuer, das ihm das Leben nahm: er allein fühlte sich würdig, das Zeichen zu seinem eigenen Tode zu geben. Nie hat ein Feldherr, von Mithridates an bis heute, mehr Anlagen und militärisches Genie ausgewiesen.

Der stolze von Elbée wurde, mit Wunden bedeckt, auf der Insel Noirmoutier gefangen; seine Kraftlosigkeit hinderte ihn, sich aufrecht zu halten. Die, welche so oft ihn auf dem Schlachtfelde stehen gesehen hatten, erschossen ihn in einem Lehnstuhle sitzend. Man hätte dabei sagen mögen, daß ein Monarch auf seinem Throne die Huldigungen der Treue empfange.

Der Fürst von Talmont bewies, als er zum Tode gieng, daß das Blut der Tremouille in seinen Adern fließe. «Thue du dein Hand-«werk,» sprach er zum Henker, «ich thue meine «Pflicht.

Von allen diesen Anführern waren die einen adelig, die andern aus den niedersten Klassen der Gesellschaft hervorgegangen; das Talent wies den Rang an. Der Edelmann gehorchte dem Nicht-Adeligen, der Nicht-Adelige dem Edelmanne, nach Verdienst; und während der Konvent Freiheit und Gleichheit feststellte, indem er doch den Despotism in's Leben rief, zeigte sich Freiheit

Digitized by Google

und Gleichheit in Wirklichkeit nur bei der königlichen und katholischen Armee der Vendée.

«Eine bisher unbekannte Art, Krieg zu führen, sagt der General Türreau, eine unwandelbare Anhänglichkeit an ihre Partei, ein unbegrenztes Vertrauen auf ihre Anführer, ein so treues Festhalten an ihre Versprechungen, daß es die Manns-zucht ersetzen kann, ein unbezwinglicher, Gefahren, Strapazen und Entbehrungen jeder Art Trotz bietender Muth: dieß ist es, was die Vendéer zu furchtbaren Feinden macht, und was ihnen in der Geschichte unter den kriegerischen Völker ersten Ranges einen Platz anweist. . . . Jene Art von Wahnsinn und Enthusiasm war es, die in den Zeiten der Finsterniß und der Unwissenheit unsre Kreuzfahrer in Afrika's und Asiens glühende Ebenen hinzog. Die Vertheidiger des Thrones und des Altars schienen unsre tapfern Altvordern zu Mustern genommen zu haben. Ihre Banner waren mit Wahlsprüchen geziert, die an die Großthaten der Ritterzeit erinnerten.»

Ein anderer General schrieb an Merlin von Thionville nach der Niederlage der Vendéer bei Savenay: «Ich habe sie sorgfältig beobachtet und wohl untersucht; ich habe dieselben Gestalten, wie bei Chollet und Laval, wiedererkannt, an ihrer Haltung nämlich und an ihren Mienen;

Digitized by Google

ich schwöre dir's, es fehlte ihnen zum Soldaten Nichts, als das Kleid. Eine Truppe, die solche Franzosen zu schlagen im Stande war, darf sich schmeicheln, daß sie alle andere Völker besiegen werde.»

Ist es nicht auffallend, daß ein republikanischer General von den Bauern der Vendée fast das Nämliche sagt, was die Soldaten des Probus einmal von unsern Vorfahren gesagt haben: «Wir haben tausend Barbaren von der Nation der Franken besiegt. Wie viel Perser werden wir da nicht besiegen können!»

«Die unerklärliche Vendée, schrie Barrère im Konvente, existirt immer noch; auf geringe Vortheile, von Seiten unsrer Generäle, sind mehrere Niederlagen erfolgt. . . . Die Armee, die der Fanatism die katholische und königliche benannt hat, erscheint an einem Tage unbedeutend, Tags darauf wieder furchtbar. Ist sie geschlagen, so wird sie dadurch gleichsam unüberwindlich; ist sie siegreich, so ist sie alsbald ungemeßlich. . . Nie hat man, seit der Narrheit der Kreuzfahrer, so viele Menschen sich vereinigen sehen, als man plötzlich unter den Fahnen der Freiheit vereint sah, um auf ein Mal die zu langwierige Feuersbrunst der Vendée zu löschen. . . . Panischer Schreck hat alle befallen, alle entmuthigt, alle wie

Digitized by Google

eiteln Dunst zerstreut. Die Vendée hat Fortschritte gemacht; in der Vendée müsset ihr demnach die ganze Nationalkraft bewähren, und alles das entfalten, was die Republik an Macht und Hilfsmitteln besitzt. Die Vendée ist immer noch die Vendée.»

So sprach von der Vendée zum Nationalkonvent der Wohlfahrtsausschuß, nachdem er einige Zeit vorher gemeldet hatte, daß die Vendée nicht mehr sey.... Buonaparte, der so außerordentliche Erscheinungen zu deuten wußte, hatte die Vendéer das Riesenvolk genannt.

Die Weiber wetteiferten zur Zeit der hohen Aufopferung der Vendéer mit ihren Männern an Heroism. Wie einst die spartanischen Matronen, so bewachten sie ihre Häuser, die Waffen in der Hand, während ihre Männer sich schlugen. Allein minder glücklich, als die Lazedämonierinnen sahen sie den Rauch im feindlichen Lager, und diese Feinde waren Franzosen. Mehrere von ihnen wurden auf dem Schlachtfelde getödet, andere erhielten Wunden. In dem Treffen bei Dol führte eine bloße Magd den Sieg herbei, indem sie an die Spitze der Vendéer sich stellte, und ausrief: Auf mich los, ihr Poitouer!*) Der nämliche

*) A moi les Poitevins! im Original, d. h. eigent-

Digitized by Google

großartige Sinn zeigte sich bei den Priestern, die den Soldaten des lebendigen Gottes folgten. Tags darauf, nach der Niederlage bei Savenay, irrte ein Pfarrer, der das Gesicht verloren hatte, mit einem Führer auf dem Felde umher. Republikanische Hussaren begegnen ihm. «Wer ist der Greis, den du führest, riefen sie dem Geleitsmanne zu. Es ist ein alter blinder Bauer, antwortete dieser. — Nein, meine Herren, versetzte der wahrheitliebende Seelenhirte, ich bin ein Priester.»

Die Religion belebte gleichmäßig alle Herzen: «Gib mir die Waffen, schrie ein republikanischer Soldat einem Bauern zu.» «Und du, versetzte der Bauer, gieb mir meinen Gott wieder.» Wenn die Vendéer auf dem Punkte waren, den Feind anzugreifen, warfen sie sich auf die Kniee, und empfiengen den priesterlichen Segen. Sie liefen nicht in den Tod, gleich den Thieren des Waldes, ohne an Den zu denken, der unsere Lebenstage uns gegeben hat, um, wenn es Noth thut, der Ehre und dem Vaterland sie zum Opfer zu bringen.

---

lich, gegen mich mögen die Poitouer kommen! Die Bewohner jenes Landstriches kämpften nämlich gegen die Vendéer.

D. U.

Digitized by Google

Das unter den Waffen gesprochene Gebet wurde nicht für Schwachheit angesehen; denn der Vendéer, der seinen Degen zum Himmel empor hob, flehte um Sieg, und nicht um sein Leben.

Im Laufe von sieben Jahren, vom Jahre 1793 bis 1799, zählt man in der Vendée und in den Westprovinzen hundert Einnahmen und Wiedereinnahmen von Städten, siebenhundert gesonderte Treffen und siebenzehn große geordnete Schlachten. Die Vendée hielt in verschiedenen Epochen siebenzig bis fünfundsiebenzigtausend Mann unter den Waffen; sie bekämpfte und zerstreute ungefähr dreimalhunderttausend Mann regelmäßiger Truppen, und sechs bis siebenhunderttausend Requisitionäre und Nationalgarden; sie erbeutete fünfhundert Kanonen und mehr als hundertfünfzigtausend Gewehre.

Wir haben nun das gesehen, was die Vendée durch ihre Kämpfe und ihre Tractate für die Sache des legitimen Königs, und sogar für die aller europäischen Souveräne gethan hat; wenn man auch das wird erforscht haben, was sie für ebendieselbe Sache geduldet hat, dann wird man eine richtige Ansicht von ihren Aufopferungen und Tugenden haben.

Digitized by Google

Was die Vendée für die Monarchie geduldet hat.

Die ersten vendée'schen Märtyrer waren die in dem Gefechte bei Bressuire am 24sten August 1792 gefangenen Bauern. Sie weigerten sich, zu rufen, es lebe die Nation! und man erschoß sie, weil sie beharrlich riefen, es lebe der König! Bald verbanden sich mit den gewöhnlichen Geißeln des Krieges auch noch jene Arten im Namen des Gesetzes verübter Grausamkeiten, wie sie nur ein Konvent und ein Wohlfahrtsausschuß aussinnen konnten. Die republikanischen Truppen hatten Befehl, keinen Gefangenen zu machen, Alles zu verwüsten, Alles zu ermorden, die Hütten abzubrennen, die Bäume niederzuhauen, die Vendée zu einem weiten Grabe umzugestalten.

«Es werden (so lautet der zweite Artikel des Konvents-Beschlusses vom 2ten August 1793)

Digitized by Google

brennbare Materien aller Art von Seite des Kriegsministers in die Vendée abgeschickt werden, um damit die Wälder, Gehölze und Hütten in Brand zu stecken.»

Artikel 7. «Die Wälder werden niedergehauen, die Weiden der Rebellen zerstört, die Saaten abgeschnitten und das Vieh in Beschlag genommen werden. Die Güter der Aufrührer sollen als Eigenthum der Republik erklärt werden.»

Ein anderer Beschluß lautet also: «Soldaten der Freiheit! die Aufrührer in der Vendée müssen vor Ende Oktobers ausgerottet werden. Die Wohlfahrt des Vaterlandes erheischt es, die Ungeduld des französischen Volkes gebietet es, der Muth dieses letzten muß es vollbringen.»

Ein anderer Beschluß verordnet, daß alle Städte, die den Vendéern sich ergeben werden, von Grund aus zerstört werden sollen.

Die Volksrepräsentanten hatten durch einen Beschluß vom 21sten Oktober eine Compagnie Brandstifter errichtet. Damals bildete man die berüchtigten höllischen Colonnen. Im Augenblick, wo sie sich in Marsch setzten, hielt ein General folgende Anrede an sie:

«Kameraden! wir ziehen in das im Aufruhr befindliche Land; ich befehle euch, Alles, was

Digitized by Google

brennbar ist, den Flammen zu übergeben, und Alles, was ihr an Bewohnern auf euerem Wege treffen werdet, auf das Bajonnet zu heften.» — Noch ist zu bemerken, daß schon vor diesem Befehle fast alle Städte der Vendée verbrannt waren, und daß nur Weiler und einsam stehende Hütten noch zum Verbrennen übrig waren.

«In fünf Tagen, sagt ein neuer Geschichtschreiber,*) wurde die ganze Vendée mit Trümmern und mit Asche überdeckt. Sechzigtausend Menschen, Feuer und Schwert in der Hand, durchzogen sie nach allen Richtungen, und ließen Nichts darin weder stehend, noch lebend zurück. Alle vorher verübten Grausamkeiten waren nur ein Spiel im Vergleich mit diesen neuen Gräueln.

---

*) Indem man diese Gräuelthaten wieder in's Gedächtniß ruft, fordert uns die geschichtliche Treue und Redlichkeit auf, zu sagen, daß in der Vendée auch republikanische Anführer voll Ehrgefühl und Menschlichkeit sich vorfanden. Diese Anführer haben nicht nur mit diesen, wider unsern Willen aus der Vergessenheit zu reißenden Schandthaten sich nicht befleckt, sondern aus allen Kräften sich denselben widersetzt. Der General Quétineau, zum Beispiel, war ein würdiger und edler Feind der Vendée; er wurde aber auch erschossen von seiner Partei, die seine Tugend ihm zum Verbrechen machte.

Digitized by Google

Diese wahrhaft höllischen Schaaren metzelten ungefähr den vierten Theil der noch übrigen Bevölkerung nieder.»

Republikaner, die Augenzeugen waren, schildern den Marsch der höllischen Colonnen also:

«Man zog nach Verbrennung des Fleckens von La Flouttière ab. Der General befahl mir, ihm zu folgen und mich von ihm nicht zu entfernen: auf dem Wege plünderte, sengte und brennte man; von La Flouttière bis Herbiers, eine Stunde Weges weit, konnte man der Colonne sowohl mittelst der von ihr hinterlassenen Leichenspur, als auch bei'm Scheine der von ihr angefachten Flammen folgen. In einem einzigen Hause brachte man zwei Greise, Mann und Frau, um, wovon das jüngste wenigstens achtzig Jahr alt war. Am blutgierigsten waren die Hussaren: dieß sind Zerstörer, die nichts, als zu plündern, zu morden und in Stücke zu hauen verstehen. . . Die Colonne des . . . . . hat das Getreide und das Futter verbrannt und die Thiere abgeschlachtet.

«Kaum waren diese Abgesandten wieder heimgekehrt, als die Colonne von Pouzange, unter dem Befehle des Generals, in die Gemeinde Bonpère sich verfügte, zum großen Theile sie in Brand steckte, ohne Unterschied Männer und Weiber, wie sie ihr vorkamen, niedermetzelte, durch Feuer mehr

Digitized by Google

als dreitausend Scheffel Korn, wenigstens achttausend Zentner Heu und über dreitausend Pfund Wolle zernichtete. . . .

«Am 12ten war die Schreckensscene noch gräßlicher. Der General zieht mit seiner Colonne ab, zündet alle Dörfer, alle Meierhöfe von La Floutière bis Herbiers an: auf einer Strecke von fast drei Stunden geht durch die Hände dieser Colonne Alles zu Grunde: Männer, Weiber, sogar Säuglinge an der Mutter Brust und gesegnete Frauen, Nichts wird verschonet. Endlich bitten unglückliche Patrioten, mit ihren Zeugnissen des Bürgersinnes *) in der Hand, diese Rasenden um das Leben; man höret sie nicht, sie werden niedergemacht. Um das Bild der Gräuel dieses Tages zu vollenden, hab' ich noch zu bemerken, daß selbst das Heu in den Scheunen, das Getraide auf den Speichern, das Vieh in den Ställen verbrannt wurde; und wenn beklagenswerthe, durch ihre Bürgertugend unter uns bekannte, Ackersleute das Unglück hatten, bei Losbindung ihrer Ochsen ertappt zu werden, so bedurfte es nicht mehr, um sie erschießen zu lassen; man hat sogar nach Thieren, welche zu entfliehen versuchten, mit Säbeln gehauen und auf sie geschossen.

*) Certificat de civisme im Original.

D. U.

«Wenn die noch übrige Bevölkerung der Vendée nur dreißig bis vierzigtausend Seelen betrüge (sagt ein Volksrepräsentant), so wäre wohl das kürzeste Mittel, sie alle zu erwürgen, was ich auch Anfangs für thunlich hielt; allein diese Bevölkerung ist unzählbar: sie beläuft sich auch jetzt noch auf viermalhunderttausend Menschen, und zwar in einem Lande, wo durch Schluchten und Thäler, durch Gebirge und Wälder unsere Angriffsmittel vermindert, die Vertheidigungsmittel aber für die Bewohner sehr vervielfältigt werden.»

«Wenn es keine Hoffnung auf Erfolg bei einer andern Verfahrungsweise gäbe, so müßte man freilich und ohne Bedenken Alles ermorden, und sollten es auch fünfmalhunderttausend Menschen seyn.»

Er setzt darauf hinzu: «Gefangene dürfen keine gemacht werden; sobald man Menschen mit Waffen in der Hand, oder auch nur nach Soldatenart zusammengerottet, obwohl unbewaffnet, trifft, muß man sie erschießen, ohne sie von der Stelle zu bringen.»

«Man muß einen Preis auf den Kopf der Fremdlinge setzen, vorausgesetzt, daß man sie lebend einbringt, weil man sonst betrogen werden könnte, indem leicht Köpfe von Patrioten eingeliefert würden.

Digitized by Google

«Man muß vor Allem auf die vormals Adeligen und Geistlichen einen Preis setzen, und zudem denjenigen unter den Insurgenten, welche dieselben ausliefern werden, Verzeihung zusichern.»

«Man muß auf die Person der Anführer einen sehr bedeutenden Preis setzen, der ganz bezahlt werden wird, wenn man sie wirklich einbringt, aber nur zur Hälfte, wenn man nur den Ort anzeigt, wo man sie festnehmen kann, vorausgesetzt, daß der Erfolg die Richtigkeit der Anzeige bewähre.»

Hiebei darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß dieser, durch die in der Vendée begangenen Greuel empörte Volksrepräsentant, selbst beschuldigt wurde, daß er mit eigener Hand in den Gefängnissen vendée'sche Gefangene getödtet, zum Erschießen von fünfhundert andern den Befehl gegeben, den Henker an seine Tafel gezogen und Kinder gezwungen habe, ihre Füße in das Blut ihrer Väter zu tauchen.

Die Greise, die Weiber und die Kinder, welche der vendée'schen Armee jenseits der Loire folgten, giengen zum großen Theile nach der Niederlage bei Le Mans zu Grunde. Die Weiber wurden, nachdem sie das höchste Elend erduldet hatten, niedergemetzelt. Man setzte in den Straßen ihre Leichname unbekleidet, und mit denen

Digitized by Google

der hingewürgten Vendéer zusammengebunden, aus; und diese Umarmungen des Todes waren ein Gegenstand republikanischen Scherzes.

In einem gerichtlichen Verhöre findet man, daß ein General «eine Magd hatte zwingen wollen, ihm aus einem Garten, wo der Leichnam eines auf seinen Befehl Gemordeten lag, einen Salat zu holen; er drohte ihr nämlich .... wenn du nicht hin gehest, so werde ich dir die Hände binden, auf dem Leichname dir Gewalt anthun, und alsdann dich erschießen lassen.»

Ein armes Mädchen, Namens Marianne Rustand, aus der Gemeinde des kleinen Fleckens Herbiers, erklärte, daß sie, als die Freiwilligen der Division N. N. bei ihr eintrafen, ihnen entgegengegangen sey, um ihnen ein vom General Bard erhaltenes Zeugniß vorzuweisen: diese aber antworteten ihr: daß sie nur auf ihre Börse und auf ihr Leben ihr Augenmerk zu richten gedächten; sie raubten ihr auch wirklich neunundvierzig Livres und nöthigten sie durch Drohungen, daß sie in ihre Wohnung sie führte, um allda die Stelle ihnen zu zeigen, wo sie noch mehr Geld versteckt haben könnte. «Sobald sie hineingetreten war, (so sagt der Bericht), faßten sie vier von ihnen, und hielten sie fest, während die andern ihre viehische Lust an ihr stillten; und alsdann ließen

Digitized by Google

sie fast unbekleidet sie liegen. Darauf warfen sie Feuerbrände in die Scheune; als das Mädchen dieses sah, nahm es alle seine Kräfte zusammen, um das Vieh noch loszubinden: drei von ihnen, die dies bemerkten, liefen auf sie zu, um sammt ihren Ochsen sie zu verbrennen; es gelang ihr aber endlich, zu entkommen; da begab sie sich zu ihrer ungefähr siebenzig Jahr alten Mutter, die sie aber — mit abgehauenem Arme und Kopfe fand; man hatte ihr vorher etwa neunhundert Livres, die ganze Frucht ihrer Arbeit und Anstrengung, genommen; zuletzt sah das Mädchen sich genöthigt, selbst sie zu beerdigen. Darauf bedeckte sie sich mit den Kleidungsstücken, die man ihrer Mutter gelassen hatte, und zuletzt glückte es ihr, zu dem Bürger Graffard zu Herbiers zu gelangen, wo sie in Sicherheit war; sie hat erklärt, ihren Namen nicht unterschreiben zu können.»

Nantes allein verschlang vierzigtausend Schlachtopfer. Julien meldete dem Roberspierre, daß eine zahllose Menge königlicher Soldaten an dem Stadtthore erschossen worden seyen, und daß die Masse der aufgethürmten Leichname in Verbindung mit den Ausdünstungen der ganz mit Blut befleckten Loire die Luft verderbt habe.

Ein anderer Repräsentant schrieb: «die Verbrechen in der Vendée beschränken sich nicht auf Plünderung: die Nothzucht und die zügellosesste

Digitized by Google

Barbarey hausen allda aller Orten; man hat republikanische Soldaten Frauen der Rebellen auf Steinhaufen längs der Straßen Gewalt anthun, und, als sie aus ihrer Umarmung weggiengen, dieselben erschießen, oder mit Dolchen niederstoßen gesehen; wieder Andere sah man Kinder an der Spitze des Bajonnets oder der Lanze tragen, die auf ein Mal Mutter und Kind durchbohrt hatte.»

Philippeaux (der konventionelle) schreibt die Hungersnoth, welche im Jahr 1793 Frankreich bedrängte, den vergeblichen Gräuelthaten zu, deren Schauplatz die Vendée war, nämlich der Einäscherung der Lebensmittel und der Wohnhütten, der Zerstörung der Thiere und aller Hilfsmittel zum Ackerbau in einem Lande, das wöchentlich dem Hauptorte der Republik vierhundert Ochsen lieferte.

Die Gefangenen, die man zufällig nicht auf dem Schlachtfelde ermordete, die Greise, die Weiber und Kinder wurden nach verschiedenen Orten, besonders aber nach Nantes abgeführt. Hier guilliotinirte man dieselben. Herr von Castelbajac erzählt in einem Artikel über den Konvent die bejammernswerthe Geschichte jener vendée'schen Kinder beiderlei Geschlechtes, welche sich zwischen die Beine der Soldaten flüchteten, die beauftragt

Digitized by Google

waren, sie zu erschießen. Der Philosoph Carrier ersann vorzüglich für die Vendéer die republikanischen Heirathen und das Schiff mit Zuglöchern. Man weiß, daß der Wohlfahrtsausschuß den Patrioten sehr angefeuert hatte, welcher die Errichtung einer Guilliotine mit fünfzig Messern vorschlug, womit man auf einmal fünfzig Köpfe abschlagen könnte.

Der Chirurg Geaniou schreibt an Robespierre: «Ich muß dir sagen, daß undisziplinirte *) Soldaten (die Befehle, Alles was sich zeigte, zu ermorden, waren gesetzmäßig) sich in die Spitäler zu Fougères verfügten, und dort die verwundeten Insurgenten in ihren Betten umbrachten. Es befanden sich auch mehrere kranke Frauen der Anführer allda. Sie . . . . und ermordeten sie nach dieser Schandthat.»

Sechshundert Verhaftete waren zu Doué in einem Gefängnisse eingeschlossen, das nur durch ein Loch Luft erhielt; die Gefangenen erstickten darin, indem sie ein dumpfes Gebrüll ausstießen. Man entfernte weder den Unrath der Sterbenden, noch die Leichname der Todten. Die Herrschaft der

*) Das heißt hier, zu solchen Gewaltthaten von Seite der gesetzlichen Macht nicht befehligte Soldaten.

D. U.

Digitized by Google

Vernunft und der Brüderschaft erneuerte in den Gefängnissen der Vendée des Mezentius Strafe.*) Zuletzt brachte die Gegenwart eines republikanischen Soldaten die nämliche Wirkung, wie die eines wilden Thieres, hervor: die Hunde der Bauern, von ihren Herren dazu abgerichtet, schwiegen, wenn sie einen Geächteten sahen, stießen aber ein gräßliches Geheul aus, wann ein Blauer sich näherte.

Das Niedermetzeln der Kinder und vor Allem aber der Weiber ist ein charakteristisches Merkmal dieser Revolution. Man wird nichts Aehnliches in den Proscriptionen des Alterthums finden. In der ganzen Welt hat nur eine philosophische Revolution sich erzeigt, und diese Eine ist die unsrige. Woher kam es nun aber, daß gerade sie durch Verbrechen, die bis dahin dem Menschengeschlechte unbekannt waren, besudelt werden mußte? Hier liegen Thatsachen vor, die man unmöglich in Abrede stellen kann. Erkläret, erläutert, deklamiret, wie ihr wollt, die Sache selbst bleibt. Wir sagen es nochmals: Ein allgemeines Gemetzel der Weiber, sey es nun durch Militär-Exekutionen, sey es durch sogenannte richterliche Verurtheilungen, ist, außer

*) Siehe Virgil. Aen. 4, 696 und 7, 647. Er ward als Götterverächter schwer gestraft. D. U.

Digitized by Google

in diesem menschenfreundlichen und erleuchteten Jahrhundert, ohne Beispiel. Uebrigens, wenn man die Religion läugnet, das Prinzip der moralischen Weltordnung verwirft, dann ist es ganz begreiflich, daß man die Gesetze der Natur verkennet und mit Füßen tritt.

Mehr als sechshunderttausend Royalisten sind in den vendée'schen Kriegen zu Grunde gegangen. Fast alle Anführer blieben auf dem Schlachtfelde, oder starben den Martertod. Man schätzt den durch Verbrennung der Saaten, der Wälder, der Getreidevorräthe, des Viehes, verursachten Schaden auf hundertundfünfzig Millionen.

Die Zahl der verbrannten oder todtgeschlagenen Ochsen beläuft sich auf 1,100,000. Zweihundert und fünfzig Quadratmeilen Landes sind verheeret und zur Wüstenei umgewandelt worden.

Wir durchzogen im Jahr 1803 die Vendée. Die Bevölkerung war noch nicht wiederhergestellt. Durch die Länge der Zeit gebleichte Gebeine und von den Flammen schwarzgebrannte Trümmer boten da und dort in den verlassenen Gefilden dem betroffenen Auge sich dar. Selbst ein halbes Jahrhundert väterlicher Landesverwaltung wäre nicht vermögend, alle diese rührenden und edeln Zeugen der Treue von diesem Boden verschwinden zu machen. Die meisten Städte und Dörfer, als Argenton, Bressuire, Chatillon, Chollet, Montaigu,

Digitized by Google

Tiffauges u. s. w. sind kaum zur Hälfte wiederhergestellt.

Minister des legitimen Königs, was habt ihr wohl auch für dieses Land gethan? Habt ihr Balsam auf die Wunden des Vendéers gelegt? habt ihr seine Blöße bedeckt, seine Hütte wieder aufgebaut, seinem Elende gesteuert? Welche Maaßregeln habt ihr zur Wiederherstellung dieser getreuen Provinz ergriffen? welche Verordnung erschien, um ihr Trost zu bieten? welches anerkennende Gesetz hat so viele Opfer der Bewunderung der Nachwelt anempfohlen? Oder hättet ihr, weit entfernt, den Vendéer euch nahe zu bringen, vielleicht gar ihn von euch gestoßen? sollte er euch vielleicht gar verdächtig geschienen, und ihr in dem Heiligthume der Treue Verschwörungen und Verrath gesucht haben? solltet ihr wohl gar den Bewohnern der Landstriche Marais und Bocage die Mörder jener Getreuen, oder die Menschen, deren Grundsätze uns mit Erneuerung der nämlichen Verbrechen und des nämlichen Unglücks bedrohen, vorgezogen haben? Genießen diejenigen, die mit Feuer und Schwert im Herzen der Vendée wütheten, ein bedeutendes Ruhegehalt, während so mancher Vendéer vor Hunger und Elend stirbt? Minister des legitimen Königs, was habt ihr für die Vendée gethan? Laßt uns eure Akten durchschauen. Wenn ihr euch des schwärzesten und

Digitized by Google

gräulichsten Undankes schuldig gemacht hättet gegen ein Land, dessen Ergebenheit in den Jahrbüchern der Welt ausgezeichnet seyn wird: so wisset, daß ihr alsdann dieser nämlichen Monarchie, die ihr zu retten vorgebet, den Todesstreich versetzt hättet.

Digitized by Google

Was die Minister des Königs für die Vendée gethan haben.

Rom erkannte an, daß es seine Macht seiner Verehrung gegen die Götter verdanke. Die römische Freiheit, der demnach eine heilige Kraft zu Grunde lag, wurde nicht plötzlich von der Erde hinweggerafft; sie rang lange Zeit in einem grausamen Todeskampfe gegen die von den Cäsarn bereitete Knechtschaft.

Frankreich, noch älter und heiliger als Rom, hat ebenfalls in der Vendée sich vertheidigt; und sein Widerstand weis't einen noch großartigern Charakter aus.

Als Pompejus in den pharsalischen Feldern, Brutus bei Philippi, Cato zu Utika kämpfte, hielt doch ein Theil der Regierung mit diesen mächtigen Bürgern; sie selbst waren die Könige von Rom; sie hatten sich jenem Senate angeschlossen, der mit dem Volke die Souveräni-

Digitized by Google

tät theilte: bedeutende Provinzen Europens, Afrika's und Asiens erkannten ihre Herrschaft an.

Allein wie stand es mit der Vendée? Ein kleines ruhmloses Ländchen, ohne Waffen, ohne Geld. Wer waren seine ersten Anführer? Bisher unbekannte Menschen, einige arme Edelleute, ein Fuhrmann und ein Wildmeister. Keine politische gesetzliche Gewalt gab den Anstrengungen dieser treuen Vertheidiger der alten Institutionen irgend ein Gewicht. Die Vendée hatte die Könige nie gesehen, für die sie ihr Blut vergoß: der eine war auf dem Schaffote gestorben, der andere in Fesseln, der dritte irrte als Geächteter in den Ländern umher. Daß die Vendée selbst in dieser Lage, daß sie, doch einzig und allein auf ihre eigenen Hilfsmittel beschränkt, auf dem Punkte war, über eine Republik zu triumphiren, deren Waffen die Welt bedroheten, ist dieß nicht ein herrliches Zeugniß der Trefflichkeit unsrer alten Gesetze? Welches Lebensprinzip mußte nicht in den Eingeweiden jener Regierung vorhanden seyn, um einen so wunderbaren Widerstand hervorzubringen! Wenn wir die Politiker des Tages für ihre Lehrsätze das werden dulden sehen, was die Vendéer für ihre Prinzipien geduldet haben, dann wollen wir zugestehen, daß ihre Sätze kräftig seyen. Wenn im Gegentheil aber die Vertheidiger dieser Lehrsätze seit dreißig Jahren auf

Digitized by Google

der Seite der Unterdrücker, und nie auf der der Unterdrückten sich befanden; wenn sie, statt gegen die Tyrannei eine republikanische Vendée zu errichten, abwechselnd die Mütze Roberspierre's und die Livrée Buonaparte's getragen haben: dann dürfen wir sagen, daß ihre Lehrsätze kraftlos sind, daß sie nur eben so vergänglichen Gesellschaftsvereinen, als sie selbst sind, zur Grundlage dienen können.

Das Gemälde der Waffenthaten und das der Duldungen der Vendéer sind nun den Lesern vor das Auge gebracht; ohne Zweifel sehen sie sich jetzt auch noch nach einem dritten um; sie hoffen wohl, in goldenen Buchstaben den Katalog der ihnen zuerkannten Belohnungen zu lesen, nachdem sie das mit Blut geschriebene Verzeichniß ihrer Dienste gelesen haben: es ist ihnen bekannt, daß Frankreich nie das vergessen hat, was man für dasselbe gethan. Unser Urkunden-Archiv ist voll von Gnaden, Ehrenbezeigungen, zugestandenen Freiheiten für Städte und Provinzen, die der Sache unsrer Könige ergeben waren. Durch eine Ordonnanz vom Monat September 1347 giebt der König (Philipp von Valois) den Einwohnern von Calais alle Geldstrafen, alle Güter, Geräthe und Erbschaften, die dem König aus was immer für einem Rechtsgrunde zukommen werden, so wie auch alle freiwerdenden Stellen jeder Art,

Digitized by Google

deren Wiederbesetzung dem König oder seinen Kindern zusteht; alles dieses giebt ihnen der König zum Lohne ihrer Treue, die sie dem Könige bewahret, und er beläßt es denselben so lange, bis sie, alle und einzeln, für den Verlust, den sie bei Einnahme der Stadt erlitten, entschädigt seyn werden.»

Hat man den Vendéern ebenfalls Geräth- und Erbschaften zum Geschenke gegeben? Haben auch sie freie Plätze aller Art zum Lohne ihrer dem Könige bewahrten Treue erhalten, so lange, bis sie, alle und einzeln, belohnt und entschädigt seyn werden? — Der Vendéer ist von Abgaben durchaus nicht befreit worden. Die Minister verdrängen die Royalisten von allen Stellen; sie erkennen Nichts an, als die neue Nation. Allein wenn die Politik auch ihre neuen Gesetze hat, so hat die Religion und die Gerechtigkeit ihre alten Rechte; und wenn diese verletzt werden, so dürften alle Sophisten der Erde es nicht verhindern können, daß die Gesellschaft sich auflöse.

Der Souverän einer konstitutionellen Monarchie giebt sich nicht in jedem Akte der Regierung kund: er weiß, in seiner Weisheit, wann er selbst einzuschreiten hat, und wann er seine Minister auftreten lassen darf. Als es sich nun um das Schicksal der Vendée handelte, hat Ludwig XVIII.

Digitized by Google

geglaubt, er dürfe sich nicht in seine Macht zurückziehen; er wollte seine Hand dem edeln Volke zeigen, das sich für ihn den Menschen zum Schauspiel hingegeben hatte. Das, was der König für die Royalisten des Westens gethan hat, verdient Bewunderung: nicht zufrieden damit, diesen Schlachtopfern ausgezeichnete Beweise seiner Wohlthätigkeit im reichsten Maaße angedeihen zu lassen, hat er von seinen Ministern verlangt, daß sie sein väterliches Vorhaben fördern, daß sie durch Regierungsakte diesen treu ergebenen Unterthanen eine gewiß wohl verdiente Unterstützung, eine ehrenhafte Existenz sichern sollten: laßt uns denn sehen, wie seine Befehle vollzogen worden sind.

Im Jahre 1814 erschien eine Liste, die Wittwen und die verwundeten Vendéer enthaltend; in dieser Liste war ein Theil der Unglücklichen vergessen, welche ein Recht auf die königliche Freigebigkeit hatten. Noch weniger befaßte man sich damit, eine Anzahl Bons einzulösen, einige im Namen des Königs gemachte Schulden zu bezahlen, für den Unterhalt der königlichen Armeen zu sorgen, nachdem doch Anführer und Soldaten derselben ihre letzten Hilfsquellen erschöpft hatten. Die Bons waren ungefähr denen ähnlich, zu deren Bezahlung der Konvent eingewilligt hatte.

Digitized by Google

Buonaparte erschien wieder. Die Vendée, von den Ministern vergessen, trug kein Bedenken, die Waffen zu ergreifen: die Ehre zählt nur die Gefahren, nicht die Belohnungen.

Während der zu Paris mit den alliirten Mächten gepflogenen Unterhandlungen ließ man (wie ich schon oben gesagt) das Erscheinen der vendée'schen und bretagne'schen Armeen als Kotingent der königlichen Regierung gelten. Es war daher billig und recht, daß man damals mit diesen Armeen sich beschäftigte. Der König wollte es auch: er befahl seinem Kriegsminister, ihm einen Plan vorzulegen; er hieß am 27sten März 1816 einen Vorschlag gut, der dahin abzielte, den Offizieren und Soldaten der Gemeinden eine Gratifikation zuzugestehen, welche ihnen statt des Soldes für 1815 gelten sollte. Am 1sten April 1816 wurden Comités in jedem Corps der königlichen Westarmeen ernannt, um einen Plan zu Vertheilung jener Gratifikation zu fertigen; der von ihnen entworfene Plan wurde dem Kriegsminister übergeben, bei dem er wie begraben liegen blieb.

Das unvollständige Verzeichniß, das man im Jahre 1814 über die Verwundeten und die Wittwen der Gebliebenen aufnahm, hatte erst im Jahr 1816 Erfolg. Eine Ordonnanz vom 2. März gestand Offizieren und Soldaten, die in den Kriegen von 1815 verwundet worden waren, Pensio-

Digitized by Google

nen zu. Manche Offiziere erhielten 80, 90 bis 150 Franken Pension; die Soldaten aber 30, 40, 50, 80 und 90 Franken. Zur nämlichen Zeit gab man andern minder schwer verwundeten Royalisten einmalige Gratifikationen von 40, 50, 60, 80, 90 und 100 Franken. Die Wittwen der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Vendéer haben, kraft einer königlichen Ordonnanz vom 10ten November 1815, Gnadengehalte von 50, 40 und 30 Franken erhalten, was für Wittwen der dritten Klasse monatlich 2 Franken 50 Centimes betrug. Das mit Entwerfung des Vertheilungsplans für das vierte Corps beauftragte Comité, welches aus einem Obersten, einem Präfektur-Rath und einem Kriegskommissär bestand, fand bei Durchgehung der Gemeinden eine so große Zahl der in dem Verzeichniß von 1814 vergessenen Wittwen und Verwundeten, daß es deßhalb Vorstellungen machen zu müssen glaubte: es entwarf eine Liste, die in der That kurz gefaßt ist; denn man wäre sonst davor erschrocken, so viele getreue Menschen zu finden. Sie lautet also:

Fünfhundert siebenundsechzig Verwundete in den seit 1793 geführten Kriegen, den von 1815 miteinbegriffen.

Zweiundsiebenzig Wittwen in den früheren Kriegen.

Digitized by Google

Sechzehn Wittwen in dem Kriege von 1815.

Sechs schwer verwundete Frauen aus den früheren Kriegen, und zwar so arme, daß sie ihren Gemeinden zur Last fallen.

Auch dieses neue Verzeichniß wurde dem Kriegsministerium zugestellt; allein man fand daselbst nicht Zeit, damit sich zu befassen, und darum nahm man es wieder zurück, damit es nicht verloren gienge.

Indessen haben dennoch einige Verwundete und Wittwen der Royalisten von 1815 eine geringe Unterstützung erhalten, weil nämlich eine Ordonnanz, der man gerne Folge leistete, die Wittwen und Verwundeten der Vendéer vom Jahr 1815, den Wittwen und Verwundeten von den Linientruppen, d. h. von den Truppen, welche bei Waterloo und im Westen gegen die La Rochejaquelein, Sapinaud, Suzannet und Canuel gefochten hatten, glücklicher Weise gleich stellte.

Der König, der keinen geleisteten Dienst vergißt, und Ungerechtigkeiten, sobald er sie einsieht, wieder gut macht, wollte endlich, daß sein Ministerium aufhören sollte, wirklich gebrachte Opfer durch Scheinbelohnungen zu vergüten. Er befahl im Februar 1817 die Vertheilung von zweimalhundertfünfzigtausend Franken Renten unter die Offiziere und Soldaten der Westarmeen.

Zu gleicher Zeit geruhte Se. Majestät zu be-

Digitized by Google

fehlen, daß Ehren-Degen, Säbel und Gewehre nebst Dankschreiben in seinem Namen vertheilt würden; wahrlich eine der Bretagner und Vendéer würdige Belohnung!

Der Antheil der Vendée an jenen 250,000 Franken Renten betrug 115,000 Franken, die man ohne viel Unterscheidung diesen vier Armeecorps gab, unter denen es keinen andern Unterschied, als den der Zahl, geben konnte.

Das erste Corps erhielt . .	50,000 Frkn.
Das zweite	18,000 —
Das dritte	40,000 —
Das vierte	7000 —
Summa	115,000 —

Nachdem diese Vertheilung festgesetzt war, ernannte man neun Comités, welche sich in die Hauptorte verfügen mußten, um jedem Corps die Degen, Säbel, Gewehre, Dankschreiben zuzustellen, oder vielmehr zu versprechen, und die auf jene 115,000 Franken gegründeten Pensionen anzuweisen. Diese betrugen 300, 200, 150 Franken jährlich. Nachdem die verschiedenen Comités ihre Arbeit vollendet hatten, übergaben sie dieselben in die Bureaux des Kriegsministeriums; der Erfolg davon war folgender:

Die Ehrenwaffen wurden verfertigt, dem Kriegsministerium zugestellt, und wirklich zu Vincennes

Digitized by Google

niedergelegt. Hat man etwa gefürchtet, die Waffen der Royalisten mit einigen Hunderten von Degen, Säbeln und Paradegewehren zu vermehren, oder hat man vielmehr die Vendée eines solchen Zeichens der Zufriedenheit des Königs berauben wollen? Man muß eingestehen, daß die Vendée einen Ehrendegen wohl verdiente: es ist traurig für Frankreich, daß Fremdlinge die Berichtigung der Schuld des letztern haben übernehmen müssen. War es wohl Sache des Königs von Preußen, im Namen der preußischen Armee dem jungen Erben der La Rochejaquelein einen Degen zu überreichen?

Die Dankschreiben hatten das nämliche Schicksal, wie die Ehrenwaffen; sie wurden nie ausgefertigt. Vielleicht wußten die Minister nicht, welche Sprache sie darin reden sollten. In diesem Falle hätten sie den Brief, den der König einmal an Charette schrieb, zum Muster nehmen sollen; sie hätten daraus das lernen können, was sie nicht wissen, Anstand und Würde; sie hätten in jenem wunderbaren Briefe gefunden: Reinheit des Styls, Adel der Gesinnung, Erhebung der Seele, endlich eine Art königlicher Beredsamkeit, welche Se. Majestät von den Unglücksfällen Heinrichs IV. und der Größe Ludwigs XIV. zu entlehnen scheint.

Digitized by Google

Was die Pensionen betrifft, so nahm der Kriegsminister, da er nicht wußte, auf welche Fonds er sie anweisen sollte, jene Summe von 250,000 Franken in sein Budget von 1818 auf, und sie ward ihm bewilligt. Die Vendéer hatten geglaubt, und man hatte ihnen darauf Hoffnung gemacht, daß sie die bewilligte Summe als königliche Pension erhalten würden; indessen gab man ihnen weder Patente noch Brevets, und bedeutete ihnen bei der ersten Zahlung, daß dieß nur eine Unterstützung und nicht Pension sey.

Der Minister hat die nämliche Summe von 250,000 Franken in seinem Budget von 1819, aber nur als Unterstützung für die Vendéer wieder vorgebracht. So können diese Pensionen, da sie einmal Unterstützung geworden sind, aufhören, sobald es einem Kriegsminister belieben wird, die Summe nicht mehr in sein Budget aufzunehmen, oder der Kammer, sie nicht mehr zu bewilligen.

Auf diese Weise wurden denn die Gnadenbezeigungen des Königs für seine getreue Vendée unablässig durch den ministeriellen Geist bekämpft und zum Theil vereitelt. Nach der zweiten Restauration haben einige royalistische Anführer, welche gerade zu Paris sich befanden, und sahen, daß

Digitized by Google

man den Offizieren von Waterloo eine Entschädigung für den Feldzug, ihren Sold, Vergütung des Verlorenen und dergleichen, ausbezahlte, die Zeitumstände für günstig gehalten, um bescheiden Gleichheit der Rechte anzusprechen.

Man verweigerte ihrem Gesuche Gehör, unter dem Vorwande, daß sie den Krieg ohne Befehl (von Seiten der Regierung) geführt hätten. Diejenigen also, welche von Buonaparte den Befehl erhalten hatten, dem Könige den Eintritt in sein Königreich zu wehren, wurden bezahlt, und diejenigen, welche ohne Befehl sich schlugen, um ihrem legitimen Souverän die Pforten Frankreichs wiederzuöffnen, sollten nicht einmal Dank dafür erhalten!

Doch verweilen wir bei einigen Beispielen! Wir haben schon oft den Namen des Herrn Dupérat genannt, dieses so tapfern und so biedern Offiziers, der den Abgeordneten des Konvents zur Zeit der Friedensunterhandlung mit Charette die schöne, von uns schon oben erzählte Antwort gab. Dupérat ist noch am Leben. Die ersten Kriege der Vendée von 1793 an machte er als Freiwilliger und Adjutant Lescure's mit. Nach der Niederlage der Royalisten bei Le Mans und ihrer völligen Zernichtung bei Savenay warf er sich in die Wälder, und arbeitete an Organisirung der bretagne'schen Armee. Nach seiner Rück-

Digitized by Google

kehr in die Vendée kommandirte er im Jahr 1795 Charette's Infanterie, war bei allen Gefechten, und erhielt mehrere Wunden. Nach Charette's Fall wurde Dupérat proscribirt. Festgenommen zu Nantes im Jahr 1804 wurde er zuerst in einen Tempel, späterhin zu Vincennes eingesperrt, aus welchem Orte er nicht mehr kam, außer mit Ketten belastet, um nach dem Schlosse zu Saumur gebracht zu werden. Er wäre in Banden gestorben, wenn nicht Frankreich durch die Restauration befreit worden wäre. Zehn Jahre Krieg, eben so viele Wunden, eilf Jahre Einkerkerung, der Verlust seines ganzen Vermögens hatten ihm noch keine Belohnung verschaffen können, als der 20ste März schon herankam. Er griff eiligst zu den Waffen, und folgte dem Grafen August von La Rochejaquelein im Kommando des vierten königlichen Armeecorps nach.

Nach Beendigung des Feldzugs 1815 wurde Dupérat dazu ernannt, den Gehalt und späterhin den halben Sold als Generallieutenant zu beziehen; allein es beliebte der Kommission, ihn nur als maréchal-de-camp anzuerkennen. In der Folge ward er seines Gehaltes ganz verlustig und aus der Offiziersliste ausgestrichen.

Auf geschehene Einwendungen antwortete das Kriegsministerium, das Brevet Dupérat's sey nur ein Ehrenbrevet. Und so lebte er von nun an

Digitized by Google

ohne Unterstützung in den Wäldern, in welchen er so lange für die königliche Sache gefochten hatte, nicht anders, als ob er immer noch genöthigt wäre, vor dem Direktorium oder dem Konvente sich allda zu verbergen.

Die edle Wittwe Lescure's, die zugleich auch La Rochejaquelein's Wittwe ist, diese Wittwe zweier so rühmlich als Vertheidiger des Thrones gefallenen Generäle hat — keine Pension.

Und Roberspierre's Schwester bezog im Jahr 1814 nach der ersten Restauration eine Pension, die sie vielleicht heute noch genießt: es giebt Zeiten, wo die Verbrechen eines Bruders vortheilbringender sind, als die Tugenden eines Gemahls.

Frau von Beauregard, die Schwester Heinrichs und Ludwigs von La Rochejaquelein, Wittwe Beauregard's, jenes Staabsoffiziers, der an der Seite Ludwigs von La Rochejaquelein in der Vendée während der hundert Tage fiel, hat nur eine Pension von vierhundert Franken erlangen können.

Und Buonaparte hatte doch der Wittwe des berühmten vendée'schen Generals Bonchamp eine Pension von zwölftausend Franken angeboten; auch hatte er dem jungen Charette von La Colinière, dem Neffen des Generals Charette, eine Cavallerie-Escadron gegeben.

Digitized by Google

Weiter oben haben wir von den übrigen vendée'schen Wittwen gesprochen, welche monatlich fünfzig Sous beziehen. In den Zeiten des Ueberflusses macht dieß ungefähr ein halb Pfund Brod auf den Tag aus, für Frauen, deren Männer man ermordet, deren Vieh man geschlachtet, deren Wohnhütten man niedergebrannt hat, und die vielleicht heute bei ihrem Elende sich gerade dadurch unglücklich fühlen, daß sie Eines oder das andere ihrer Kinder vor der Wuth der höllischen Colonnen gerettet haben.

Und die, welche diese Colonnen einst führten, die, welche sogar beim Konvent ihrer Grausamkeit wegen angeklagt wurden, genießen heute beträchtliche Pensionen. Wir wollen sie nicht nennen: man möge sie selbst auf der Liste der Staats-Pensionäre suchen.

Und eine Menge bretagne'scher und vendée'scher verstümmelter Bauern sterben Hungers neben den Militärspitälern, die für sie — verschlossen sind.

Alle Männer aus den hundert Tagen hat man bezahlt, angestellt, belohnt; man hat sogar die Rückstände für die der Buonaparte'schen Armee zuletzt gelieferten Vorräthe berichtigt, das heißt, aus dem königlichen Schatze ist Alles bezahlt worden, sogar die Kugeln, die das Herz des Herzogs von Angoulême treffen konnten.

Digitized by Google

Endlich hatte vor einigen Monaten sogar das Gerücht sich verbreitet, daß man (von Seite des Staates) die Kosten des Prozesses und der Hinrichtung Georg Cadoudal's nicht ganz bezahlt habe; und es handelte sich darum, in Kraft der bestehenden Gesetze den Betrag der Familie des Verurtheilten abzuverlangen.

Einige von den Königsmördern beziehen Pensionen von 24,000 Franken: sollte dieß etwa auch darum geschehen, damit die Legitimität gleichsam die Kosten des Prozesses Ludwigs XVI. bezahlen müßte?

So viele höchst sonderbare Thatsachen lassen sich indessen doch erklären: da die Minister das System der moralischen revolutionären Interessen ergriffen haben, so mußten sie gegen die Bewohner des Westens eine große Abneigung fühlen. Die philosophische Politik, das politische Schaukelspiel, die neue Nation, die doch immerhin in der That anerkannte Regierung, der Vorrang des Verraths vor Redlichkeit und Treue, des Vortheils vor der Pflicht, der vorgeblichen Talente vor dem wirklichen Verdienste, alle diese hochwichtigen Dinge sind noch wenig verstanden von den Menschen, welche noch an den alten Thron und an das alte Kreuz festhalten. Daher kam es, daß seit der Restauration das ministerielle System, das sich zwang, in den Vorfällen zu Lyon

Digitized by Google

und Grenoble, *) Nichts zu sehen, in dem Benehmen der Vendée Etwas hat finden wollen. Weil nämlich die Vendée in andauernder Verschwörung gegen die Revolution sich befand, war es da nicht augenscheinlich, daß sie gegen die Legitimität sich verschwor? Wenn die Jakobiner zu Lyon durchgesetzt hätten, so würden sie nur die königliche Familie vertrieben haben; allein wenn man die Vendéer schalten und walten ließe, so würden sie von den großen und kleinen Stellen alle untaugliche Leute und alle Feinde der Bourbons entfernen: demnach droht nahe Gefahr.

Wie! die Vendée hat die Unverschämtheit gehabt, dreißig Jahre lang für Thron und Altar zu kämpfen, die Fortschritte des menschlichen Geistes nicht anzuerkennen, die Blutgerüste und die von so vielen großen Männern bearbeiteten und geschriebenen Bücher nicht zu bewundern? Laßt uns unverzüglich die vendée'schen Tugenden unter Aufsicht stellen! Wer den König liebt und an Gott glaubt, ist ein Verräther an der Erleuchtung des Jahrhunderts.

Demnach hielt man es für Pflicht, über die Vendée die Augen stets offen zu halten und rings

*) Nämlich bei Napoleons Rückkehr von Elba.
D. U.

Digitized by Google

um dieses durch Religion, Moral und monarchische Gesinnung ganz verpestete Land einen Cordon von denkenden Köpfen zu ziehen. Ehedem hatten die revolutionären Aerzte große Feuer allda angezündet, um die Seuche daraus zu vertreiben; allein sie konnten damit nicht zu Stande kommen. Die Vendée, zum Theile um die Belohnungen der königlichen Freigebigkeit betrogen, mußte auch noch den Schmerz empfinden, daß man ihre Treue verdächtigte. Spionen durchzogen ihre Gefilde; man suchte sie zur Gährung, zur Unruhe zu verleiten: man schien zu wünschen, daß sie wirklich eine Verschwörung darböten, damit diese die Verläumdungen rechtfertigen und der Verschwörung von Lyon und Grenoble zum Gegengewicht dienen möchte. Der ministerielle Undank glaubte die royalistische Langmuth endlich ermüden zu können; und um die vendée'sche Ehre an der empfindlichsten Seite anzugreifen, forderte man ihr die Waffen ab.

Besonders nach der Ordonnanz vom 5ten September, als das Ministerium, der Revolutionspartei sich in die Arme werfend, jede Aufsicht suspendirte, Schuldbelasteten die Freiheit gab, um sie zum Stimmgeben in den Wahlkollegien abzuschicken, Commissäre reisen ließ, und sich erlaubte, die Royalisten offenbar (von der Wahl) auszuschließen; kurze Zeit, sage ich, nach dieser

Digitized by Google

Epoche fieng man an, den Bewohnern der Westprovinzen die Waffen abzuverlangen. Ministerielle Schreiben vom 10ten Dezember 1816 legten den Präfekten es nahe, diese Maaßregeln zu befolgen; diese Anmahnung ward oft, und namentlich im Anfang des Monats Mai dieses Jahres erneuert. Einige der Obrigkeiten, welche die Auslieferung der vendée'schen Waffen verlangten, hatten während der hundert Tage Stellen inne: damals hätten sie den Vendéern die Waffen abfordern sollen; jetzt ist es ein Verstoß gegen die Zeit.

Der Präfektur-Rath Pastureau nahm aus Auftrag des abwesenden Präfekts der Beiden-Sèvres am 25sten May letzten Jahres folgende Urkunde auf:

Departement der Beiden-Sèvres.

Präfektur-Akten.

Nachforschungen nach unerlaubten Waffenniederlagen und Kriegsvorräthen betreffend.

«Der Präfekt des Departements der Beiden-Sèvres, Offizier der Ehrenlegion, davon in Kenntniß gesetzt, daß man unlängst im Departement der Vendée zwei Niederlagen von Pulver, Patronen,

Digitized by Google

Kugeln und andern Kriegsvorräthen entdeckt hat, die von der im Jahr 1815 gemachten Landung noch herrühren, und in der Meinung, daß es auch ähnliche Niederlagen im Departement der Beiden-Sèvres geben könne, ohne daß die Depositäre deswegen irgend eine Strafe oder Verurtheilung erleiden zu müssen glauben;

«In der Absicht, den Gefahren vorzubeugen, denen seine Amtsuntergebenen durch Verwahrung solcher Gegenstände sich aussetzen würden, und um ihnen die Mittel zu zeigen, wie dem zu begegnen sey,

«Beschließt:

«Artikel I. Jeder Privatmann, der Inhaber oder Depositar von Kriegsvorräthen, von Waffen kleinen Calibers oder von Artillerie-Stücken ist, soll binnen vierzehn Tagen von Verkündigung dieses Erlasses an bei dem Maire der Gemeinde davon Anzeige machen; dieser aber wird, nachdem er in einer aufgenommenen Urkunde die Natur, das Gewicht, die Quantität und Qualität bemerkt hat, ihm einen Empfangschein dafür geben, Alles zusammen aber ohne Verzug und mit den gehörigen Vorsichtsmaaßregeln nach dem Hauptorte der Unter-Präfektur bringen lassen.

«Die Transportkosten werden auf der Stelle bei Vorzeigung der regelmäßigen Piècen erlegt werden.

«Artikel II. Im Falle der Unterlassung der durch obigen Artikel vorgeschriebenen Anzeige wird Jedermann, bei dem man Kriegsvorräthe und Waffen kleinen oder großen Calibers niedergelegt finden würde, vor die Gerichtshöfe geführt, um allda gerichtet und verurtheilt zu werden, nach den gesetzlichen Verfügungen und Verordnungen, von denen hier unten Auszüge gegeben sind.

«Gegenwärtiges wird gedruckt, verkündet und in allen Gemeinden des Departements öffentlich angeschlagen werden.»

Als Anhang dieses Erlasses finden sich Auszüge des Gesetzes vom 13ten Fructidor des Jahres V, und des Beschlusses vom 23sten Pluviose des Jahres XIII vor; das Ganze ist mit Auszügen aus den dem besagten Beschlusse entsprechenden Ordonnanzen ausgerüstet. Diese Aktenstücke rufen die Strafen in's Gedächtniß, welche den Frevler treffen sollen, der Pulver, Waffen kleinen Calibers ꝛc. verbergen würde.

Allein was für Kugeln, was für Pulver und sonstige Kriegsvorräthe sind es, deren wichtige Entdeckung man in der Vendée gemacht hat? Der Erlaß hütet sich sehr, dieß zu sagen: es sind jene Kugeln, Pulvervorräthe und Patronen, welche für den Dienst des Königs während der hundert Tage ausgeschifft wurden. Diese Kriegsvorräthe nun, deren Landung den La Rochejaquelein, Beaure-

Digitized by Google

gard und Suzannet das Leben kostete, machen die Vendéer, bei denen sie verwahrt würden, der Strafe und Verurtheilung würdig!

Und durch welches Gesetz sollen sie denn getroffen werden? Durch das Gesetz vom 13ten Fructidor des Jahres V, und durch den Beschluß vom 23sten Pluviose des Jahres XIII. So lassen denn die ministeriellen Behörden der Legitimität gegen die Vendéer die Gesetze des Direktoriums und des Kaiserreiches in Vollzug setzen.

Buonaparte hatte eben diese Kriegsvorräthe reklamirt; allein er erwartete zuversichtlich von der Redlichkeit (loyauté) der den Fridenstractat Unterzeichnenden, daß sie ihm richtig ausgeliefert würden. Er bedrohte die Vendéer keineswegs mit dem Beschlusse vom 13. Fructidor. Und doch verhandelte er mit Feinden, und jenes Pulver war nicht zum Behufe der Aufrechthaltung, sondern zu Bekämpfung seiner Herrschaft aufgebracht worden.

Der zweite Artikel des Erlasses des Herrn Präfektur-Rathes verordnet die Anzeige und Auslieferung der Waffen von kleinem oder großem Caliber. Wir wissen nicht, ob den Vendéern solche Waffen geblieben sind: wir glauben es nicht; allein jeden Falls sind die Gewehre und

Digitized by Google

die Kanonen, welche man ihnen abfordert, diejenigen, die sie mit ihrem Blute erkauft haben.

Wenn man aber auch diese ruhmvollen Siegesmale der Treue ihnen wird geraubt haben, so wird man dennoch weder die Bretagner, noch die Vendéer entwaffnet haben. Werden ihnen denn nicht jene Stöcke verbleiben, womit sie diese Kanonen, die euch beunruhigen, genommen haben? Oder wollt ihr, daß man auch diese verdächtigen Stöcke euch ausliefere? Nicht alle Gehölze sind niedergebrannt in der Vendée; und glaubt ihr nicht, daß diese Zeughäuser den Bauern der Vendée neue Waffen liefern werden, um damit den Feinden des Königs die Kanonen zu entreißen? Ihr habt unter die Royalisten des Westens die von der Großherzigkeit des Königs ihnen bestimmten Ehrenwaffen nicht vertheilen wollen; sollen sie denn nicht wenigstens diejenigen behalten dürfen, die sie für den König auf dem Felde der Ehre erobert haben?

Ihr verlanget die Gewehre Cathelineau's, die der Stofflet, Bonchamp, Lescure! Warum fordert ihr nicht auch den Degen Charette's und den der La Rochejaquelein? O des Schmerzes! die Hand, die ihn trug, konnte nur durch viermalhunderttausend Krieger entwaffnet werden; sie öffnete sich zur Uebergabe dieses Stahls nur dann, als der Tod das treue Herz, das jene Hand leitete, er-

Digitized by Google

kalten machte! Diesem Degen hatte man die Wiederherstellung der Monarchie versprochen; ihm hatte man es zugeschworen, seiner Obhut den jungen König Ludwig XVII. und dessen erhabene Schwester übergeben zu wollen. Der Tractat wurde abgeschlossen im Angesichte der Trümmer des vendée'schen Landes, beim Scheine der hochlodernden Flammen, die diese letzte Zufluchtsstätte der Monarchie verzehrten. Wenn man euch die vendée'schen Waffen wird ausgeliefert haben, was gedenkt ihr damit anzufangen? Zu euerem Gebrauche eignen sie sich ganz und gar nicht: es sind die Waffen der alten Franken, für euern Arm zu schwer!

Wenn die Royalisten des Westens Waffen in Handen haben, wenn man sie ihnen auf Befehl des Königs abverlangt, so werden sie sie abgeben, weil sie nur für den König sie ergriffen haben. Allein ist man auch völlig überzeugt, daß man nie mehr der Vendée bedürfen wird? Hat das ministerielle System nicht schon einen 20sten März herbeigeführt, und könnte es nicht auch einen zweiten herbeiführen. Wer wird dann uns vertheidigen? Etwa diese Menschen, die uns schon einmal verrathen haben? Eine merkwürdige Erscheinung! man will die Bauern der Bretagne und der Vendée entwaffnen, und doch hat man den Bauern des Isère-Departements, das doch

Digitized by Google

gegen den legitimen Souverän sich empört hatte, die Waffen zurückgeben lassen!

Die Faction, welche jetzt auf die Minister einwirkt, und als deren Opfer sie fallen werden, hat ihre Gründe, auf die Entwaffnung der Vendée zu dringen. Man hat zu verschiedenen Zeiten diese Entwaffnung versucht, aber nie kam man damit zu Stande. Der Name des Königs verspricht freilich glücklichern Erfolg: indem man diesen erhabenen Namen gebraucht, darf man hoffen, daß die royalistischen Bauern sich beeifern werden, die Gewehre, die sie etwa noch besitzen, auszuliefern. Allein es giebt in diesem Landstriche auch Jakobiner, die ganz gewiß Waffen haben, und diese werden sie im Namen des Königs nicht abgeben. Wenn nun aber jemals eine Katastrophe sich ereignete, so wäre auf diese Weise die royalistische Bevölkerung des Westens im ersten Augenblicke für die Sache der Legitimität nicht nur wirkungslos, sondern sie selbst wäre sogar unbewaffnet der bewaffneten revolutionären Einwohnerschaft Preis gegeben. Solchem Schicksale werden wir durch diese beklagenswerthen Maaßregeln ausgesetzt!

Die Vendée, die der Konvent frei beließ, die er von der Steuer- und Conscriptionspflichtigkeit ausnahm; die Vendée, der ebenderselbe erlaubte, ihre Waffen, ja sogar die weiße Kokarde, zu be-

Digitized by Google

halten; die Vendée, deren Schulden er bezahlte, und deren Hütten er wieder aufzubauen versprach: die Vendéer, welche Buonaparte ein Riesenvolk nannte, und in deren Mitte er eine Stadt, die seinen Namen trüge, zu gründen vorhatte; die Vendéer, welche der Usurpator mit Achtung behandelte; die Vendée, deren Redlichkeit und Biederkeit er anerkannte, deren Kinder er versorgte, deren Wittwen er Pensionen ertheilte; diese nämliche Vendée, ebendieselben Vendéer haben also durch ihre in dreißigjährigen Kämpfen und Opfern bewährte Biederkeit und Treue das Wohlwollen der Minister des Königs sich nicht erwerben können?

Setzen wir den Fall, das Wahlgesetz, indem es eine demokratische Kammer herbeiführete, brächte, als natürliche Folge dieser Kammer, ähnliche Minister hervor; setzen wir den Fall, diese Minister, Feinde einer jeden, ganz besonders aber der legitimen Monarchie, wollten gegen die bestehende Regierung sich verschwören: was könnten sie da Zweckmäßigeres thun, als die Vendée zu verfolgen? Sie würden durch diese Verfolgung wichtige Resultate bezwecken: sie würden nämlich die monarchische Regierung des Undankes, der Unvernünftigkeit und der Narrheit beschuldigen, sie würden dieselbe in Aller Augen verächtlich, und selbst der ihr ergebenen Partei verhaßt machen; und

Digitized by Google

wenn dann die Katastrophe herannahete, so hätten sie die einzigen Menschen, welche ihr sich entgegenstellen könnten, entweder entwaffnet, oder im Herzen dieser Menschen das Gefühl der Treue erkalten gemacht. In der Verwaltung eines Landes bringt eine übermüthige und leidenschaftliche Geschäftsunfähigkeit die nämlichen Wirkungen, wie der Vorrath, hervor.

Glücklicher Weise ist es Niemand gegeben, die hohe Tugend der Vendéer zu zernichten; sie hat dem Feuer und Schwert des schrecklichen Konvents widerstanden; und demnach kann es wohl solchen traurigen Ministerial-Agenten, solchen namenlosen Verräthern aus den hundert Tagen, Spionen und Polizei-Commissären unmöglich gelingen, jene unvergänglichen Trümmer der Vendée zu zerstören: könnten wohl die kleinen Schlangen, die zu Rom in dem Fundamente des Colyseums sich verbergen, diese großartigen Ruinen jemals erschüttern?

Wer nur einigen Sinn für Tugend hat, unterhält sich gerne über Menschen, welche durch ehrwürdiges Unglück und edle Pflichterfüllung berühmt geworden sind.

Ihr Andenken, gesegnet von Geschlecht zu Geschlecht, dient als Gegengewicht gegen den abscheulichen Ruf einer andern Gattung Leute, die ebenfalls zur Nachwelt übergehen werden, und zwar mit unerhörten Gunstbezeigungen des Glückes über-

Digitized by Google

häuft, aber auch mit so großen Verbrechen belastet, daß diese eine gewisse Truggestalt des Ruhmes annehmen. Wir waren es dem Vaterland und der Ehre schuldig, die Vendée gegen die ministeriellen Verunglimpfungen in Schutz zu nehmen, von den Vendéern mit der Hochachtung, mit der Bewunderung zu sprechen, die sie in der That uns einflößen. Die unsterblichen Namen der Charette, Cathelineau, La Rochejaquelein, Bonchamp, Stofflet Lescure, Elbée, Suzannet und so vieler andern Helden bedurften unseres Lobes nicht; allein wir haben dieselben wenigstens doch in dieser Schrift angedeutet, jenem unbekannten Bildhauer gleich, der die Namen der Gefährten des Leonidas auf die jenen Gefallenen am Engpaß der Thermopylen errichtete Denksäule eingrub.

Todeskunden.

Ueber den Tod des Herrn von La Harpe.

Februar 1803.

Die französische Literatur hat kürzlich fast zu gleicher Zeit den Herrn von Saint-Lambert und den Herrn von La Harpe verloren. Der erstere war über 84 Jahre alt; sein Sterbelager war

Digitized by Google

von einer großen Zahl Freunde umgeben; diejenigen, die das Glück seines Lebens ausmachten, waren ihm bereits in die Grube vorangegangen; seine Meinungen, immer die nämlichen, haben ihn sicher gestellt gegen die Verunglimpfungen, die in seinen letzten Lebensjahren den Verfasser des Philoctète und des Handbuches der Literatur*) niederbeugten; man kann demnach von Herrn von Saint-Lambert nicht sagen:

Wehe dem, welchem der Himmel ein hohes Alter gewähret!

Während der Verfasser der Jahreszeiten in Mitte der Tröstungen der Philosophie starb, hauchte Herr von La Harpe sein Leben mitten in den Tröstungen, wie die Religion sie bietet, aus. Der Eine wurde in seinen letzten Augenblicken von Menschen, der andere von Gott heimgesucht, um mich des schönen und zarten christlichen Ausdruckes zu Bezeichnung des Todes zu bedienen.

Herr von La Harpe schied aus dieser Welt Freitag den 11ten Februar 1803, zwischen sieben und acht Uhr des Morgens. Er behielt bis zum letzten Augenblick den vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte. Er war im Stande, mit Dank das anzuerkennen, was der Himmel für ihn that; er war darin glücklicher als Herr von Saint-Lambert, der die letzten Sorgen, die die Erde ihm weihete, nicht mehr wahrnahm.

---

*) Das rühmlich bekannte umfassende Werk, das den Titel trägt: Cours de Litérature etc.
D. U.

Digitized by Google

Herr von La Harpe hat den größten Muth und die aufrichtigste Frömmigkeit während seiner langwierigen Krankheit bewiesen. Mehrmals ließ er sich die Gebete der im Todeskampfe Liegenden vorlesen.

Herr von Fontanes trat einmal während dieser traurigen Ceremonie in's Zimmer: «Mein «Freund,» sprach der Sterbende zu ihm, die «ausgetrocknete Hand nach ihm ausstreckend,» ich «danke dem Himmel dafür, daß er mir den freien «Gebrauch meines Geistes ließ, so, daß ich erken«nen kann, wie schön und tröstlich dieses ist.» Dieß ist wahrhaftig der letzte Blick des Christen, und des Gelehrten zugleich.

Das Leichenbegängniß des Herrn v. La Harpe wurde am Sonntag in der Frühe in der Notre-Dame gefeiert. Seit einiger Zeit hatte er sich in das Kloster dieser Cathedrale zurückgezogen, gleich als ob er weit weg von einer von Mitgefühl gar wenig bewegten Welt in den Schatten des Hauses des Gottes der Barmherzigkeit sich hätte flüchten wollen. Die, welche die Ueberreste dieses berühmten Schriftstellers, von einem ärmlichen Sarg umschlossen, gesehen haben, konnten die Nichtigkeit literarischer Größe, so wie die jeder andern menschlichen Größe fühlen; glücklicher Weise aber triumphirt der Christ gerade im Tode, und sein Ruhm fängt erst da an, wo jeder andere Ruhm ein Ende hat.

Man hätte sagen mögen, daß die Gegenwart der Leiche dieses Mannes, der die Schönheiten der heiligen Schrift so tief gefühlt hatte, die im Christenthume dem Tode geweiheten Gebete nur

Digitized by Google

noch mehr verschönerte. Alle jene Ausrufe der Hoffnung:

Requiem dabo tibi, dicit dominus; (Ich werde dir Ruhe gewähren, spricht der Herr); Ich warte o Herr, bis meine Umgestaltung herannahen wird: Du wirst mich rufen; ich werde dir Antwort geben: Du wirst deine Rechte dem Werke deiner Hände darreichen;*) dann aus dem Briefe des heiligen Paulus: O Tod, wo ist dein Stachel! und aus dem Evangelium des heiligen Johannes: Die Zeit wird kommen, wo alle die, welche in den Gräbern ruhen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; alle diese Seufzer der Religion, alle diese prophetischen Worte rührten tief die Herzen. Als die Priester bei der Communion sangen: damit sie von nun an von ihren Mühseligkeiten ausruhen,**) da traten allen Freunden des Herrn v. La Larpe die Thränen in die Augen.

Der Zug gieng um 1 Uhr nach dem Kirchhofe an der Barrière Vaugirard ab. Wir bedauerten aufrichtig, daß wir an der Spitze des Zuges nicht jenes Kreuz erblickten, das uns betrübt und tröstet zugleich, und mittelst dessen man beschuldigte ihn, er habe den Anfang seiner Laufbahn durch seine neun letzten Jahre entehret.

---

*) Exspectabo, Domine, donec veniat immutatio mea: Vocabis me, et ego respondebo tibi: Operi manuum tuarum porriges dexteram.

**) Ut resquiescant a laboribus suis.

Digitized by Google

ein erbarmungsvoller Gott unserem Elende sich nähern wollte. Angelangt auf dem Gottesacker stellte man den Sarg am Rande der Grube nieder, auf dem Hügelchen Erde, das in Kurzem ihn auf immer decken sollte. Herr von Fontanes hielt alsdann eine edle und einfache Rede über den Freund, den er so eben verloren hatte. In dem Tone des tiefgerührten Redners, in dem Schneegestöber, das gerade damals herab sich senkte, und das Leichentuch am Sarge bleichte, in den Windstößen, die jenes Todtentuch von Zeit zu Zeit hoben, gleichsam um den Worten des Freundes den Zugang zum Ohre des Entschlafenen zu öffnen; — in diesem Zusammentreffen von Umständen, sage ich, lag etwas höchst Rührendes, das die Gemüther in Trauer hüllte.

Nun aber möge man den Herrn von Fontanes selbst hören, *) der ein weit würdigeres Organ, als wir, ist, um das Andenken des Herrn von La Harpe zu ehren. Nur das wollen wir noch bemerken, daß der Redner sich irrte, als er behauptete, daß der Tod jeden Haß tilge. Die Ueberreste des Herrn von La Harpe waren noch nicht einmal mit Erde bedeckt; wir weinten noch an seinem Sarge bei seinem geöffneten Grabe; und sogar in dem Augenblicke, wo Herr von Fontanes uns versicherte, daß alle Ungerechtigkeiten in jener Grube begraben würden, daß alle Menschen unsern Schmerz theileten, — in dem nämlichen Augenblicke geschah es, daß ein Tagblatt die Asche eines so ausgezeichneten Mannes frech verunglimpfte;

*) Siehe diese Rede am dieses Bandes.

Digitized by Google

Wir wollen auf die Urheber dieses Artikels die Worte der Schrift anwenden, welche Herr von La Harpe zu Ende seines letzten Abschnittes über die Encyclopädie angeführt hat, und die auch die letzten Worte sind, welche dieser große Kritiker öffentlich geäußert hat: Wehe euch, die ihr schlecht nennt, das was gut, und gut, das was schlecht ist!

Ueber den Tod des Herrn von Saint-Marcellin.

Februar 1819.

Herr von Saint-Marcellin, kaum 28 Jahre alt, wurde am 1sten dieses Monats tödtlich verwundet, und starb am 3ten zwischen 9 und 10 Uhr des Abends. Seine ersten Versuche als Krieger machte er in dem Feldzuge von 1812 in Rußland. Die ersten Proben seiner Tapferkeit gab er in dem Gefechte, das die Einnahme des Dorfes Borodino und der großen Redoute, die das Centrum der russischen Armee schützte, zur Folge hatte. Der Bericht, den der Prinz Eugen über diesen Vorfall an den Obergeneral erstattete, schließt also: «Mein Adjutant von Sève und «der junge Fontanes von Saint-Marcellin ver«dienen in diesem Berichte genannt zu werden.»

Herr von Saint-Marcellin hatte sich in die feindlichen Schanzen geworfen, und dabei drei Säbelhiebe erhalten, die ihm den Hirnschädel spalteten.

Digitized by Google

Nach dem Gefechte begab er sich in ein Spital, in dem bereits 4000 Verwundete aufgehäuft waren, und worin nur drei der Leinwand, der Arznei und der Charpie entblöste Chirurgen sich vorfanden; er konnte nicht einmal dort aufgenommen werden. Er kehrte demnach von da, in seinem Blute schwimmend, zurück, als Buonaparte ihm begegnete: «Ich bin auf dem Punkte zu «sterben, sprach er zu ihm; verleihen Sie mir «das Ehrenkreuz, nicht um mich zu belohnen, son«dern nur um meine Familie zu trösten.» Buonaparte gab ihm auf der Stelle sein eigenes Kreuz.

Herr von Marcellin ward auf Proviantwagen gebracht, und kam halb todt in Moskau an; er blieb dort einige Zeit, und war so glücklich, das Mittel zur Rückkehr nach Frankreich zu finden, wo wir ihn länger als achtzehn Monate noch mit einer breiten Wunde am Kopfe gesehen haben.

Nachdem Frankreich seinen legitimen König zurückgerufen hatte, war Herr von Saint-Marcellin seinem neuen Eide getreu. Er war Adjutant des Generals Dupont bei den Ereignissen am 20sten März 1815. Er befand sich gerade mit seinem General in Orleans, als die verführten Soldaten die weiße Kokarde ablegten; Herr von Saint-Marcellin hatte den Muth die seinige zu behalten: diesen Umstand konnte der Marschall Gouvion de Saint-Cyr wissen, der es dahin brachte, daß die irregeführten Truppen die weiße Kokarde wieder aufsteckten. Nach seiner Rückkehr nach Paris hatte Herr von Saint-Marcellin einen politischen Zwist; er schlug sich, ver-

Digitized by Google

wundete seinen Gegner, und verließ die Schranken, um zu denen zurückzukehren, denen er sein Wort verpfändet hatte.

Zu Gand zum Capitän ernannt, bewarb er sich um die Ehre, den mit einer wichtigen Sendung in Sachen des Königs beauftragten General Donnadieu begleiten zu dürfen. Nach seiner Landung zu Bordeaux wurde er festgenommen und zweien Gensd'armes übergeben, die Befehl hatten, ihn nach Paris zu führen, wo er erschossen werden sollte. Auf seiner Durchreise durch Angoulême entkam er seinen Wächtern, brachte eine royalistische Bewegung in der Stadt zu Stande, und traf wieder mit dem König in Paris ein.

Darauf ward Herr v. Saint-Marcellin als Bataillons-Chef in ein Linienregiment zu Orleans versetzt. Abermals verwundet, sah er sich genöthigt, nach Paris zurückzugehen. Seit jenem Augenblicke widmete er seine Musestunden den Wissenschaften: er hatte Leute, denen er sich nachbilden konnte. Er lieferte unsern verschiedenen lyrischen Theatern einige Werke. Als Eskadrons-Chef mitbegriffen in der neuen Organisation des Generalstaabs der Armee, hatte er zuletzt den activen Dienst, der von Paris ihn entfernt hätte, von sich gewiesen. Die Vorsehung wollte ihn zu sich rufen. Aus leicht zu errathenden Gründen hatte die Administration plötzlich, so sagt man, ihr politisches Wohlwollen in Härte umgewandelt. Man versichert, daß Herr von Saint-Marcellin seinen Platz als Eskadron-Chef gerade damals verlieren sollte, als der Tod sich einstellte, um den Feinden der Royalisten eine

Digitized by Google

fernere Absetzung zu ersparen, und um selbst den Namen dieses tapfern Kriegers von der Liste wegzulöschen, von der sie gleichmäßig Anführer und Soldaten wegstreicht.

Herr von Saint-Marcellin hat in seinen letzten Augenblicken jenen französischen Muth nicht verläugnet, der es erwirkt, daß man das Leben an und für sich als die gleichgültigste Sache und als die unbedeutendste Angelegenheit des Tagwerks betrachtet. Er sagte weder seinen Eltern, noch seinen Freunden, daß er sich schlagen sollte, und befaßte sich den ganzen Morgen mit einem Balle, der am Abende bei dem Marquis von Fontanes Statt haben sollte. Um 3 Uhr entzog er sich den Zubereitungen des Vergnügens, um in den Tod zu gehen. Auf dem Kampfplatz angelangt, stellt er sich, da das Loos seinem Gegner den ersten Schuß zugewiesen hatte, ganz ruhig diesem als Zielscheibe gegenüber, erhält den Todesstreich, und fällt mit dem Ausrufe: «Ich sollte ja doch diesen Abend tanzen!» — Bewußtlos trug man ihn beim Scheine der schon zum Feste angebrannten Fakeln in die Wohnung des Herrn von Fontanes. Als er wieder zu sich kam, fragte man ihn um den Namen seines Gegners: «Das sagt man nicht, antwortete er lächelnd; «jedenfalls ist es ein Mann, der gut schießt.»

Herr von Saint-Marcellin täuschte sich selbst nie über seinen Zustand; er fühlte wohl, daß er rettungslos sey; allein er gestand es nicht ein, und hörte nicht auf, seinen Eltern und Freunden, die in Thränen zerflossen, zu sagen, «sie möchten nur ruhig sich verhalten; es sey ja Nichts.» Nie ließ er eine Klage vernehmen; er äußerte weder Schmerz

Digitized by Google

ob des nahen Verlustes seines Lebens, noch Haß oder auch nur Unmuth gegen den, der es ihm raubte; er starb mit der Kaltblütigkeit eines alten Soldaten und mit der Leichtigkeit eines jungen Menschen; setzen wir hinzu, daß er auch als Christ starb.

Die Wissenschaften und das Heer verlieren in dem Herrn von Saint-Marcellin eine ihrer glänzendsten Hoffnungen. Man bemerkt in den ersten seiner Feder entschlüpften Versuchen eine geschmackvolle Heiterkeit, die auf vernünftige Gründlichkeit und Adel des Gefühles sich stützet. Wenn er von Ehre spricht, so sieht man, daß er selbst es fühlt, und wenn er spöttelt, so merkt man, daß er wirklich verachtet. Seine Bestimmung schien bei einer von der unsrer Tage verschiedenen Ordnung der Dinge glücklich seyn zu sollen; allein sobald er in den Kreis legitimer Pflichten trat, ward er von dem verhängnißvollen Geschicke erreicht, das über allen denen zu walten scheint, die zur Treue zurückgekehrt oder bei ihr verblieben sind. Ist dieß übrigens ein Grund, einer gerechten und heiligen Sache zu entsagen? Weit gefehlt; es ist vielmehr einer, desto fester daran zu halten: edelsinnige Menschen werden durch Gefahren versucht und erprobt, und die Ehre ist eine Gottheit, an die man gerade durch die Opfer, die man ihr bringt, inniger sich anschließt.

Sollen wir den Herrn von Saint-Marcellin beklagen oder beglückwünschen? Er war nicht dazu gemacht, in diesen Tagen des Unglückes und der Ungerechtigkeiten zu leben. Das Blut kochte ihm in den Adern; sein Herz empörte sich, so oft er den Verrath belohnen und die Treue bestrafen

Digitized by Google

sah. Sein Unwille war stürmisch, wie sein Muth, und er nahm nicht mehr Anstand, seine Meinungen frei zu äußern, als seinen Degen zu ziehen: bei einer solchen Stimmung der Seele hätten wir ihn jedenfalls nicht lange für uns erhalten können. Wir gehen übrigens so schnell, und das jetzt angenommene System bereitet solche Ereignisse vor, daß Saint-Marcellin wohl nur durch einen Sturm weggerafft werden konnte: er beeilte sich, an die Stätte der Ruhe zu gelangen, und zum wenigsten hat er das erreicht, daß er das Getöse unsrer Zwietracht nicht mehr mitanhören muß.

Tausend Gründe geboten es uns, dem Andenken Saint-Marcellin's diesen ehrenden Tribut des Lobes darzubringen; allein der Hauptgrund ist ein solcher, den alte Freundschaft wird zu begreifen und zu würdigen wissen. Diese Freundschaft hat im Glück und im Unglück sich bewähret; sie wird uns stets bereit finden und ganz besonders aber, wenn es sich darum handelt, sie zu trösten:

Ille dies utramque duxit ruinam.

(Der eine Tag hat ja der Beiden Glück zerstört).

Ueber den Tod des Herrn Fontanes.

März 1821.

An den Herrn Verleger des Journal des Débats.

Mein Herr!

Es ist meine Pflicht, dem Aufrufe zu genügen, den Sie in Ihrem Blatte vom 19ten dieses Monats

Digitized by Google

an die Freundschaft gerichtet haben. Ich werde ihm zwar nur mangelhaft genügen, denn in dem Augenblick, wo man das Herz gebrochen fühlt, ist man nicht wohl im Stande, gut zu schreiben. Die auf immer berühmte, durch Boileau, Racine und Fénélon gegründete Schule endet mit Herrn von Fontanes; unser literarischer Ruhm erstirbt mit Ludwigs XIV. Herrschaft.

Mein hochberühmter Freund läßt in den Händen seiner trostlosen Wittwe und seiner jungen, unglücklichen Tochter die kostbarsten Handschriften zurück; seine Unbekümmertheit um schriftstellerischen Ruf gieng so weit, daß er sich weigerte, sie herauszugeben. Diese Handschriften bestehen in einer Sammlung von bewunderungswerthen Oden und andern Gedichten, in vermischten literarischen Erzeugnissen, die in jener Prosa geschrieben sind, worin der gesunde Geschmack der Einbildungskraft, die Eleganz der Natürlichkeit, die Richtigkeit dem Fluß der Rede, und endlich die Reinheit des Styls der Kühnheit der Gedanken keinen Abtrag thut.

Sollte ich wohl berufen seyn, schon so bald zu reden über die letzten Werke des erhabenen Schriftstellers, der meine ersten Versuche ankündete? Niemand (außer Einem seiner alten Freunde, der auch mein Freund ist, Herrn Joubert nämlich), hat besser, als ich, jene Gutmüthigkeit, jene Einfachheit, jene völlige Neidlosigkeit gekannt, Tugenden, welche das wahre Talent auszeichnen und die Grundlage des Charakters des Herrn von Fontanes ausmachten.

Digitized by Google

Ein sonderbares Schicksal! unsere Freundschaft begann im Fremdlande, und auf fremder Erde erfahre ich auch den Tod des Gefährten meiner Verbannung!

Durch sein öffentliches Wirken hat Herr v. Fontanes seinem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet: er hielt die Würde des Wortes aufrecht unter der Herrschaft eines Machthabers, der knechtisches Stillschweigen gebot; er erzog in der Lehre unserer Väter Kinder, welche man von der Vergangenheit lostrennen wollte, um die Zukunft gänzlich umzukehren. Auch Sie, mein Herr, haben dieses herrliche Genie, diesen vortrefflichen Menschen bewundert und geliebt, ihn, der vielleicht schon vergessen ist in der Stadt, in der man Alles vergißt.

Allein die Zeit des Andenkens an ihn wird wiederkehren; die anerkennende Nachwelt wird wissen wollen, wer dieser letzte Erbe des großen Jahrhunderts, dessen unsterbliche Blätter sie lesen wird, gewesen sey. Ich bin zur Zeit nicht im Stande in genauere Darstellung der Person und der Arbeiten meines Freundes einzugehen; der Verlust, den ich erleide, ist unersetzlich, und wird mir durch's ganze Leben fühlbar bleiben. Im Augenblicke, wo Ihr Tagsblatt ankam, schrieb ich gerade an Herrn von Fontanes: ich werde ihm nicht wieder schreiben! — Verzeihen Sie mein Herr, wenn ich meinen Brief auf diese wenigen Worte beschränke, die ich kaum mehr sehe, indem ich sie niederschreibe.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Berlin den 31sten März.

Chateaubriand.

Digitized by Google

Ueber den General Nansouty.

Februar 1815.

Nansouty (Stephan Anton Maria Champion, Graf von), geboren zu Bordeaux am 30. May 1768, gehörte einer adeligen, ursprünglich aus Burgund abstammenden Familie an, die sich auf der doppelten Bahn des Kriegsgeschäftes und der obrigkeitlichen Amtsverwaltung auszeichnete.

Im sechszehnten Jahrhundert findet man einen Herrn von Nansouty, der sehr Vieles dazu beitrug, daß Burgund wieder unter die legitime Herrschaft sich begab. Zum Lohne seiner Dienste ließ ihn Heinrich IV. in seinen Rath zu; die nämliche Gnade gewährte er dessen Sohne, und befahl zudem, daß das durch die Unruhen der Ligue halbzerstörte Schloß Nansouty auf Kosten des Schatzes wieder hergestellt würde. Die Geschichte wird es bemerken, daß in unserem, an kriegerischen Tugenden so fruchtbaren Jahrhunderte die alten militärischen Geschlechter, was die Tapferkeit betrifft, durchaus nicht ausarteten: vielmehr haben sie, ritterlich in der Vendée, heldenmäßig in der Condée'schen Armee, eben so glänzend und noch glücklicher in den Legionen der Republik und der Kaiserherrschaft sich bewährend, geschickte Generäle, ruhmumstrahlte Marschälle geliefert; Buonaparte selbst ist aus ihren Reihen hervorgegangen. In einem Alter von zehn Jahren wurde Stephan von Nansouty in die königliche

Kriegsschule zu Brienne geschickt; am 21sten Oktober 1779 trat er in die Militärschule zu Paris ein. Am 30sten May 1785 erhielt er die Stelle eines Unterlieutenants bei der Infanterie, und Monsieur, jetzt König *) ernannte ihn zum Probe-Ritter des Mont-Carmel. Das Kreuz dieses Ordens wurde nur dem Zöglinge der Militärschule zugestanden, der zwei Jahre lang in allen Klassen der erste gewesen war, und eben so sehr durch sein Betragen, als durch seine Studien sich ausgezeichnet hatte. Stephan von Ransouty war dazu bestimmt, die erste und die letzte Ehrenauszeichnung aus der Hand seines Königs zu erhalten. Als Offizier im Regiment Bourgogne wurde er von seinem Vater geleitet, der selbst in seinem Regimente ein ehrenhaftes Andenken zurückgelassen hatte; im Jahr 1788 erhielt er durch Protection des Marschalls von Beauveau das Patent als Capitän im Cavallerie-Regiment Franche-Comté. Kaum war er in dieses Regiment eingetreten, als er schon am 24sten May desselben Jahres zu dem sechsten Hussaren-Regimente kam, das von dem Herzog von Lauzun, dem nachmaligen Herzog von Biron, befehligt wurde, einem für die Revolution zwar zu unbedeutenden Menschen, der aber dennoch fortleben wird, weil er Etwas von den Ereignissen und Unglücksfällen in sich vereinte, die durch seinen ersten und seinen letzten Namen in's Gedächtniß gerufen werden.

Stephan von Ransouty sah sich zu Nanzig in die Sache des Regiments-Chateauvieux verwickelt, und lief Gefahr, indem er den Befehlen des Königs ge-

*) Ludwig XVIII. nämlich. D. U.

Digitized by Google

treu blieb. Die Revolution fieng an ihre Lehrsätze zu beglaubigen; anfangs gieng sie bei der Wahl ihrer Leute nicht ohne Umsicht zu Werke. Ransouty wurde, trotz seiner Jugend, von den Offizieren und Soldaten dazu bezeichnet, eine Compagnie seines Regiments zu befehligen: denn jedes Regiment, damals zu einer Art von Militär-Republik umgestaltet, hatte dieses Wahlrecht erlangt. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, wurde der Capitän Ransouty nach und nach zum Obristlieutenant des neunten Cavallerie-Regiments (am 4ten April 1792) zum Brigade-Chef, oder Obristen des nämlichen Regiments (am 19ten Brumaire des Jahres II, 1793), zum Brigade-General, oder Maréchal-de-Camp (am 17ten Fructidor des Jahres VII), zum Divisions-General, oder Generallieutenant, (am 3ten Germinal des Jahres XI, 1803), und endlich zum Obristen *) der Dragoner (am 16, Jänner 1813) ernannt; alle diese Grade hatte er mit seinem Degen sich erworben. In Deutschland lernte er mit dem General Moreau und in Portugal mit dem General Leclerc das, was den Erfolg und das Unglück im Kriege ausmacht; bei der Eroberung von Hannover kommandirte er unter dem Befehle des Generals Mortier die schwere Reiterei. Später wurde er zum ersten Kammerherrn der Frau Josephine, damaligen Kaiserin, ernannt; er gab aber bald seine Entlassung von einer Stelle, die mit der Unabhängigkeit eines Soldaten nur wenig sich vertrug: er wollte weder unter den Verbre-

*) Unter Napoleon nämlich, unter dem er wieder eine neue Laufbahn anzutreten hatte. D. U.

Digitized by Google

chen, noch unter dem Ehrengepränge der Revolution kriechen. Nach seiner Wiederkehr in die Feldlager knüpfte er seinen Namen an die meisten jener merkwürdigen Vorfälle, wobei unsere Soldaten ihr Blut im Uebermaaße verspritzten, um das vergossen zu machen, was man auf Blutgerüsten vergessen hatte. Er focht bei Werthingen und Ulm, er vollendete den Sieg bei Austerlitz, er begann den bei Wagram, stand im Feuer in dem Treffen von Friedland, und wurde an der Moskwa verwundet; in der Schlacht von Leipzig führte er die Reiterei der Hauptarmee und der Garde an, und er war es, der in dem Engpasse bei Hanau unsern Fahnen den Weg nach Frankreich wieder öffnete.

Im Feldzug 1814, wo Buonaparte zum letzten Male sein Genie beurkundete (denn der außerordentliche Mensch in ihm endete mit dem 20sten März, und Waterloo, das außerhalb der seiner Macht angewiesenen Grenzen liegt, kann nur noch bei seinen Schicksalen aufgezählt werden), waren unsere Soldaten zur Sache der Monarchie zurückgekehrt; sie wurden damals nicht sowohl zurückgeworfen, als vielmehr begleitet von dem gesammten Europa, das gleichsam auf der Spur ihrer Siege ihnen folgte.

Nach zwölf Jahrhunderten zog unser kriegerischer Ruhm, der alle Nationen überströmt hatte, endlich wieder nach seiner Quelle sich zurück; man stritt sich um die Hauptstadt der Gallier an den nämlichen Stellen, von wo aus die ersten Franken zur Eroberung derselben einst aufgebrochen waren. Der Glanz unserer Waffen zog die Weiler der Ile-de-

Digitized by Google

France aus ihrer Dunkelheit hervor, so wie er den unbekannten Dörfern der Araber und Moskowiten einen Namen gegeben hatte: die letzten Kugeln dieses fünfundzwanzigjährigen Krieges, der uns Berlin, Wien, Moskau, Lissabon, Madrid, Neapel und Rom unterworfen hatte, sollten jetzt über die Wälle von Paris hinstürzen. Der General Nansouty ist bei allen an den Ufern der Marne und der Seine gelieferten Treffen zugegen, so wie er auch bei allen Schlachten an den Gestaden des Borysthenes und des Tajo es gewesen war; er deckt den Rückzug nach Brienne, eröffnet den Angriff zu Montmirail, zu Berry-au-Bac, zu Craonne, und sieht endlich die kaiserliche Krone zu Fontainebleau fallen, und zwar in dem nämlichen Palaste, wo Buonaparte den Pabst, von dem er mit dem Königssiegel bezeichnet worden war, als Gefangenen zurückgehalten hatte. So stürzte nach dreißig Jahren dieses wundervolle Gebäude des Ruhmes, der Thorheiten und der Verbrechen, das man die Revolution nennt, in Trümmer. Die fruchtbringenden Eroberungen Lugwigs XIV. bestehen noch ganz fort; von dem angefallenen Europa aber blieb der Republik und dem Kaiserreiche nichts übrig, als das Lager der Kosaken rings um den Louvre. Während des Feldzuges in Frankreich spürte Nansouty den ersten Angriff der Krankheit, der er unterliegen sollte. Er hatte oft die Hilfsmittel nicht, welche sein Zustand erheischte; allein er wollte zu Pferde bleiben, so lang es ein Schlachtfeld gab; er hätte unter Zelten in Mitte der Triumphe und fern von unserm Unglück gelebt;

Digitized by Google

als aber das Geräusch der Waffen aufhörte, schickte er an die Regierungsbehörde folgende, durch ihre Einfachheit bemerkenswerthe Erklärung ab:

«Ich habe die Ehre, die provisorische Regier-«ung von meiner Unterwerfung gegen das Haus «Bourbon in Kenntniß zu setzen.»

Diese Erklärung zog die eines großen Theils der Armee nach sich: indem er seine Waffengefährten dazu vermochte, sich wieder unter die weiße Fahne zu begeben, hat der General Ransouty für sein Vaterland seinen letzten und schönsten Sieg errungen. Die zu Paris im Jahr 1814 versammelten Souveräne gaben ihm Beweise von Achtung, die ihm um so schmeichelhafter seyn durften, da er, wenn das Glück ihn bisweilen fand, es doch niemals gesucht hatte; allein eine Beifallsbezeigung, nach der das Herz eines jeden Franzosen stets sich sehnet, war ihm vorbehalten: Monsieur nahm ihn gütig auf; Ludwig XVIII. beehrte ihn mit seinem Vertrauen; der General durchzog die Bourgogne als Commissär des Königs, und ward bei seiner Rückkehr von dieser Sendung zum Capitän-Lieutenant der ersten Musketier-Compagnie *) ernannt.

Der General Ransouty, einer der besten Cavallerie-Offiziere, welche durch die Revolutions-

*) Hier ist von der königlichen adeligen Garde zu Pferde die Rede, wobei jeder Soldat den Rang und die Insignien eines Offiziers hat.
D. U.

kriege gebildet worden sind, war tapfer, menschenfreundlich, uneigennützig, und bewahrte mitten in der Rohheit der Kriegslager die Feinheit unserer alten Sitten. Er rettete stets das Leben der Emigranten, die das Schicksal ihm in seine Gewalt gab; er ersparte dem Tyroler-Lande die Schrecknisse der Plünderung, und ließ eine beträchtliche Summe Geldes, welche die Landesbehörden aus Dankbarkeit ihm zum Geschenke angeboten hatten, in die Spitäler vertheilen. Zu Moskau fand man in dem Palaste des Fürsten Kourakin, wo er doch mit ausgehungerten Soldaten eingelagert war, nach seiner Abreise alle Siegel unversehrt, und ganz so, wie sie auf Befehl des Fürsten auf die Schränke gedrückt worden waren. Wenn er manchmal über die Uebel, welche der Krieg unter seinen Augen fremde Völker erdulden machte, seufzte, so giengen ihm eben diese Uebel noch weit mehr zu Herzen, wenn er sie über sein Vaterland hereinbrechen sah.

«Man hat keine Vorstellung davon, sagte er, «was das ist, unglückliche Bauern in französischer «Sprache sich beklagen zu hören.»

Bei einem Treffen, nahe bei Fontainebleau, befiehlt ihm Buonaparte, eine Schanze zu nehmen, von wo aus der Feind ein furchtbares Feuer unterhielt: ganze Glieder Reiter stürzten bei diesem verzweifelten und nutzlosen Versuche nieder. Plötzlich befiehlt der General Nansouty seinen Eskadronen, Halt zu machen, und rückt außerhalb der Reihen ganz allein vor: Buonaparte läßt ihn um den Grund dieses Befehls fragen, und warum er aufhöre, auf die Redoute loszugehen:

Digitized by Google

«Saget ihm, antwortete der General, daß ich «allein dahin gehe, denn hier ist nichts zu errei- «chen, als der Tod.»

Der General Nansouty sah die neuen Unglücksfälle Frankreichs nicht mehr: eine gefährliche Krankheit raffte ihn am 12ten Februar 1815 weg. Er starb mit jenen religiösen Gefühlen, die den einfachsten Tod zu einer Großthat gestalten, und die, indem sie den geringsten Handlungen eines christlichen Lebens einen gewissen Adel verleihen, sie zur geschichtlichen Würdigkeit emporheben. Der Graf von Nansouty hatte im Jahr 1802 Adelaide von Vergennes geheurathet, und hinterließ, nachdem er doch über einen Theil der europäischen Beute hatte verfügen können, einen vermögenslosen Sohn, den er sterbend der Gnade eines Königs empfahl, der das Unglück kennen gelernt.

(Nachtrag zu Seite 132 — 133).

Rede, gesprochen von Herrn von Fontanes vor dem Institut beim Leichenbegängnisse des Herrn von La Harpe.

Die Wissenschaften und Frankreich beweinen heute einen Dichter, einen Redner, einen berühmten Kritiker.... La Harpe war kaum fünfundzwanzig Jahre alt, als sein erster dramatischer Versuch ihn schon als den würdigsten Zögling der großen Meister der französischen Bühne beurkundete. Das Erbe ihres Ruhmes hat in seinen Händen nicht ausgeartet; denn er hat treulich ihre Vorschriften und ihre Beispiele uns übermacht. Er lobte

Digitized by Google

die großen Männer der schönsten Jahrhunderte der Beredsamkeit und der Dichtkunst, und ihr Geist, so wie ihre Sprache, erzeigte sich fortan wieder bei dem Schüler, den sie gebildet hatten; in ihrem Namen bekämpfte er bis zum letzten Augenblicke die falschen literarischen Lehren; und bei dieser Art von Kampf war sein ganzes Leben nichts Anderes, als eine langandauernde Ergebung in den Triumph der wahren Grundsätze. Wenn aber auch diese muthvolle Ergebung seinen Ruhm ausmachte, so hat sie dennoch ihn nicht glücklich gemacht. Ich kann es nicht bergen, daß die Freimüthigkeit seines Charakters und die parteilose Strenge seiner Urtheile nur zu oft von seinem Namen und von seinen Arbeiten das Wohlwollen und selbst die Billigkeit entfernt haben; er erreichte Nichts als Achtung da, wo so viele andere Enthusiasm für sich erzweckt hätten. Oftmals war das Geschrei seiner Feinde lauter, als das Geräusch seiner erfolgreichen Unternehmungen und seines Rufes: allein im Angesichte dieses Grabes sind alle Feinde entwaffnet. Hier endet jeder Haß, und die Wahrheit allein bestehet fort.

Das Talent La Harpe's endlich wird wohl Niemand anstreiten; alle Freunde der Wissenschaften, was immer für Ansichten sie auch haben mögen, theilen jetzt unsere Trauer und unsern Schmerz. Die Umstände, unter denen der Tod ihn trifft, machen seinen Verlust noch beklagenswerther; er stirbt in einem Alter, wo der Gedanke noch nichts von seiner Kraft verloren hat, und wo sein Talent sich mit einer andern Ideen-Reihe bereichert hatte, die er den außerordentlichen Schauspielen

Digitized by Google

verdankte, wovon die Welt seit zwölf Jahren Zeuge ist. Unglücklicher Weise hinterläßt er unvollendet einige Werke, wovon er sich den dauerhaftesten Ruhm versprach, und die seine Ansprüche an das Andenken der Nachwelt am meisten begründet hätten. Seine sterbende Hand hat mit Mühe von dem letzten Denkmale, das er errichtete, sich losgetrennt; die, welche einige Theile davon kennen, gestehen, daß die dichterische Anlage des Autors, gedankt sey es der religiösen Begeisterung, niemals so glanzvoll, kräftig und originell sich bewähret habe. Man weiß, daß er mit der ganzen Energie seines Charakters jene nützlichen und tröstlichen Ansichten erfaßt hatte, auf denen das ganze System des geselligen Vereins beruhet; sie haben nicht nur den Kreis seiner Gedanken und seinen Styl mit neuen Schönheiten bereichert, sondern auch die Leiden seiner letzten Tage gemildert. Der Gott, den Fénélon und Racine anbeteten, hat auch ihren trefflichen Lobredner und den Erben ihrer Lehre auf dem Todbette getröstet. Die Freunde, die in diesem Augenblicke, wo der Mensch Nichts mehr geheim hält, ihn gesehen haben, kennen nun dessen wahrhafte Gesinnungen und Gefühle; sie haben zugleich ermessen können, wie viel sein Herz, den ausgestreuten Verläumdungen völlig zuwider, Biederkeit und Güte in sich schloß. Schon hatten sanftere Gefühle in diesem nur zu oft mißkannten und so häufig mit dem Wermuthbecher getränkten Herzen Eingang gefunden; Ungerechtigkeiten wurden wieder gut gemacht; wir waren auf dem Punkte, ihn in diesem Heiligthume der Wissenschaften und des

Digitized by Google

Geschmacks, deren festeste Stütze er war, wieder zu sehen; er selbst wünschte sich noch vor kurzer Zeit zu dieser so lang ersehnten Wiedervereinigung Glück: allein der Tod hat seine und unsere Wünsche vereitelt. Möchten doch wenigstens die Ueberlieferungen der großen Muster, die er mit soviel Gründlichkeit und Beredsamkeit zu erklären wußte, auf immer sich erhalten! Möchten sie doch, o theure Collegen, indem dadurch gute Schriftsteller, die ihn ersetzen sollen, gebildet werden, einen neuen Glanz dieser unsrer französischen Akademie verleihen, welche seit hundertundfünfzig Jahren durch so viele berühmte Namen verherrlicht wurde, und die unlängst ein großer, den Stifter *) derselben weit überragender Mann wiederhergestellt hat.

---

*) Sie ward gestiftet auf Befehl des Königs im Jahr 1635 und zwar um die Sprache zu verbessern, ein Wörterbuch, eine Grammatik, Rhetorik und Poetik zu verfassen. (Richelet.) D. U.

Digitized by Google

2 . 46

Digitized by Google

Digitized by Google